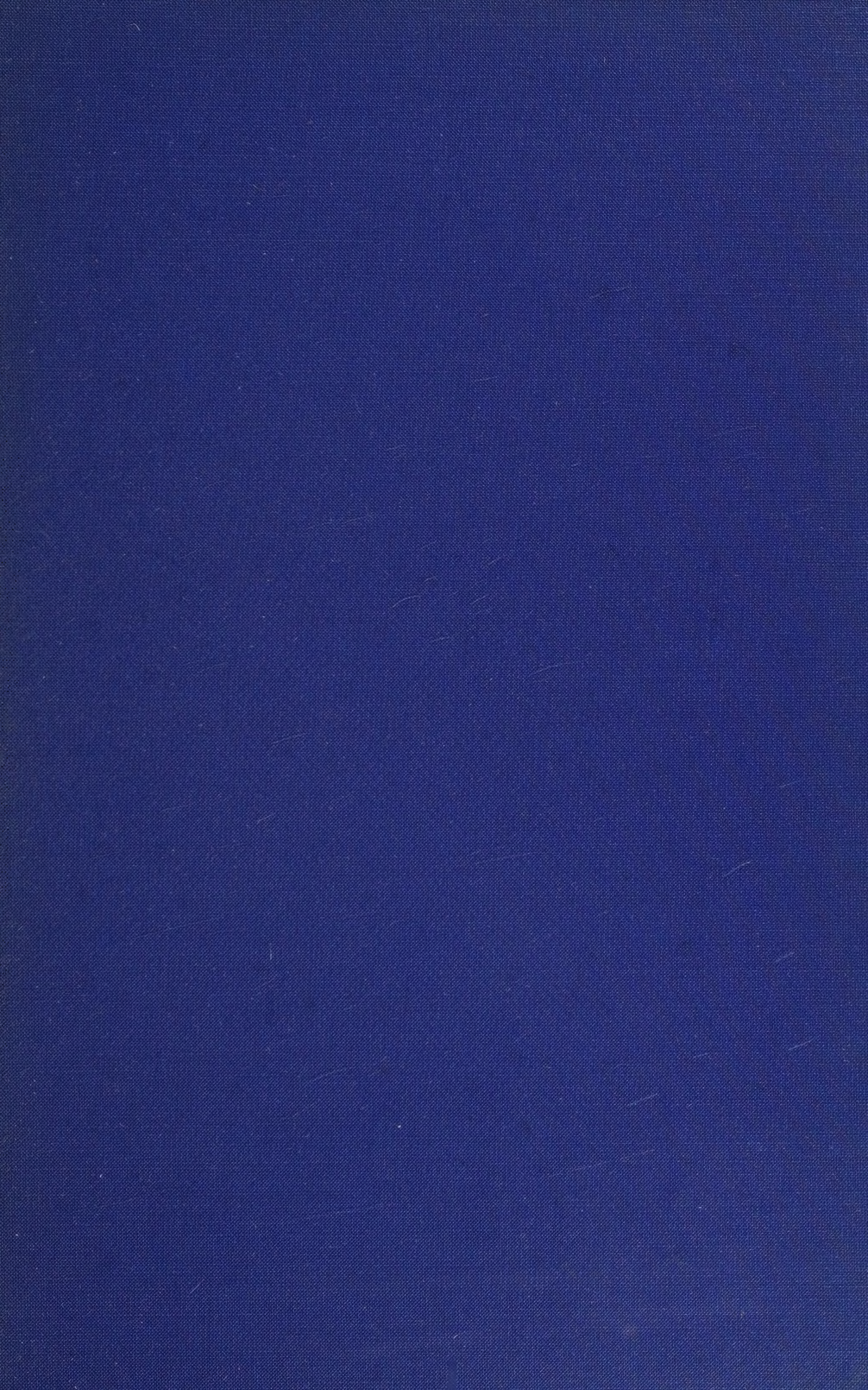
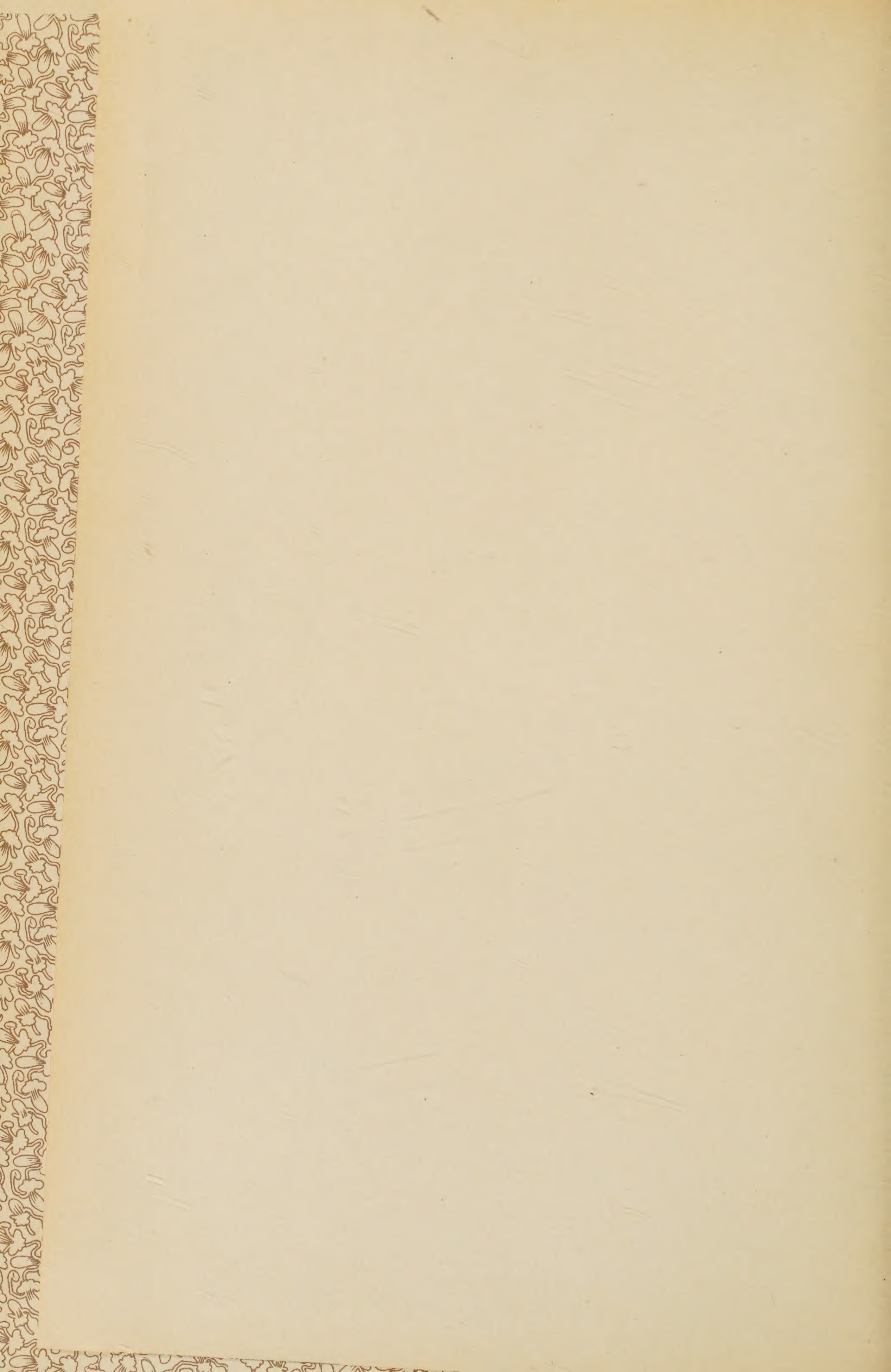










BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE DES MITTELALTERS.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

IN VERBINDUNG MIT

DR. GEORG FREIH. VON HERTLING,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN,

UND

DR. MATTHIAS BAUMGARTNER,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BRESLAU,

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. CLEMENS BAEUMKER,
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG.

BAND VIII. HEFT 5.

DR. JOS. REINERS: DER NOMINALISMUS IN DER FRÜHSCHOLASTIK. EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER UNIVERSALIENFRAGE IM MITTELALTER. NEBST EINER NEUEN TEXTAUSGABE DES BRIEFES ROSCELINS AN ABÄLARD.

MÜNSTER 1910.

DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.

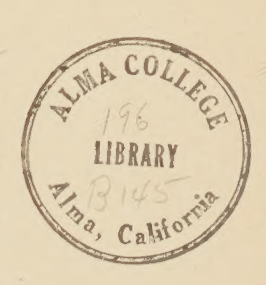
DER NOMINALISMUS IN DER FRÜHSCHOLASTIK.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE
DER UNIVERSALIENFRAGE IM MITTELALTER.

NEBST EINER NEUEN TEXTAUSGABE DES BRIEFES
ROSCELINS AN ABÄLARD.

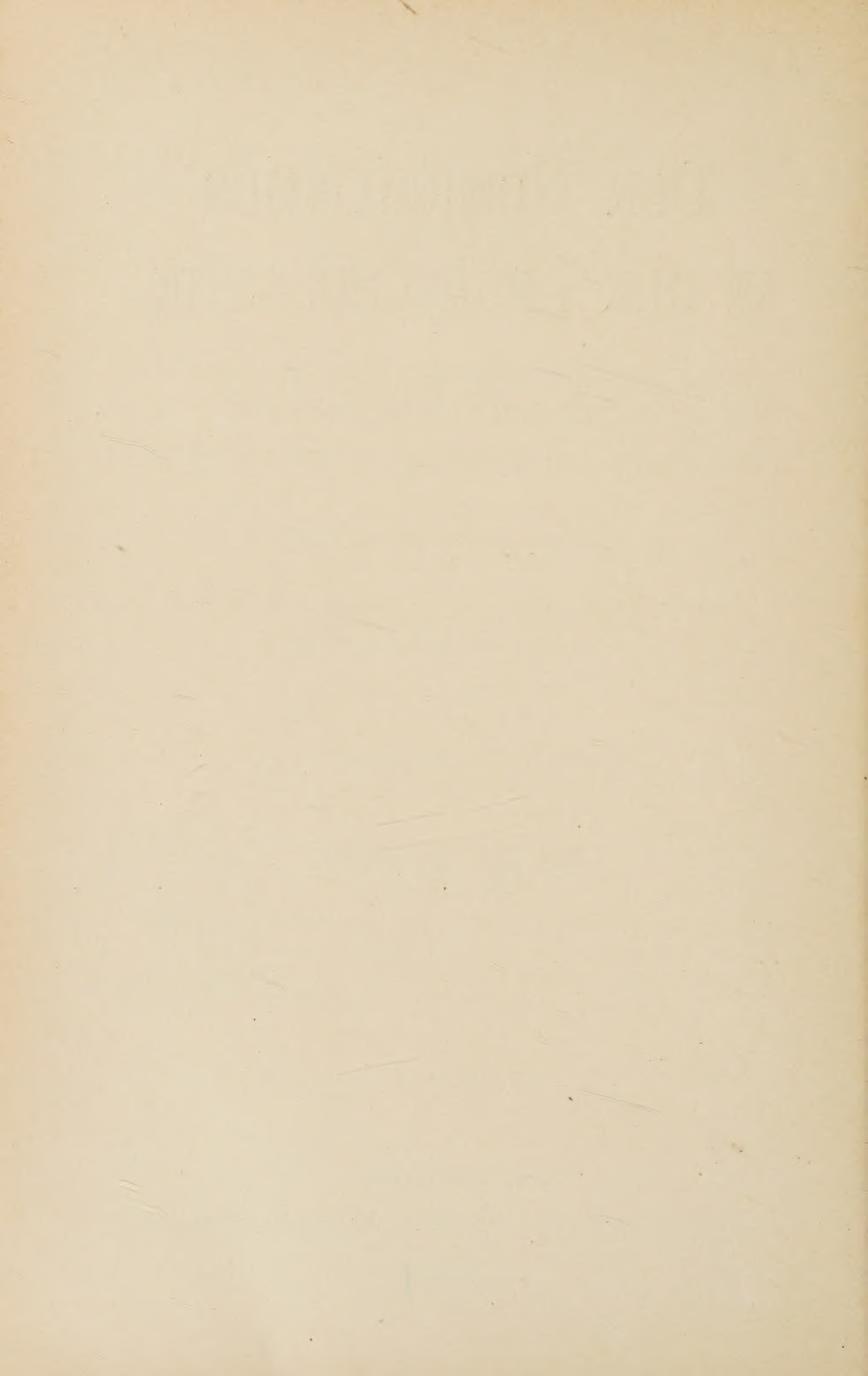
VON

DR. JOS. REINERS.



MÜNSTER 1910.

DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.



Inhalt.



Verzeichnis der öfter zitierten Werke.

Abaelardi Petri Opera, ed. V. Cousin, Paris 1849, 1859.

Abaelardi et Heloissae Epistolae, ed. R. Rawlinson, London 1718.

Barach K. S., Zur Geschichte des Nominalismus vor Roscelin, Wien 1866. Auch herausgegeben in desselben kleinen philosophischen Schriften, Wien 1878.

Boetii Anicii Manlii Severini Philosophiae consolationis libri quinque, accedunt eiusdem atque incertorum opuscula sacra; rec. R. Peiper, Lipsiae 1871.

Cousin V., Ouvrages inédits d'Abélard; in Collection de documents inédits sur l'histoire de France, IIe série, Paris 1836.

Hauréau B., De la Philosophie Scolastique, I, Paris 1850.

— — Histoire de la Philosophie Scolastique, I, Paris 1872.

Jaffé Ph., Bibliotheca rerum Germanicarum, V, Berol. 1869.

Prantl K., Geschichte der Logik im Abendlande, I, Leipzig 1855, II[1] Leipzig 1861.

Reiners J., Der aristotelische Realismus in der Frühscholastik, Aachen 1907.

Rémusat Ch. De, Abélard, Paris 1845.

Wulf M. De, Histoire de la Philosophie Médiévale, [1] Louvain 1900.

— — Histoire de la Philosophie Scolastique dans les Pays-Bas et la Principauté de Liège jusqu'à la Révolution Francaise; in Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique, tome 51 (1895).

— — Le Problème des Universaux dans son Evolution Historique du IXe au XIIIe siècle; im Archiv für Geschichte der Philosophie, Bd. 9, N. F. 2 (1896), S. 427—444.



1. Einleitung.

Zur richtigen Erkenntnis der Geschichte des Universalienproblems und besonders der nominalistischen Lösungen desselben ist vor allem nötig zu beachten, daß das Problem als solches seine Geschichte hat, daß die Formulierung der Frage verschiedene Wandlungen durchgemacht hat. Wenn man, wie es meist geschieht, voraussetzt, daß das Problem im Altertum und im Mittelalter dieselbe Gestalt gehabt habe, so muß man in der Auffassung des Fragepunktes irre gehen und in falsche Bahnen geleitet werden.

Die Universalienfrage ist entstanden aus dem Ideenproblem. Plato fragt, ob die Ideen oder ob die sinnfälligen Dinge wahre Existenz haben. „Existiert ein Feuer an sich, und alles, wovon wir reden, existiert es an sich und für sich so, wie wir davon sprechen, oder haben die Dinge, die wir sehen, und überhaupt alles, was wir mit den körperlichen Sinnen wahrnehmen, allein ein solches wahres Sein, so daß außerdem in keiner Weise etwas anderes existiert und es unrichtig ist, von der intelligiblen Form der Dinge als Seiendem zu sprechen, indem diese nur ein Gedanke (*λόγος*) ist?"[1] Die sinnfälligen Dinge haben, weil veränderlich, kein dauerndes, und darum kein wahres Sein; ein solches haben nur die unwandelbaren ewigen Ideen, welche rein für sich, gesondert von den sinnfälligen Dingen existieren. Aristoteles bekämpft die platonische Idee (*ἰδέα, εἶδος*) und setzt an ihre Stelle die Wesensform (*εἶδος*), welche nicht getrennt von den körperlichen Dingen in einer überirdischen Ideenwelt wohnt, sondern konkret in den Individuen existiert.

---

[1] Plato, *Timaeus* p. 51 BC.

Bei Porphyrius ist der Gegenstand der Frage nicht mehr die platonische Idee, auch nicht die Wesensform des Aristoteles, sondern die Arten und Gattungen (*εἶδος*, *γένος*). „Bezüglich der Gattungen und Arten will ich nicht erörtern, ob sie existieren oder lediglich in leeren Vorstellungsbildern bestehen; und wenn sie existieren, ob sie körperlich oder unkörperlich sind; weiterhin ob sie getrennt von den sinnfälligen Dingen oder in und an denselben ihr Dasein haben.“ [1] Hier haben wir in der Formulierung der Frage eine vollständige Umwandlung. Der Gegenstand der Frage gehört nicht mehr der Metaphysik, sondern der Logik an. Da es sich jedoch um Existenz oder Nichtexistenz handelt, werden die logischen Begriffe Gattung und Art wieder in die metaphysische Sphäre emporgehoben, in die sie nicht hineingehören. Dieser Umstand ist die Ursache so vieler späteren Verwickelungen.

Der ganze Vorgang erklärt sich leicht dadurch, daß ja die platonischen Ideen entstanden sind durch unberechtigtes Hinüberspielen der logischen Begriffe in das Gebiet der Metaphysik. Daher denn auch die Analogie zwischen den Begriffen Idee und Gattung beziehungsweise Art. Was die platonische Idee in der Metaphysik ist, das ist die Gattung und die Art in der Logik. Die Idee ist in sich eins, hat aber Beziehung zu den vielen Individuen, über denen sie steht, indem diese an ihrem Sein teilnehmen; die Gattung und Art sind ebenfalls in sich eins und beziehen sich auf die Individuen, indem sie von denselben ausgesagt werden.

Von den drei Fragen des Porphyrius erinnert die erste in ihrer Form an die Frage des platonischen Timäus und nimmt in ihrem zweiten Teile Bezug auf die Lehre der Stoiker; die letzte Frage stellt die Alternative zwischen der platonischen und der aristotelischen Anschauung.

[1] *Isagoge*, ed. A. Busse, in *Comment. in Arist. Graeca* IV, I 1, Zeile 9 ff.: *αὐτίκα περὶ τῶν γενῶν τε καὶ εἰδῶν τὸ μὲν εἴτε ὑφέστηκεν εἴτε καὶ ἐν μόναις ψιλαῖς ἐπινοίαις κεῖται εἴτε καὶ ὑφεστηκότα σώματά ἐστιν ἢ ἀσώματα καὶ πότερον χωριστὰ ἢ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καὶ περὶ ταῦτα ὑφεστῶτα, παραιτήσομαι λέγειν βαθυτάτης οὔσης τῆς τοιαύτης πραγματείας καὶ ἄλλης μείζονος δεομένης ἐξετάσεως.* Den Ausdruck *περὶ ταῦτα ὑφεστῶτα* haben schon die alten Kommentatoren nicht mehr verstanden; siehe die Erklärung des Ammonios Hermeiu (in *Comment. in Arist. Graeca*, IV 3, p. 40 f.), des Elias (*ib.* XVIII 1, p. 49) und Davids des Armeniers (*ib.* XVIII 2, p. 120).

Boethius legt seinen Erörterungen die Fragen des Porphyrius zugrunde [1]. Dabei werden außer den Gattungen und Arten auch noch die andern bei Porphyrius besprochenen Begriffe, die Differenzen, Proprien und Akzidenzien in den Kreis der Betrachtung hineingezogen [2], was aber von keinem Belang ist, da dieselben neben den Gattungen und Arten kaum zur Geltung kommen.

Indem bei Boethius die Begriffe Gattung und Art nach ihrer logischen Seite unter dem Namen Universale — dem aristotelischen *καθόλου* — zusammengefaßt werden [3], ist damit der Anlaß zur Entstehung des Ausdruckes Universalienfrage gegeben [4]; denn infolgedessen haben einzelne Schriftsteller, unter diesen namentlich der Geschichtschreiber des frühmittelalterlichen Universalienstreites, Johannes von Salisbury, sich des Wortes Universale zur Bezeichnung des Fragepunktes bedient [5].

Wie von diesen Formulierungen des Problems die Fragestellung im Mittelalter wiederum teilweise gänzlich verschieden ist, können erst die spätern Darlegungen zeigen.

Bezüglich der Einteilung und Gruppierung der verschiedenen Universaliensysteme herrscht noch große Unklarheit. Auch in neuester Zeit hat man, obwohl dieser Standpunkt von Prantl schon überwunden war, nicht aufgehört, mit einer fertigen Einteilung an die geschichtliche Erforschung der Universalienfrage heranzutreten. Das übliche Schema umfaßt vier Glieder, den extremen oder platonischen Realismus, den gemäßigten oder aristotelischen Realismus, den Konzeptualismus und den Nominalismus. Manche entwickeln dasselbe sogar auf spekulativem Wege und zeigen, daß, wer über die Universalien nachsann, auf eines

[1] Die Fragen des Porphyrius lauten in der Übersetzung des Boethius folgendermaßen (*In Porphyr. a se transl. 1, PL* 64 p. 82 A): Mox de generibus et speciebus illud quidem, sive subsistant, sive in solis nudis intellectibus posita sint, sive subsistentia corporalia sint an incorporalia, et utrum separata a sensibilibus, an in sensibilibus posita et circa haec consistentia, dicere recusabo.

[2] *PL* 64 p. 19 C D ff.

[3] *Ib.* p. 85 C D 86 A.

[4] Es handelt sich also nicht um die fünf Worte des Porphyrius, nicht um die zehn Kategorien des Aristoteles, nicht um die Allgemeinbegriffe, auch nicht um die Begriffe Gattung und Art, sondern um die Gattungen und Arten.

[5] Z. B. *Metal.* II 17, *PL* 199 p. 874 B.

von den vier Systemen kommen mußte. In dieses Schema müssen sich dann alle Systeme fügen.

Bei einer historischen Frage kann in erster Linie nur ein historisches Einteilungsprinzip maßgebend sein. Zwei Gruppen von Quellen sind es, durch welche zwei verschiedene Richtungen in der Universalienfrage bedingt wurden, die Gedanken der späteren aristotelischen Schule, wie sie bei Boethius niedergelegt sind, und einzelne zerstreute Elemente des späteren Platonismus oder vielmehr des Neuplatonismus. Darnach unterscheiden wir eine aristotelisch-boethianische und eine platonische Richtung. Neben dieser rein historischen müssen wir auch eine systematische Einteilung gelten lassen, weil dieselbe historisch begründet ist, die Einteilung in Realismus und Nominalismus. Der Nominalismus gehört der aristotelisch-boethianischen Richtung an und ist, wenn wir so sagen sollen, ein Nebenschößling am Baum des frühmittelalterlichen Aristotelismus; der Realismus umfaßt den Stamm der aristotelischen Entwicklungsreihe und die ganze Gruppe der platonischen Richtung.

Mögen wir nun jene historische oder die letztgenannte systematische Einteilung zu Grunde legen, in beiden Fällen werden sich die Systeme unter die zwei Einteilungsglieder ohne Zwang unterordnen [1].

Wenn Prantl dies bezüglich der letzteren Einteilung leugnet [2], so liegt das daran, daß er einerseits die historische Bedeutung der Begriffe Realismus und Nominalismus nicht erkannt, andererseits den Sinn einer Reihe von Systemen über die Universalien nicht verstanden hat.

Der Nominalismus hat schon früh die Aufmerksamkeit der Philosophiehistoriker auf sich gelenkt. In Deutschland war wohl Jakob Thomasius der erste, der einiges Licht über denselben verbreitete. Seine im Jahre 1658 gehaltene Rede „über die Sekte der Nominalisten“ [3] ist eine für seine Zeit recht beachtenswerte

---

[1] Mit der Einschränkung, daß die Lehre von den intellectus und die Ansicht des Johannes von Salisbury zwar dem Aristotelismus angehören, aber außerhalb des Realismus sowohl, wie des Nominalismus stehen.

[2] *Gesch. d. Log.* II[1] Leipzig 1861, 8 vgl. 118.

[3] *De Secta Nominalium*, in Jacobi Thomasi *Orationes*, Lips. 1683, p. 241—275.

und verdienstliche Studie, hat aber, wie auch die späteren Schriften von Chr. Meiners[1] und L. F. O. Baumgarten-Crusius[2], heute keine Bedeutung mehr.

Kräftige und nachhaltige Anregung zur weitern Erforschung des frühmittelalterlichen Nominalismus hat V. Cousin durch die Einleitung zu seiner im Jahre 1836 veranstalteten Ausgabe der philosophischen Schriften Abälards gegeben[3]. Ihm folgten namentlich B. Hauréau[4] und K. Prantl[5], in neuerer Zeit besonders M. de Wulf[6].

2. Der Nominalismus vor dem elften Jahrhundert.

Cousin ist der erste, der die Entstehung des Nominalismus vor das 11. Jahrhundert zurückdatieren zu können glaubte. Er sagte, der Nominalismus sei schon bei Rhabanus Maurus im 9. Jahrhundert und bei einem Anonymus (Jepa) des 10. Jahrhunderts in unvollkommener Entwickelung, ja im Keime schon bei Boethius vorhanden gewesen[7]. Hauréau machte neue Funde und trug auch den Heiricus von Auxerre[8] und einen unbekannten Kommentator des Martianus Capella[9] in die Liste der Nominalisten ein. Prantl nannte schließlich noch einen Anonymus Cousins, einen St. Gallener Anonymus De interpretatione, einen St. Gallener Anonymus De syllogismis und Berengar von Tours u. a.[10]. Das Resultat der Forschungen faßt Prantl in folgenden Worten zusammen: „Somit

[1] *De Nominalium ac Realium initiis atque progressu,* in Commentationes Societatis Regiae Scientiarum Gottingensis XII, Gottingae 1796, Cl. hist. et phil. p. 24 ff.

[2] *De vero Scholasticorum Realium et Nominalium discrimine et sententia theologica,* Progr., Jen. 1821, auch in *Opuscula theologica,* Jen. 1836 p. 55–78.

[3] *Ouvrages inéd. d'Abélard,* Paris 1836.

[4] *De la Philos. Scol.* I, Paris 1850; *Hist. de la Philos. Scol.* I, Paris 1872.

[5] *Gesch. d. Logik,* II[1] Leipzig 1861.

[6] Es kommen besonders folgende Werke in Betracht: *Histoire de la Philosophie Médiévale,* Louvain 1900; *Histoire de la Philosophie Scolastique dans les Pays-Bas,* Louvain 1895, sowie der Aufsatz: *Le Problème des Universaux,* Arch. f. Gesch. d. Philos. IX N. F. II 1896.

[7] V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.,* Paris 1836, p. LXXXV ff.

[8] *De la philos. scol.* I 141, 143; *Hist. de la phil. scol.* I 193: Heiric est nominaliste, et l'est naïvement.

[9] *Hist. de la phil. scol.* I 196 ff. (Fehlt noch in *De la phil. scol.*)

[10] *Gesch. d. Log.* II[1] 81 $_{324}$.

liegt bereits am Ende des 9. Jahrhunderts jene ganze Parteispaltung vor uns, welche man gewöhnlich erst dem Ende des 11. Jahrhunderts zuzuschreiben pflegte oder noch pflegt, und was das Prinzip betrifft, so haben Roscelinus. Wilhelm von Champeaux und selbst Abälard nichts Neues im Vergleiche mit den soeben erörterten Erscheinungen vorgebracht." [1] C. S. Barach brachte dann noch einen weiteren Beitrag „zur Geschichte des Nominalismus vor Roscelin" aus den Glossen eines Unbekannten zu den Zehn Kategorien des Pseudo-Augustinus, welche in einer Handschrift der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien erhalten sind [2].

Die Ansicht der genannten Historiker beruht jedoch nur auf oberflächlicher Forschung.

Daß die von Cousin genannten Autoren, Pseudo-Rhabanus und Jepa, keine Nominalisten sind, haben wir an anderer Stelle nachgewiesen; sie gehören zur Entwickelungsreihe des aristotelisch-boethianischen Realismus [3]. Die Stellen, welche Hauréau aus Heiricus zum Beweise für dessen nominalistische Anschauung anführt, berühren überhaupt nicht die Universalienfrage. Namentlich die erste Stelle ist von Hauréau und Prantl gänzlich mißverstanden worden. Sie ist nichts anderes als eine leichte Umarbeitung einer Stelle im Katagorienkommentar des Boethius. Es handelt sich dort um den Satz des Aristoteles: „Wenn eins von einem anderen dem Subjekt (der Substanz) nach ausgesagt wird, so wird alles, was von dem Prädikat ausgesagt wird, auch von dem Subjekt ausgesagt, z. B. Mensch wird ausgesagt von einem einzelnen Menschen, Lebewesen aber vom Menschen; also wird auch von dem einzelnen Menschen Lebewesen ausgesagt; denn der einzelne Mensch ist sowohl Mensch als auch Lebewesen." [4] Gegen diese Regel wird mit einem Sophisma ein

[1] *Ib.* S. 46.

[2] Cod. lat. 843, siehe C. S. Barach, *Zur Geschichte des Nominalismus vor Roscelin*, Wien 1866.

[3] J. Reiners, *Der arist. Realismus in der Frühscholastik*, Aachen 1907 S. 13 ff.

[4] Boethius, *In categorias Aristotelis* I, *PL* 64 p. 175 C. Quando alterum altero praedicatur ut de subiecto, quaecunque de eo, quod praedicatur, dicuntur, omnia etiam de subiecto dicuntur, ut homo praedicatur de quodam homine, animal vero de homine, ergo et de quodam homine animal praedicabitur; quidam enim homo et homo est et animal.

Einwurf erhoben [1]. Den Einwurf und die Widerlegung desselben gibt Heiricus im Anschluß an Boethius folgendermaßen: „Es könnte einer sagen, das sei nicht wahr. Denn vom Lebewesen wird ausgesagt, daß es eine Gattung ist; Gattung wird aber nicht vom Menschen ausgesagt, denn der Mensch ist keine Gattung, sondern eine Art, und so kann also vom Menschen nicht alles das ausgesagt werden, was vom Lebewesen ausgesagt wird.“ Dagegen antwortet Heiricus, daß das Wort „Gattung nicht der Sache, d. h. der Substanz nach ausgesagt wird, sondern daß es nur ein Name ist, welcher bezeichnet, daß das Wort Lebewesen von mehreren der Spezies nach verschiedenen Dingen (es ist rebus statt generibus zu lesen) ausgesagt wird. Denn das Wort Gattung kann nicht den Begriff Lebewesen haben, da das Lebewesen definiert wird als belebte und sinnenbegabte Substanz. Auch das Wort Art wird vom Menschen nicht in Hinsicht auf das ausgesagt, was das Wort Mensch bezeichnet, sondern nur insofern das Wort Mensch von den numerisch verschiedenen Einzelmenschen ausgesagt wird“ [2]. Es ist also hier nur gesagt, daß die Worte ‚Gattung‘ und ‚Art‘ nicht das Wesen, die Substanz des Lebewe-

[1] Boeth. *In categ. Arist.* I, *PL* 64 p. 176 C D. Sed fortasse quisquam dicat minime verum esse, quod dictum est. Nam cum homo de Socrate praedicetur, — Socrates enim homo est — de homine vero species, — homo enim species est —, Socrates species esse non dicitur. Et rursus cum animal de homine praedicetur, de animali vero genus, — animal enim genus est —, homo generis vocabulo caret. Non enim dicitur homo esse genus, — homo enim genus non est —, sed tantum species. His dicendum est, quod minus adverterint illam esse diffinitionem de subiecto praedicationis, quae in eo, quod quid sit unumquodque, et in eius substantia praedicaretur. Nunc autem species de homine non in eo, quod quid sit, praedicatur. Neque enim si quis hominis diffinitionem reddat, speciem nominavit, sed designativum nomen est tantum, utrum de pluribus specie differentibus praedicetur hoc nomen, quod est homo, an certe tantum de solis individuis. Nam quoniam de individuis solis homo praedicetur, idcirco species dicitur; et quoniam de specie differentibus animal dicitur, idcirco animal genus vocamus. Et sunt quodammodo nominum nomina.

[2] Bei B. Hauréau, *Hist. de la phil. scol.* I p. 192_2. Posset aliquis dicere non esse hoc verum. Nam de animali praedicatur genus, — est enim animal genus, — non autem praedicatur genus de homine; neque enim homo genus, sed species; ac per hoc, inquit, non possunt praedicari de homine, quaecumque praedicantur de animali. Sed huic occurrimus dicentes genus non praedicari secundum rem, id est substantiam, sed designativum nomen esse animalis, quo designatur animal de generibus (es muß wohl heißen rebus) specie differentibus

sens und des Menschen, sondern nur die Prädikabilität der Worte ‚Lebewesen‘ und ‚Mensch‘ bezeichnen. Demnach wird nicht, wie Prantl meint, „eine substantielle Sachbezeichnung der Universalien direkt verneint“ [1]. Denn die Begriffe ‚Gattung‘ und ‚Art‘ sind nicht die Universalien; Universalien sind — nach der Denk- und Redeweise der Frühscholastik — die Gattungen und Arten, z. B. Lebewesen, Mensch. Die Begriffe ‚Gattung‘ und ‚Art‘ bezeichnen nur das Verhältnis der prädikativen Aussage, die Gattungs- und Artworte, z. B. Lebewesen, Mensch bezeichnen die Substanz, das Wesen der Dinge. Die zweite von Hauréau angeführte Stelle gibt die im Eingang der „Zehn Kategorien“ des Pseudo-Augustinus ausgesprochene Anschauung wieder, welche uns im nächsten Kapitel noch beschäftigen wird, da sie zwar nicht nominalistisch ist, vielleicht aber zur Bildung des Nominalismus mit beigetragen hat [2]. Die dritte Stelle befaßt sich mit den Dingen und den Zeichen der Dinge, den Begriffen und Worten, aber nicht mit den Universalien [3].

Der unbekannte Autor des Kommentars zu Martianus Capella behandelt in der von Hauréau angeführten Stelle [4] nur die Frage, ob das Akzidens unabhängig für sich bestehen kann, ob z. B. die Rhetorik, welche eine Fähigkeit des Cicero ist, auch getrennt von Cicero für sich allein existieren kann. Er antwortet: Die Rhetorik, wie auch alle anderen Wissenschaften, können nicht für sich, sondern nur an einem Subjekte bestehen. Der Autor verleugnet also bezüglich der Akzidenzien den Platonismus, aber die Universalienfrage, d. h. die Frage, ob die Gattungen und Arten Dinge oder Worte oder sonst etwas sind, berührt er nicht.

---

dici. Namque neque rationem animalis potest habere genus, cum dicitur animal est (es muß wohl heißen esse) substantia animata et sensibilis; similiter nec species dicitur de homine secundum id, quod significat, sed iuxta illud, quod de numero differentibus praedicatur.

[1] *Gesch. d. Log.* II[1] 41.

[2] B. Hauréau, *Hist. de la phil. scol.* I p. 194$_1$.

[3] B. Hauréau, *ib.* p. 195$_1$. Die Stelle ist ausgezogen aus Boethius, *In libr. de interpret., ed. prima, PL* 64 p. 297 B C.

[4] B. Hauréau, *Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale* etc. t. XX, II[e] partie Paris 1862, p. 20 f.

Auch die von Prantl genannten Autoren stehen zur Universalienfrage in keiner Beziehung. Wenn der Anonymus Cousins, ferner der Verfasser des St. Gallener Traktates *Περὶ ἑρμηνείας*, sowie der Verfasser der Schrift De partibus loicae der Ansicht sind, daß es sich bei den Kategorien um die Wortbezeichnung handele, so ist damit nicht, wie Prantl meint, der nominalistische Standpunkt ausgesprochen. Es ist damit nur das zum Ausdruck gebracht, was Boethius in der Einleitung zu seinem Kategorienkommentar sagt, daß nämlich die Schrift „Kategorien" nicht die zehn obersten Gattungen der Dinge, sondern nur die diese Gattungen der Dinge bezeichnenden Worte zum Gegenstand hat [1]. Daß die Gattungen nur Worte sind, wie es die Ansicht der Nominalisten ist, ist damit nicht gesagt, es ist ja ausdrücklich bei Boethius anerkannt, daß es zehn oberste Gattungen von Dingen gibt. Die genannten Autoren lehnen sich nur an Boethius an.

Für Berengar von Tours haben wir ebensowenig, wie für die vorgenannten Autoren, ein Anzeichen, daß er mit dem Nominalismus oder überhaupt mit der Streitfrage nach der Existenzweise der Universalien in irgendwelche Berührung gekommen sei. Wenn er auch einen naiven Sensualismus bekundet und insofern eine gewisse entfernte Verwandtschaft mit Roscelin an den Tag legen mag [2], so ist dieser Sensualismus zwar ein Zeichen mangelhafter philosophischer Bildung, hat aber mit dem Nominalismus nichts zu tun.

Die von Barach angeführten Stellen enthalten kein Anzeichen von einer Parteispaltung bezüglich der Universalienfrage, überhaupt existiert dort noch nicht die Universalienfrage als Problem. Doch sehen wir gerade aus diesen Glossen am deutlichsten, wie durch das Studium der Kategorien des Pseudo-Augustinus der Boden für den Nominalismus vorbereitet wurde, ehe derselbe im 11. Jahrhundert als Parteistandpunkt hervorgetreten ist. Wir werden uns deshalb mit denselben später noch zu beschäftigen haben [3].

[1] *In categorias Arist.* I, *PL* 64, 162.

[2] C. Höfler (Münchener „Gelehrte Anzeigen", 6. Bd. [1838] S. 851 und *Die deutschen Päpste* II 86_{21} Regensburg 1839) bringt ohne Zweifel Berengar und Roscelin in viel zu nahe Beziehung.

[3] Am Schlusse des nächsten Kapitels.

3. Ursprung des Nominalismus.

Über die Entstehung des Nominalismus sind mancherlei Ansichten aufgestellt worden; aber der Ursprung dieses Systems ist trotzdem nicht aus dem Dunkel herausgetreten, weil man sich zu viel in vagen Vermutungen ergangen und zu wenig die Quellen ernstlich durchforscht hat.

Alle nicht auf historischem Wege gewonnenen Erklärungen, besonders jene, welche das Entstehen des Nominalismus aus einem wissenschaftlichen Bedürfnis der Zeit herleiten, sind von vornherein abzulehnen. Es geht auch nicht an, mit Cousin und manchen anderen einfach den Realismus aus dem Platonismus und den Nominalismus aus dem Aristotelismus entstehen zu lassen [1]. Das abenteuerlichste Unternehmen war wohl dasjenige Hauréaus und Prantls, den Ursprung des Nominalismus in den Schriften des extremen Realisten Skotus Eriugena zu suchen [2].

Ein tieferes Eindringen in die Quellen und eine Vergleichung der sonderbaren Erscheinungsform des frühscholastischen Universalienstreites mit Erscheinungen in der Philosophie der späten Antike gibt uns eine klare Lösung des Rätsels.

Die Bezeichnung der beiden streitenden Hauptparteirichtungen als *reales* und *nominales* kann erst für die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts nachgewiesen werden [3]; der Ausdruck nominalis secta kommt bei Johannes von Salisbury schon um 1160 vor [4]. Das ist aber nicht die früheste technische Bezeichnung des Gegensatzes. Der Verfasser des Epigramms auf Roscelin,

[1] V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. LXIX ff.; vgl. Prantl, *Gesch. d. Log.* II [1] 36 f.

[2] B Hauréau, *De la phil. scol.* I 172 ff.; *Hist. de la phil. scol.* I 244 ff. Prantl, *Gesch. d. Log.* II [1] 76 f.

[3] Gottfried von St. Victor, *Fons philosophiae, PL* 196, 1419.

> Addunt his se socios quidam nominales
> Nomine, non nomine talium sodales.
> Alii vicinius adsunt, quos reales
> Ipsa nuncupavit res, quod sint tales.

und Johannes von Salisbury, Ep. 240 (*PL* 199, 272 C D) aus dem Jahre 1168.

[4] *Metal.* II 10, *PL* 199, 867 C. Adhaesi magistro Alberico, qui inter ceteros opinatissimus dialecticus enitebat et erat revera nominalis sectae acerrimus

wohl ein Zeitgenosse desselben, sagt, die Dialektik will nicht in Worten (in vocibus), sondern in Dingen (in rebus) sein. In den zehn Zeilen des Gedichtes kommt nicht weniger als sechsmal das Wort vox und siebenmal res vor[1]. Der Abt Herimann von Tournay rühmt von Odo von Cambray, daß er die Dialektik nicht, wie gewisse Moderne, in voce, sondern nach Art des Boethius und der alten Lehrer in re lehrte; Rainbert von Lille dagegen habe die Dialektik in voce gelehrt[2]. Der Verfasser der Historia Francica berichtet von Johannes, dem Lehrer Roscelins, er habe gelehrt, daß die Dialektik eine Wortwissenschaft sei[3]. Ähnlich sagt später Otto von Freising, daß Roscelin in der Logik die Ansicht von den Worten (sententiam vocum) gelehrt habe[4]. In einem von Thomas Wright herausgegebenen Gedichte heißt es, daß Abälard in der Logik den Dingen (rebus) ihr Recht genommen, daß er das den Dingen gehörige Privileg den Worten (vocibus) zuerteilt habe[5]. Und so finden wir denn auch in den

impugnator. Der Ausdruck geht aber wahrscheinlich auf jene Zeit zurück, in welcher Johannes in Frankreich studierte, 1136–1148. — Vgl. Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 106₁.

[1] Ph. Jaffé, *Bibliotheca rerum Germanicarum* V. 187.
Quas, Ruziline, doces, non vult dialectica voces,
Jamque, dolens de se, non vult in vocibus esse;
Res amat, in rebus cunctis vult esse diebus.
Voce retractetur: res sit, quod voce docetur.
Plorat Aristotiles, rugas ducendo saniles,
Res sibi subtractas, per voces intitulatas;
Porfiriusque gemit, quia res sibi lector ademit;
Qui res abrodit, Ruzeline, Boetius odit.
Non argumentis nulloque sophismate sentis,
Res existentes in vocibus esse manentes.

[2] Herimanni *liber de restauratione monasterii S. Martini Tornac. in MG* SS. XIV 275. Sciendum tamen de eodem magistro (nämlich Odo), quod eandem dialecticam non iuxta quosdam modernos in voce, sed more Boetii antiquorumque doctorum in re discipulis legebat. Unde et magister Rainbertus, qui eodem tempore in oppido Insulensi dialecticam clericis suis in voce legebat, sed et alii quam plures magistri ei non parum invidebant et detrahebant suasque lectiones ipsius meliores esse dicebant.

[3] *Recueil des historiens des Gaules et de la France* (ed. Dom. Bouquet) XII, Paris 1781, p. 3 b c.

[4] *Gesta Friderici imperatoris* I 47, in *MG* SS. XX 376 f.

[5] Th. Wright, *Anecdota literaria*, London 1844, p. 46.
Hanc (scil. logicam) doctorum variat multiplex opinio
Sed cunctos praeradiat nova constitutio,
In quo rebus derogat Abailard (ms. Bailard) sacratio,
Attributo vocibus rerum privilegio. Dieser Text ist aus einem

ersten ausführlicheren Berichten die Scheidung in solche, die die Universalien für Worte, und in solche, die sie für Dinge halten. So bei Johannes von Salisbury[1] und in dem sogenannten Traktat De generibus et speciebus[2].

Die Universalien sind also hier Worte, dort Dinge; das sind die ersten Losungsworte im Kampfe.

Im ersten Kapitel haben wir die Entwickelung unseres Problems verfolgt, bis aus dem Ideenproblem das Universalienproblem geworden ist. Hier nun sehen wir, wie die Fragestellung im Mittelalter wieder eine ganz andere Gestalt angenommen hat. Man ist dieser ersten und grundlegenden Frage nach der Formulierung des mittelalterlichen Universalienproblems nicht nachgegangen. M. de Wulf behauptet geradezu, das frühe Mittelalter habe nur die Alternative des Porphyrius im Auge gehabt, es habe das Problem mit denselben Ausdrücken wieder aufgenommen, und die Nominalisten hätten sich für den zweiten Teil dieser Alternative entschieden, daß nämlich die Universalien bloße Gebilde des Verstandes seien[3].

Bei Porphyrius heißt die Frage: Existieren die Gattungen und Arten, oder beruhen sie nur auf leeren Vorstellungen, d. h. existieren die Universalien in der objektiven Wirklichkeit oder nicht? Im Mittelalter lautet die Frage: Sind die Gattungen und Arten Dinge oder Worte?[4] Diese Fragestellung ist sowohl dem Ausdrucke als dem Sinne nach von der des Porphyrius vollständig verschieden. Bei Porphyrius sind die Universalien entweder etwas Objektives und Wirkliches oder nur trügerische Gebilde

Manuskript der Bodleianischen Bibliothek. Den dritten Vers las B. Hauréau, *Hist. de la phil. scol.* I 378, in einer Handschrift der Bibliothèque nationale folgendermaßen:

In qua rebus derogat Baelardi sanctio.

[1] *Metal.* II 17, *PL* 199, 874 CD. Alius ergo consistit in vocibus, alius sermones intuetur ... ib. D. Eorum vero, qui rebus inhaerent, multae sunt et diversae opiniones.

[2] V. Cousin, *Ouvrages inédits d'Abélard*, p. 513.

[3] M. de Wulf, *Histoire de la Phil.* Méd.[2] 171; *Histoire de la Phil. Scol. dans les Pays-Bas* etc. p. 22; *Les récents travaux sur l'histoire de la Phil.* Méd. in Revue Néo-Scolastique V (1898) p. 76; *Qu'est-ce que la Philosophie Scolastique?* in Revue Néo-Scolastique V (1898) p. 286. *Le Problème des Universaux,* im Archiv f. Gesch. d. Phil. IX N. F, p. 433, 436, 438, 443.

[4] *Vox* darf man nicht, wie so viele es tun, mit *Begriff* übersetzen.

des Verstandes, also etwas nicht Wirkliches. In der frühmittelalterlichen Fragestellung aber ist vorausgesetzt, daß die Universalien auf jeden Fall etwas Wirkliches sind, es handelt sich nur darum, ob sie Dinge oder Worte sind. Johannes von Salisbury sagt in seiner Kritik der Universaliensysteme: „Daher muß man von Aristoteles abgehen und zugeben, daß die Universalien sind (existieren), oder (wenn sie nicht existieren,) so muß man die Ansichten, welche dieselben den Worten, den sermones, den sinnfälligen Dingen, den Ideen, den gewordenen Formen oder den Gesamtheiten (collectionibus) zuschreiben, verwerfen, da alles dieses ohne Zweifel ist. Wer aber behauptet, daß die Universalien sind, widerspricht dem Aristoteles“ [1]. Auch Prantl hat weder die Formulierung des mittelalterlichen Universalienproblems noch überhaupt den Unterschied zwischen Realismus und Nominalismus richtig erfaßt, wenn er im Hinblick auf diese Stelle sagt, daß dem Johannes „zuletzt jedwedes als Realismus erscheint“ [2], daß „er ja zuletzt alles als Realismus bezeichnet“ [3]. Johannes sagt nur, daß nach den von ihm besprochenen Ansichten der Frühscholastiker die Universalien sind, d. h. etwas sind. Dieses Etwas sind bei den Realisten die Dinge, bei den Nominalisten die Worte.

Also hier Dinge, dort Worte. Woher diese sonderbare Alternative? Sie kann aus der des Porphyrius nicht entstanden sein. In der Lösung dieser Frage müssen wir die Aufklärung über den Ursprung des Nominalismus suchen.

Schon von frühen Zeiten an hatte sich die Logik in den griechischen Schulen unter dem Einfluß des Stoizismus zu einer äußerlichen und schematischen Wortwissenschaft entwickelt, in der die Begriffe, die die Seele der Logik sein sollten, keine Rolle spielen. So stellt sich die Logik bei Boethius dar. Er

[1] *Metal.* II 20, *PL* 199, 877 BC. Quare ab Aristotele recedendum est concedendo, ut universalia sint, aut refragandum opinionibus, quae eadem vocibus, sermonibus, sensibilibus rebus, ideis, formis nativis (statt formis, naturis ist formis nativis zu lesen; siehe K. Prantl, *Gesch d. Log.* II [1] 120) collectionibus aggregant, cum singula horum esse non dubitentur. Qui autem ea esse statuit, Aristoteli adversatur.

[2] *Gesch. d. Log.* II [1] 120.

[3] Ebenda S. 124.

spricht wohl hier und da, namentlich wenn der zu kommentierende Text den Anlaß dazu gibt, von den intellectus, welche jedoch, wie es scheint, mehr Vorstellungen als Begriffe sind. Die Regel aber ist, daß die Begriffe unberücksichtigt bleiben, und daß den Dingen die Worte gegenüberstehen, welche die Dinge bezeichnen. Mit den Dingen beschäftigt sich die Physik; Dialektik und Grammatik dagegen mit den Worten. Die Grammatik hat die Worte zum Gegenstande, insofern sie durch Deklination oder Konjugation verändert werden, während die Dialektik die Worte behandelt, insofern durch dieselben die Dinge bezeichnet werden [1]. Die boethianische Logik hat es nicht mit Begriffen und Urteilen, sondern mit Worten und Sätzen zu tun [2]. Die Gegenüberstellung von Dingen und Worten durchzieht und beherrscht die ganze Logik nicht nur bei Boethius, sondern überhaupt bei den Aristoteleskommentatoren des späteren Altertums [3].

Bedenken wir, daß die Frühscholastiker vom zehnten, teilweise schon vom neunten Jahrhundert an ganz im Geiste der boethianischen Dialektik gebildet sind, so erscheint es uns nicht unwahrscheinlich, daß der Gegensatz von Dingen und Worten im Universalienstreit irgendwie im Zusammenhang steht mit jener Gegenüberstellung von Dingen und Worten in der Logik des späteren Altertums. Durch die Quellen, wie spärlich sie auch sind, wird diese Vermutung bestätigt.

Boethius behandelt in seiner Erklärung zu den „Kategorien" unter den bei den Kommentatoren üblichen Vorfragen auch die Frage nach dem Titel des Werkes [4]. Die Überschriften „Über die Dinge", „Über die Gattungen der Dinge" weist er zurück. „Denn nicht über die Gattungen der Dinge, noch über die Dinge wird in diesem Werke gehandelt, sondern über die die Gattungen der Dinge bezeichnenden Worte [5]. Die Begründung ist folgende:

---

[1] Boethius in *Categ. Arist.*, *PL* 64, 159 C D.

[2] Siehe namentlich die Kommentare zu den *Kategorien* und zu *De interpretatione*, *PL* 64, 159, 293, 393.

[3] Bei den Griechen πράγματα — φωναί, bei den Römern res — *voces*.

[4] *In categorias Arist.* 1, *PL* 64, 162 A-D.

[5] *Ib.* p. 162 B. Namque, ut docuimus, non de rerum generibus neque de rebus, sed de sermonibus rerum genera significantibus in hoc opere tracta-

„Aristoteles erklärt dies selbst, indem er sagt: ‚Von dem, was in keiner Verbindung (von Worten) gesagt wird, bezeichnet ein jedes entweder eine Substanz oder eine Quantität usw.‘ Wenn diese Einteilung die Dinge beträfe, so würde er nicht gesagt haben ‚bezeichnet‘, denn ein Ding wird bezeichnet, es bezeichnet nicht selbst etwas. Auch das ist für die Tatsache, daß Aristoteles nicht die Dinge, sondern die die Dinge bezeichnenden Worte betrachtet, noch ein besonderer Beweis, daß er sagt: ‚Ein jedes von dem Gesagten wird selbst für sich allein nicht als eine Bejahung gesagt, aber durch Verbindung derselben miteinander entsteht eine Bejahung.‘ Denn wenn man Dinge miteinander verbindet, so kommt dadurch keineswegs eine Bejahung zustande, denn die Bejahung ist in der Rede. Wenn also die Prädikamente (d. i. die Kategorien) in Verbindung miteinander eine Bejahung ausmachen, — eine Bejahung aber ist nur in der Rede, und das, was verbunden wird, damit eine Bejahung entsteht, sind die die Dinge bezeichnenden Worte, — darum handelt der Traktat der Prädikamente nicht von den Dingen, sondern von den Worten. Man hat also schlecht daran getan, ihm den Titel ‚Von den Dingen‘ oder ‚Von den Gattungen der Dinge‘ zu geben“. Boethius entscheidet sich für die Überschrift „Von den zehn Prädikamenten“, wobei die Prädikamente die zehn obersten die Gattungen der Dinge bezeichnenden Worte sind. „Da es zehn oberste Gattungen der Dinge gibt, so mußte es auch zehn einfache Worte geben, welche von den Dingen ausgesagt wurden; denn

tus habetur. Hoc vero Aristoteles ipse declarat, cum dicit: Eorum, quae secundum nullam complexionem dicuntur, singulum aut substantiam significat aut quantitatem. Quod si de rebus divisionem faceret, non dixisset significat; res enim significatur, non ipsa significat. Illud quoque maximo argumento est Aristotelem non de rebus, sed de sermonibus res significantibus speculari, quod ait: Singulum igitur eorum, quae dicta sunt, ipsum quidem secundum se in nulla affirmatione dicitur; horum autem ad se invicem complexione affirmatio fit. Res enim si iungantur, affirmationem nullo modo perficiunt, affirmatio namque in oratione est. Quocirca si praedicamenta iuncta faciunt affirmationem — affirmatio vero non nisi in oratione est; quae autem iunguntur, ut affirmatio fiat, hae sunt rerum significantes voces — praedicamentorum tractatus non de rebus, sed de vocibus est. Male igitur vel de rebus vel rerum generibus inscripserunt.

alles, was bezeichnet, wird von dem Ding gesagt, welches es bezeichnet. Das Buch ist also zu betiteln ‚Von den zehn Prädikamenten'" [1].

Es gibt also zehn oberste Gattungen von Dingen und entsprechend zehn oberste Worte. Aristoteles aber spricht in den „Kategorien" nicht von den Dingen, sondern nur von den Worten [2].

Es lag sehr nahe, daß spätere fleißige Leser der boethianischen Kommentare diese Auffassung auch auf die Isagoge des Porphyrius übertrugen, da diese ja eine Einleitungsschrift zu den Kategorien ist.

Daß man im Mittelalter diesen Schritt getan hat, beweist uns eine Stelle in dem Porphyriuskommentar des Pseudo-Rhabanus. Es möge hier auf die eminente Bedeutung, welche diese Schrift für die Geschichte der frühmittelalterlichen Universalienfrage hat, hingewiesen werden. Die in derselben vertretene realistische Ansicht bildet die Grundlage für die so eigentümliche Ausgestaltung des frühscholastischen aristotelischen Realismus [3]. Kaum minder wichtig ist die Schrift für die Entstehungsgeschichte des Nominalismus. In diesem Kommentare lesen wir folgendes: „Einige jedoch vertreten die Ansicht, Porphyrius beabsichtige in diesem Werke (in der Isagoge) nicht von fünf Dingen, sondern von fünf Worten zu handeln, d. h. Porphyrius wolle die Natur des Genus zeigen, Genus so aufgefaßt, daß es die Worte bezeichnet ‚generis dico in vocum designationem accepti' " [4]. Die Begründung zeigt, daß Pseudo-Rhabanus den entsprechenden Beweis des Boethius in dem Kategorienkommentar als Vorbild vor Augen gehabt hat. „Sie sagen, daß Porphyrius, wenn er mit dem Genus usw. die Dinge meine, nicht gut definiere: Genus ist das, was

[1] *Ib.* p. 162 D. Quoniam rerum prima decem genera sunt, necesse fuit decem quoque esse simplices voces, quae de subiectis rebus dicerentur; omne enim, quod significat, de illa re dicitur, quam significat. Ergo inscribendus liber est de decem praedicamentis.

[2] Vgl. *ib.* p. 166 C D. 169 A B, 180 C, 181 B.

[3] J. Reiners, *Der aristotelische Realismus in der Frühscholastik*, Aachen 1907, S. 17 ff.

[4] Bei V. Cousin. *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. LXXVIII$_1$ aus Cod. S. Germ. 1310 f. 86^r c. 1. Quorumdam tamen sententia est Porphyrii intentionem fuisse in hoc opere non de quinque rebus, sed de quinque vocibus tractare, id est Porphyrium intendere naturam generis ostendere.

ausgesagt wird usw. (siehe *Isagoge*, bei Boeth. *PL* 64, p. 25 C, 91 A); denn ein Ding wird nicht ausgesagt; das beweisen sie folgendermaßen: Wenn ein Ding ausgesagt wird, wird es gesagt; wenn ein Ding gesagt wird, so wird es ausgesprochen; wenn ein Ding ausgesprochen wird, so wird es hervorgebracht (profertur). Aber ein Ding kann nicht hervorgebracht werden, denn nur das Wort wird hervorgebracht; das Hervorbringen nämlich ist nichts anderes, als das Schlagen der Luft mit dem Plektrum der Zunge, das Schlagen der Luft mit dem Plektrum der Zunge aber ist nichts anderes als das Wort. Wenn also Porphyrius unter dem Genus die Dinge verstände, so hätte er schlecht daran getan, das Genus so zu definieren: Genus ist das, was ausgesagt wird usw.; denn das Genus wird, wenn man darunter die Dinge versteht, in keiner Weise ausgesagt. Sie sagen also, er beabsichtige von dem Genus zu handeln nicht insofern Dinge, sondern insofern Worte damit gemeint sind. Noch ein anderer Grund, warum Porphyrius das Genus behandelt nicht insofern es Dinge, sondern insofern es Worte bedeutet. Da nämlich dieser Traktat eine Einleitungsschrift zu den Kategorien des Aristoteles ist und Aristoteles in den Kategorien hauptsächlich von Worten zu handeln beabsichtigt, so würde es nicht passend sein, wenn er von Dingen handelte, wo er doch eine Einleitung zu einem hauptsächlich von Worten handelnden Buche schreiben wollte... Außerdem bestätigt ein Ausspruch des Boethius im ersten Buche des Kommentars zu den Kategorien, daß die Gattungen und Arten Worte bezeichnen. Er sagt nämlich, jener Namen gebe es neun; wenn sie nicht Worte bezeichneten, könnten sie in keiner Weise neun Namen sein."[1] Weiterhin heißt es: „Sie leugnen jedoch nicht, daß man

[1] *Ib.* Dicunt etiam, quod si Porphyrius in designatione rerum tractat de genere et de caeteris, non bene diffinit: genus est, quod praedicatur etc. Res enim non praedicatur; quod hoc modo probant: si res praedicatur, res dicitur; si res dicitur, res enuntiatur; si res enuntiatur, res profertur. Sed res proferri non potest. Nihil enim profertur nisi vox; neque enim aliud est prolatio quam aeris plectro linguae percussio; aeris autem plectro linguae percussio nihil aliud est quam vox. Si igitur Porphyrius de genere in rerum assignatione tractaret, male generis diffinitionem dedisset dicendo: si (ist wohl zu tilgen) genus est, quod praedicatur etc., cum genus in rerum designatione acceptum nullatenus praedicatur. Eius igitur intentionem dicunt esse de genere

das Genus so auffassen könne, daß es Dinge bedeutet. Denn Boethius sagt im Buche von den Einteilungen, die Einteilung des Genus geschehe nach der Natur, d. h. bei allen (Menschen); hierdurch wird bewiesen, daß Boethius (hier) das Genus nicht aufgefaßt hat, insofern es Worte, sondern insofern es Dinge bedeutet". [1]

Pseudo-Rhabanus berichtet also von Logikern, welche behaupten, daß die Isagoge die Gattungen, Arten, Differenzen, Proprien und Akzidenzien nur behandeln, insofern sie Worte sind, nicht insofern sie Dinge sind. Wenn sie behaupten würden, daß die Gattungen und Arten nur Worte sind und keine Dinge sind, dann wären sie Nominalisten; denn wir werden sehen, daß dies die These der Nominalisten ist. Das sagen sie aber nicht. Sie stehen bezüglich der Isagoge auf demselben Standpunkte, wie Boethius bezüglich der Kategorien. Sie sind also keine Nominalisten.

Diese Ansicht ist nicht allgemein, sie ist nur eine Parteianschauung. Sie wird von einigen im Gegensatz zu anderen ver-

non in rerum, sed in vocum designatione tractare. Adhuc alia ratio, cur Porphyrius tractet de genere accepto non in rerum, sed in vocum designatione. Cum enim tractatus iste introductorius sit ad Aristotelis Categorias et Aristoteles in Categoriis de vocibus principaliter agere intendat, conveniens non cum esset de rebus agere, qui ad librum de vocibus principaliter tractare intendebat... Praeterea ex Boethii autoritate in primo super Categorias commentario confirmatur genera et species voces significare. Dicit enim illa nomina novem esse: quod si voces non significarent, nullo modo nomina novem esse possent. Die Sätze „Nihil enim profertur nisi vox; neque enim aliud est prolatio quam aeris plectro linguae percussio" erinnern an den stoischen λόγος προφορικός und an die stoische Definition der φωνή (K. Prantl, *Gesch. d. Log.* I 414 $_{43}$, Zeller, *Die Phil. d. Gr.* III 1^{3}, Lpz. 1880 S. 68$_{6}$).

[1] *Ib.* p. LXXVIII$_{2}$ aus Cod. S. Germ. 1310 f. 86^{v} c. 1. Non tamen genus in rerum designatione accipi posse negant; dicit enim Boethius in libro Divisionum generis divisionem esse ad naturam, id est apud omnes; per quod demonstratur Boethius non in vocum, sed in rerum designatione genus accepisse. Eine gewisse Abhängigkeit von den hier wiedergegebenen Darlegungen des Pseudo-Rhabanus zeigt sich auch bei Adelard von Bath: Genus et species — de his enim sermo est — etiam *rerum* subiectarum nomina sunt (siehe H. Willner, *Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diverso,* in den *Beiträgen zur Gesch. d. Phil. d. Mittelalt.,* Bd. IV, H. 1, S. 11). An und für sich sind die Gattungen und Arten bei Adelard von Bath Dinge, aber sie sind auch, wie es hier heißt, Namen. Das ist um so bemerkenswerter, als Adelard von Bath sich auch in anderer Weise als abhängig von Pseudo-Rhabanus erweist (siehe J. Reiners, *Der aristot. Realismus in der Frühscholastik,* S 20).

treten [1]. Es existiert also, wie wir sogleich noch deutlicher sehen werden, im Mittelalter eine Streitfrage, ob die Isagoge die Gattungen und Arten behandelt, insofern sie Dinge, oder insofern sie Worte sind. Die Formulierung der Universalienfrage heißt, ob die Gattungen und Arten Dinge oder nur Worte sind. Diese Frage muß aus der ersteren entstanden sein. Darauf weist die völlig gleichlautende Fassung der Losungsworte ‚Dinge oder Worte' fast mit Notwendigkeit hin, zumal die Losung ‚Dinge oder Worte' für die Universalienfrage recht auffallend und im Altertum ohne Vorbild ist [2].

Wir sind aber in diesem Punkte nicht auf Kombinationen allein angewiesen. Die ersten Berichte über den Nominalismus zeigen noch deutlich die Spur von diesem Hervorgehen der Universalienfrage aus der soeben genannten Streitfrage.

Wie auch immer die mittelalterliche Formulierung der Universalienfrage entstanden sein mochte, sie mußte sich irgendwie anlehnen an die platonische oder an die porphyrianische Fassung des Problems. Wäre sie aber aus einer dieser Formen allein entstanden ohne Mitwirkung anderweitiger Einflüsse, so würde, abgesehen davon, daß man den Gebrauch des Wortes vox und die Alternative ‚Dinge oder Worte' nicht erklären könnte, die Streitfrage, ob Worte oder Dinge, im Anschluß an Boethius nur die Gattungen und Arten, höchstens noch die Differenzen, Proprien und Akzidenzien betroffen haben, weil eben bei Boethius sich die Frage nur auf diese bezieht. Aber der Universalienstreit tritt uns bei seinem ersten Erscheinen in ganz anderer Gestalt vor Augen. Die Nominalisten und ihre Gegner dehnen ihren Losungsruf ‚Worte' oder ‚Dinge' nicht nur auf die genannten Begriffe, sondern auf den ganzen Umfang der Dialektik aus. In dem

[1] Quorumdam tamen sententia est . . .; siehe oben S. 16 Anm. 4.

[2] Wo im Altertum der Gegensatz res – voces, *πράγματα—φωναί* vorkommt, ist es in demselben Sinne, wie im Kategorienkommentar des Boethius, also nicht im Sinne einer Universalienfrage. In der lateinischen Übersetzung der platonischen Fassung des Ideenproblems bei Chalcidius steht nicht das Wort vox, sondern verbum (*Platonis Timaeus interprete Chalcidio cum eiusdem commentario,* ed. J. Wrobel, Lips. 1876, p. 65; vgl. im zugehörigen Kommentar cap. 340. p. 365).

Epigramm auf Roscelin heißt es, die Dialektik wolle nicht die Worte; sie wolle nicht in Worten sein, sie liebe die Dinge und wolle in Dingen sein [1]. Wir sehen dort auch, daß dies nicht nur von der Isagoge gilt, sondern auch von Aristoteles, also mindestens auch von den „Kategorien" [2]. Johannes, der Vorgänger Roscelins, lehrte, daß die sophistische Kunst, d. h. die Dialektik eine Wortwissenschaft sei. Roscelin hat, wie Otto von Freising berichtet, in der Logik die Lehre von den Worten gelehrt. Odo von Cambray hat die Dialektik in re gelehrt, während Raimbert von Lille die Dialektik in voce las [3].

Diese Ausdehnung der Losung ‚Worte oder Dinge' auf die Dialektik überhaupt und zwar in der frühesten Zeit des Nominalismus, wäre gar nicht zu erklären, wenn die Losung nicht von der anderen Streitfrage, ob Aristoteles und Porphyrius Worte oder Dinge behandeln, in die Universalienfrage hinübergetragen worden wäre. Denn nur bei diesem Streit konnte von der Logik oder Dialektik schlechthin die Rede sein, insofern er sich wenigstens auf die ‚Isagoge' und die ‚Kategorien', die meistgelesenen logischen Schriften, bezog. Beim aristotelischen Realismus, der geradenwegs aus der boethianischen Erklärung der Porphyriusfragen entstanden ist, betraf die Frage von vornherein nur die Gattungen und Arten; erst späterhin ist dies beim Nominalismus auch der Fall.

Die Umwandlung der genannten Streitfrage in die Universalienfrage ist wohl in der Weise vor sich gegangen, daß zunächst das Interesse für die porphyrianische Frage, ob die Gattungen und Arten existieren oder nur leere Vorstellungen sind d. h. nicht existieren, schon lebhaft erwacht war, daß dann die unabhängig davon entstandene Frage, ob die Isagoge und die Kategorien von Worten oder Dingen handeln, sich mit jener porphyrianischen Form der Universalienfrage zu der neuen Form verschmolzen hat, die da lautet: Sind die Gattungen und Arten Dinge oder sind sie nur Worte? [4]

---

[1] Siehe oben S. 11, Anm. 1.

[2] Siehe ebendaselbst: Plorat Aristoteles, rugas ducendo seniles, Res sibi subtractas, per voces intitulatas.

[3] Siehe ebendaselbst.

[4] Wir können nun auch eine Vermutung über das Alter der Porphyrius-

Noch ein Gedankenmaterial besonderer Art muß erwähnt werden, weil es wohl in die nominalistische Anschauung mit eingeflossen ist.

Den in der Natur vorliegenden Dingen haben die Menschen nach Gutdünken Namen gegeben, um sie zu bezeichnen [1]. Da die Zahl der Dinge unendlich ist, so müßte es demnach auch unendlich viele Worte für die Dinge geben. Unendliches aber kann der menschliche Geist nicht umspannen; darum kann es von den unendlich vielen Dingen keine Wissenschaft geben. So hat man denn die Einzeldinge unter gemeinsamen Namen zusammengefaßt [2].

Besonders bemerkenswert ist eine Stelle in den pseudo-augustinischen „Zehn Kategorien", in der gezeigt wird, „wie die Rede durch Verkürzung nach und nach stufenweise verengt, alles, was ist, durch ein Wort erfaßt und umschließt. Denn da die Benennung der Menschen verschieden und unendlich an Zahl ist und eine so weit ausgedehnte Verschiedenheit der Namen vom Geiste nicht umfaßt werden kann, so braucht man doch nur mit einem Worte ‚Mensch' zu sagen und weiß damit alle (Menschen). Ebenso gibt es für die Pferde unendlich viele Einzelnamen, mit dem einen Worte ‚Pferd' aber werden alle einzelnen Pferde bezeichnet. Unter das eine Wort Löwe oder Stier fallen alle Einzelwesen dieser Art. Aber die Kraft der Rede, welche unendlich viele Gattungen (von Dingen) in mannigfaltiger Neuschöpfung je durch ein einzelnes Wort zusammengefaßt hatte, hätte doch

glossen des Pseudo-Rhabanus aufstellen. Einen äußeren Anhaltspunkt haben wir nicht. Die Kopie derselben in Cod. S. German. 1310 ist aus dem 13. Jahrhundert (V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. XI). Wie wir an anderer Stelle (J. Reiners, *Der arist. Realismus*, S. 20 ff.) sahen, bildet die Universalienlehre des Pseudo-Rhabanus die unmittelbare Vorstufe zu der des Adelard von Bath, welcher seinen Traktat zwischen 1104 und 1117 schrieb. Und wie wir in diesem Kapitel darlegten, referiert Pseudo-Rhabanus über eine zeitgenössische Ansicht, welche zur unmittelbaren Vorbereitung des Nominalismus mitgedient hat. Der Nominalismus ist nach den bisher bekannten Quellen zu urteilen, wohl nicht vor Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden. Somit sind die Glossen des Pseudo-Rhabanus vermutlich in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu verweisen.

[1] Boeth. *In Categ., PL* 64 p. 159 AB. *In libr. de interpr. ed. prima*, p. 301 D. *In libr. de interpr. ed. sec.*, p. 420 D, 421, 423 A.

[2] Boeth *In Categ. PL* 64 p. 160 B ff.

wohl zu wenig getan, wenn sie nicht sich verengt hätte und dieselben durch eine besondere Benennung in eins zusammenschließen würde. So nannte sie den Menschen und das wilde Tier und das Pferd ‚Lebewesen'. Die verschiedenen Bäume und Sträucher werden unter dem Namen Gehölz, die zum Schmuck verwandten Steine unter dem Namen Edelsteine zusammengefaßt. Obwohl sie (die Rede) nun die überall zerstreuten Gattungen reichlich überschauen konnte, da sie dieselben unter besonderen Namen vereinigte, so hat sie dennoch zuletzt mit einem sehr weiten, unendlich umfassenden Namen alles, was es gibt, umschlossen, nämlich mit dem Namen Substanz (*οὐσία*), außer welcher es nichts gibt und nichts gedacht werden kann [1].

In den mittelalterlichen Kommentaren zu Pseudo-Augustinus sehen wir, wie diese Gedanken sich zu weiterer Klarheit und Schärfe entwickelt haben. So bei Heiricus von Auxerre [2] und bei

---

[1] *Categoriae decem*, ex Aristotele decerptae *PL* 32 p. 1419 f. Dehinc quoque hoc docente debemus advertere, quo compendio paulatim oratio coarctata per gradus cuncta, quae sunt, uno vocabulo capta concluserit. Nam cum sit diversa innumerabilisque mortalium nuncupatio nec comprehendi possit nominum tam lata diversitas, uno tamen vocabulo cum hominem dixeris, noscis omnes. Similiter et caetera, ut equus ille *ξανθὸς* vel *αἴθριος* vel *δῖος* vel ille atque ille. Et quamquam sit horum nominum quoque infinita comprehensio, equum tamen cum quis dixerit, monstrabit omnes. Et si quis leonibus, quod fieri solet, vel bobus imponat nomina, in immensum tenditur uniuscuiusque cognitio, et acies mentis obtunditur; sed cum leonem vel taurum dixeris, omnes, qui ubique sunt, sub uno nomine naturae succidunt. Verum orationis vis, quae infinita genera procreandi varietate singulis vocabulis colligaverat, parum fecisse visa est, nisi eadem coarctata in unum singulari nuncupatione concluderet. Ideoque et hominem et feram et equum dixit animal dans cunctis nomen, quod omnia possideret. Nec minus ea, quae sine anima sunt, brevi ex immensa demonstratione signavit; nam cum sit arbor et nucis et castaneae et glandis et mali caeteraque inexplicabilia genera virgultorum, surculum vocans singulari omnia et communi vocabulo astrinxit. Similiter ornamentorum diversos lapides compendiose vocavit gemmas. Postremo licet abunde prospexerat dispersa passim genera speciali nota concilians, tamen ingenti quodam et capaci ad infinitum nomine omne, quidquid est, comprehendens dixit *οὐσίαν*, extra quam nec inveniri aliquid nec cogitari potest. Haec est una de categoriis decem.

[2] B. Hauréau, *De la phil. scol.* I 141; vgl. *Hist. de la phil. scol.* I 194 f. Sciendum autem, quia propria nomina primum sunt innumerabilia, ad quae cognoscenda intellectus nullus seu memoria sufficit; haec ergo omnia coarctata species comprehendit et facit primum gradum, qui latissimus est, scilicet hominem, equum, leonem et species huiusmodi omnes continet. Sed quia haec

dem Anonymus Barachs[1]. Es werden dort ausdrücklich drei Stufen des Zusammenfassens aufgezählt, von denen, was bei Pseudo-Augustinus nicht geschieht, die erste Spezies, die zweite Genus, die dritte bei dem Anonymus Barachs höchstes Genus (generalissimum) genannt wird.

Nach dieser Anschauung besteht also neben den Dingen ein Reich der Namen mit einem vollständigen System der Unter- und Überordnung. Zuunterst stehen die Eigennamen, die das Individuum bezeichnen. Diese werden zusammengefaßt durch die Spezies, die verschiedenen Spezies durch die Genera, die Genera durch das oberste Genus. Dieses umfaßt alles. Sehr wichtig ist, daß auch der Artname selbst Spezies genannt wird. Es heißt nämlich bei Heiricus an derselben Stelle: „Man muß wissen, daß die Eigennamen zunächst unzählig sind und zu ihrer Kenntnis kein Verstand oder Gedächtnis hinreicht. Diese alle faßt die Spezies zusammen.“ Spezies kann hier nur der Artname sein, denn nur dieser kann die Eigennamen zusammenfassen. Der Anonymus Barachs hat die Stelle fast im gleichen Wortlaut[2].

rursus erant innumerabilia et incomprehensibilia — quis enim, potest omnes species animalis cognoscere? —, alter factus est gradus angustior, iamque constat in genere, quod est animal, surculus et lapis. Iterum etiam haec genera, in unum coacta nomen, tertium fecerunt gradum arctissimum iam et angustissimum, utpote qui uno nomine solummodo constat, quod est usia.

[1] C. S. Barach, *Zur Geschichte des Nominalismus vor Roscelin,* S. 8; vgl. ebenda S. 7 f. (fast wörtlich mit Heiricus übereinstimmend). Per gradus, per quasdam ascensiones a specie ad genus, a genere ad generalissimum pervenitur. Siquidem homo, equus, leo, taurus species est, genus autem animal, surculus, lapis, genus generalissimum usia. Primus ergo gradus est, cum dicitur homo, equus, leo, taurus. Et in hoc primo gradu sunt etiam inanimata, ut arbor nucis, arbor piri, similiter lapis onychinus, beryllus, carbunculus. Sed distat hoc inter propria nomina rerum animatarum et inanimatarum, quod nomina animatarum, cum dicuntur, singulos censent, nomina inanimatarum totam speciem complectuntur, ut cum dico lapis onychinus, totam illam speciem comprehendo, cum vero Cicero, individuam substantiam demonstro. Secundus gradus est animal, quo notatur homo, equus etc.; (es ist vielleicht zu schreiben equus, et cetera) huiusmodi species comprehenduntur. Similiter cum dico surculus, intelliguntur omnes species arborum et herbarum. Cum etiam dicitur lapis, signantur gemmae earumque diversae species. Tertius gradus est, cum dico usia, quod est nomen capacissimum omnium rerum visibilium sive invisibilium, et quo comprehenditur, quicquid est et ultra quid nihil est.

[2] Ebenda S. 8.

Dabei ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch die gleichartigen Dinge Spezies oder Genus genannt werden. Es ist von besonderer Bedeutung, daß wir dies bei dem Anonymus Barachs ausdrücklich nachweisen können. Es heißt dort, daß „die Namen der belebten Dinge, wenn sie genannt werden, die einzelnen Wesen bezeichnen, während die Namen der unbelebten Dinge die ganze Spezies umfassen; wenn ich z. B. sage ‚Onyxstein‘, so umfasse ich jene ganze Spezies (der Onyxsteine), wenn ich aber sage ‚Cicero‘, so bezeichne ich eine individuelle Substanz“ [1]. Hier kann Spezies nur die gleichartigen Dinge bedeuten [2].

Sonach sind Heiricus und der Anonymus Barachs noch keine Nominalisten; denn die Nominalisten lehren, daß die Gattungen und Arten nur Worte sind und keine Dinge. Wenn aber an die aus Pseudo-Augustinus entwickelte Anschauung, sowie wir sie bei Heiricus und dem Anonymus Barachs fanden, die Universalienfrage in der Formulierung, ob die Gattungen und Arten Dinge oder Worte sind, herantrat, konnte der Nominalismus leicht entstehen. Wir haben kein historisches Zeugnis, daß dies geschehen. Aber die Verwandtschaft des nominalistischen Systems

---

[1] Ebenda S. 7.

[2] Merkwürdig klingt eine Angabe Barachs, ebd. S. 9, wonach der anonyme Glossator ein genus secundum se, id est secundum ipsam vocem unterscheidet von einem genus secundum illud, quod significat ipsa vox. So wäre Genus im eigentlichen Sinne das Gattungswort. Eine solche Ansicht würde schon eine ausgesprochene Hinneigung zum Nominalismus verraten, ja beinahe schon auf nominalistischem Standpunkte stehen. Die Wichtigkeit der Stelle veranlaßte uns, die Handschrift (Cod. lat. 843 der Kaiserl. Hofbibliothek in Wien) einzusehen, und es stellte sich heraus, daß hier auf seiten Barachs ein Irrtum, freilich ein leicht erklärlicher Irrtum vorliegt. Der Glossator bezeichnet das zu erläuternde Textwort und die zugehörige Glosse je mit dem gleichen Buchstaben des Alphabetes. Nun ist das Textwort genera (fol. 2vo, Zeile 4) mit dem Buchstaben c versehen, und die entsprechende Glosse steht auf der vorhergehenden Seite. Dem Worte genera gegenüber aber steht am Rande eine Glosse mit dem Buchstaben e (Id est non secundum se, hoc est non secundum ipsam vocem, sed secundum illud quod significat ipsa vox). Diese Glosse hat Barach auf genera bezogen, während sie zu dem mit dem Buchstaben e bezeichneten Worte subiectis (fol. 2vo, Zeile 10) gehört. Es ist also bei dieser Glosse von dem Genus nicht die Rede. — Überhaupt stehen die Glossen noch auf jenem indifferenten Standpunkte, der noch nichts von einem Universalienstreit weiß.

mit den pseudo-augustinischen Gedanken legt die Annahme nahe, daß die letzteren für ersteres die Materie abgegeben haben.

4. Der Nominalismus Roscelins.

Wir müssen, die chronologische Ordnung umkehrend, zuerst den Roscelinischen Nominalismus des angehenden zwölften Jahrhunderts zur Darstellung bringen, um dann rückschließend den Nominalismus Roscelins zu erkennen. Denn die über letzteren berichtenden Quellen sind für sich allein nicht ausreichend.

Den einzigen ausführlicheren Bericht über den Nominalismus des zwölften Jahrhunderts haben wir in dem sogenannten Traktat De generibus et speciebus, welcher wohl noch in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts abgefaßt worden ist [1].

Darnach sind nur die Worte Gattungen und Arten, nur die Worte sind universal und singulär, Prädikate und Subjekte. Im Reiche der Dinge gibt es keine Gattungen und Arten, nichts Universales und Singuläres, keine Subjekte und Prädikate [2].

In der Welt der Dinge existieren nur Individuen. Diese werden von den universalen wie auch von den singulären Worten bezeichnet [3].

[1] Bei V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.*, p. 513 ff. Der Nominalismus wird namentlich behandelt p. 522—524. Es ist ein Irrtum von B. Hauréau, wenn er den ersten, dritten und vierten der von ihm *Not. et extr.* V (Par. 1892) p. 293 ff. herausgegebenen Traktate für nominalistisch hält (siehe ebd. p. 296 f., 329 ff., 337). Die Lehre des ersten Traktates ist der Realismus in der Form, wie er von Adelard von Bath vertreten wird; die des dritten ist eine Abzweigung des Platonismus; der vierte Traktat hat mit der Universalienfrage nichts zu tun. Es ist dort nicht gesagt, wie Hauréau meint, daß die Universalien keine Substanzen sind, sondern daß die Individuen unter der untersten Spezies, nicht unmittelbar unter dem Genus stehen, daß z. B. ein belebtes, empfindungsfähiges Lebewesen, welches unmittelbar, ohne die Zwischenstufe der Vernünftigkeit oder Unvernünftigkeit, mit Akzidenzien behaftet, also individualisiert wäre, in der Natur nicht existiert (*ib.* p. 337).

[2] *Ib.* p. 513. De generibus et speciebus diversi diversa sentiunt. Alii namque voces solas genera et species, universales et singulares esse affirmant, in rebus vero nihil horum assignant. Vgl. *ib.* p. 522. Nunc illam sententiam, quae voces solas genera et species, universales et particulares, praedicatas et subiectas asserit, es non res, insistamus.

[3] *Ib.* p. 524. Nam cum habeat eorum sententia nihil esse praeter individua, et haec tamen (es muß wohl heißen tantum) significari a vocibus tam universalibus quam singularibus, idem prorsus significabit animal et homo.

Ein Wort, welches viele gleichartige Individuen zusammenfassend bezeichnet, und welches wir Art- oder Gattungswort nennen würden, heißt bei den Nominalisten Art oder Gattung[1]. Nicht die gleichartigen Dinge, sondern nur die dieselben bezeichnenden Worte sind Arten oder Gattungen. Gattungen und Arten, also Universalien, gibt es nur im Reiche der Worte, im Reiche der Dinge gibt es nur „Sorten von Dingen". Die objektive Ähnlichkeit und Zusammengehörigkeit der gleichartigen Dinge wird nicht geleugnet, sondern durch den Ausdruck „Sorten von Dingen", welcher von den Nominalisten an die Stelle des boethianischen Ausdruckes „Gattungen von Dingen" gesetzt wird, ausdrücklich anerkannt[2]. Der Roscelinische Nominalismus verweist also die Ausdrücke Gattung und Art ausschließlich in das Gebiet der Logik, dem sie entstammen, und in welches sie gehören. Diese Logik ist selbstverständlich die durch Boethius überlieferte, sowie wir sie bereits kennen gelernt haben, in welcher die Worte die Stelle der Begriffe einnehmen[3].

Wenn es heißt, daß die Gattungen und Arten Worte sind, so ist unter Wort (vox) nach der feststehenden Bedeutung des Wortes vox das gesprochene Wort zu verstehen, welches durch sukzessives Aussprechen der Laute entsteht; an Begriffe ist dabei nicht gedacht[4].

[1] *Ib.* p. 523 f. Der Verfasser des Traktates führt folgenden Einwurf gegen die nominalistische Lehre nebst der Antwort der Nominalisten an: Quemadmodum statua constat ex aere materia, forma autem figura, sic species ex genere materia, forma autem differentia (siehe Porphyr. und Boeth., Migne *PL* 64, p. 52 D—53 C, 127 C—128 B), quod assignare in vocibus impossibile est. Nam cum animal genus sit hominis, vox vocis nullo modo est altera alterius materia; nam neque in qua sit neque de qua sit. Nam de hac voce animal non fit haec vox homo, neque in ea. Sed aiunt figuram totam esse locutionem: genus est materia speciei, id est: significatum generis materia est significati speciei. Aus dieser Antwort ist zu ersehen, daß die Nominalisten unter Genus das Gattungswort und unter Spezies das Artwort verstehen. Die Dinge sind das durch die Gattung (d. h. durch das Gattungswort) Bezeichnete.

[2] *Ib.* p. 523. Item idem Boethius in commentario super Categorias dicit: Quoniam rerum decem genera sunt prima, necesse fuit decem quoque esse simplices voces, quae de simplicibus rebus dicerentur." (Siehe Migne *PL* 64 p. 162 D.) Hi (nämlich die Nominalisten) tamen exponunt genera, id est maneries (maneries = manière). [3] Siehe oben S. 13 f.

[4] In dem Traktat *De generibus et speciebus* (V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. 523) wird folgendes gegen den Nominalismus angeführt: Item voces nec

Als die Hauptformel des Roscelinischen Nominalismus erscheint in dem sogenannten Traktat De generibus et speciebus der Satz, daß die Worte, und nicht die Dinge, Gattungen und Arten, universal und singulär, Prädikate und Subjekte sind. Diese Formulierung läßt erkennen, daß man sich an jenen Satz des Boethius anlehnte, aus dem die ganze Entwickelungsreihe des aristotelischen Realismus hervorgegangen ist, daß nämlich „die Gattungen und Arten, d. h. die Singularität und die Universalität ein Subjekt haben“ [1]; und daß man ferner die aristotelische Definition des Universale vor Augen hatte: „Universale ist das, was seiner Natur nach dazu geeignet ist, von mehreren Dingen ausgesagt zu werden“ [2] oder die Definition des Porphyrius: „Genus ist das, was von mehreren Dingen, die nach ihrer Spezies verschieden sind, der Substanz nach ausgesagt wird.“ [3]

Wir haben nun zu untersuchen, in welchem Verhältnis die Lehre des Roscelin zu dem Nominalismus des zwölften Jahrhunderts steht. Die dürftigen Quellen über Roscelins Anschauung werden uns im Lichte des soeben dargestellten späteren Nominalismus besser verständlich.

Von Anselm von Canterbury lernen wir, daß auch Roscelin, ebenso wie die späteren Nominalisten und wie die realistischen Aristoteliker der Frühscholastik, den Satz aufgestellt hat, daß nur Individuen existieren. Denn darauf deuten die Worte Anselms hin: „Wer nicht einsehen kann, daß der Mensch auch etwas ist außer dem Individuum, wird unter dem Menschen nichts anderes verstehen als die menschliche Person.“ Denn jeder individuelle

genera sunt nec species, nec universales nec singulares, nec praedicatae nec subiectae, quia omnino non sunt. Nam ex his, quae per successionem fiunt, nullum omnino totum constare ipsi, qui hanc sententiam tenent, nobiscum credunt. Si ergo non sunt, nec genera nec species, nec universales nec singulares, nec praedicatae nec subiectae (zu ergänzen sunt).

[1] J. Reiners, *Der arist. Realismus in der Frühscholastik* Aachen 1907, S. 11, 13.

[2] Aristot., *De interpret.* cap. 7, p. 17a; bei Boeth., *In librum de interpr. ed prima, PL* 64 p. 318 D; cf. *ib.* p. 462 B. Dico autem universale, quod de pluribus natum est praedicari.

[3] Bei Boethius, *PL* 64 p. 91 A; cf. *ib.* p. 25 C. Genus esse, quod de pluribus et differentibus specie in eo, quod quid sit, praedicatur.

Mensch sei eine Person. Man könne also dann nicht unterscheiden zwischen menschlicher Natur und menschlicher Person[1].

Das Wichtigste ist, daß wir die zuverlässigsten Zeugnisse dafür haben, daß Roscelin auch sonst dieselbe Lehre vertrat, welche in der nominalistischen Formel des zwölften Jahrhunderts ausgesprochen ist.

Zunächst haben wir wieder eine Stelle Anselms, welcher von Häretikern der Dialektik spricht, „welche die universalen Substanzen nur für einen Worthauch (flatum vocis) halten“[2]. Welchen Ausdruck Roscelin selbst gebraucht hat, ob Wort (*vox*) oder Worthauch (*flatus vocis*), macht keinen Unterschied, weil beides dasselbe bedeutet. Das Wort wurde eben definiert als ein aus der Luftröhre hervorkommender Hauch (flatus), der durch die Zunge zu artikulierten Lauten gebildet wird[3]. So sind nach der Anschauung Roscelins und der gleichzeitigen Nominalisten die Universalien, d. h. die Gattungen und Arten, welche von anderen für *Substanzen* gehalten wurden, nur Worte und keine Dinge. Das ist auch die Lehre des Nominalismus des zwölften Jahrhunderts.

In dem Epigramm auf Roscelin, jedenfalls von einem seiner Zeitgenossen verfaßt, heißt es, daß Porphyrius seufzt, weil Roscelin

[1] *De incarnatione Verbi* (dies ist der richtige Titel der gewöhnlich *De fide Trinitatis* genannten Schrift; siehe Anselmus, *De processione Spiritus S.*, cap. 17 und 29, *PL* 158 p. 310 D f., 324 A; Joannes Saresberiensis, *Vita S. Anselmi*, cap. 7, *PL* 199 p. 1023 B; Herimanni *liber de restaur. mon. S. Martini Tornac;* in *MG. SS.* XIV 275; Sigebertus Gemblacensis, *Liber de scriptoribus eccles.*, cap. 168, *PL* 160 p. 586 B), cap. 2, *PL* 158 p. 265 B C. Qui enim nondum intelligit, quomodo plures homines in specie sint unus homo; denique qui non potest intelligere aliquid esse hominem nisi individuum, nullatenus intelliget hominem nisi humanam personam. Omnis enim individuus homo persona est. Quomodo ergo iste intelliget hominem assumptum esse a Verbo, non personam, id est aliam naturam, non aliam personam esse assumptam?

[2] *Ib.* p. 265 A. Cumque omnes, ut cautissime ad sacrae paginae quaestiones accedant, sint commonendi, illi utique nostri temporis dialectici, imo dialectice (dies ist mittelalterliche Schreibweise für dialecticae) haeretici, qui non nisi flatum vocis putant esse universales substantias, et qui colorem non aliud queunt intelligere quam corpus, nec sapientiam hominis aliud quam animam, prorsus a spiritualium quaestionum disputatione sunt exsufflandi.

[3] Boeth. *in librum de interpret. ed. sec.* I, *PL* 64 p. 419 D f.; Distat enim sonus a voce; sonus enim est percussio aeris sensibilis, vox vero flatus per quasdam gutturis partes egrediens, quae arteriae vocantur, quia (es ist wohl zu lesen qui) aliqua linguae impressione formatur; cf. *ib.* p. 393 B C, 394 B.

in seinen Vorlesungen ihm die Dinge fortgenommen hat. Da Porphyrius genannt ist neben Aristoteles und Boethius, handelt es sich also auch um die Genera und die Spezies, und der Dichter richtet nun zum Schluß an Roscelin die Worte: „Trotz aller Beweise und Sophismen kannst du nicht überzeugt sein, daß existierende Dinge (nämlich die Gattungen und Arten) in Worten bleiben", d. h. nur in Worten sind [1].

Am wertvollsten ist wohl das Zeugnis Abälards, des Schülers Roscelins. Er sagt, sein Lehrer habe den Worten allein die Spezies zugeschrieben [2]. Und Johannes von Salisbury, der so zuverlässige Berichterstatter, sagt von Roscelin und seinen Anhängern: „Es hat auch solche gegeben, die da sagten, die Worte selbst seien die Gattungen und Arten" [3]; und an anderer Stelle: „Der eine bleibt stehen bei den Worten" [4].

So lehrt uns das übereinstimmende Zeugnis der Quellen, daß der Nominalismus Roscelins derselbe ist, wie der vorhin besprochene Nominalismus des zwölften Jahrhunderts, daß also auch bei Roscelin die Gattungen und Arten nur Worte sind, und nicht, wie bei den Realisten, Dinge. Das Wort vox kann dabei, wie wir bemerkten [5], nur die in der ganzen Frühscholasik durchaus feststehende Bedeutung haben, die aus der grammatischen und dialektischen Literatur des Altertums bekannt war, nämlich das gesprochene Wort. Unrichtig ist also die Meinung, Roscelin habe die Begriffe für Gattungen und Arten gehalten; denn vox heißt nicht Begriff [6]. Irrig ist auch die Auffassung, beim

[1] Ph. Jaffé, *Bibliotheca rerum German.*, V, p. 187: Res existentes in vocibus esse manentes. Vgl. S. 11, Anm. 1.

[2] Abael. *Liber divisionum* bei V. Cousin, *Ouvr. inéd d'Abél.* 471: Fuit autem memini, magistri nostri Roscelini tam insana sententia, ut nullam rem partibus constare vellet, sed sicut solis vocibus species, ita et partes adscribebat.

[3] *Polycrat.* VII 12, *PL* 199 p. 665 A. Fuerunt et qui voces ipsas genera dicerent esse et species; sed eorum iam explosa sententia est et facile cum auctore suo evanuit.

[4] *Metal.* II 17 *ib.* p. 874 C. Alius ergo consistit in vocibus, licet haec opinio cum Rocelino suo fere omnino iam evanuerit.

[5] Siehe oben S. 26 f.

[6] K. Prantl, *Gesch. d. Log.* II [1] 81 meint, Roscelin habe „einseitig nur den isolierten Begriff ins Auge gefaßt und hiermit ohne Rücksicht auf die Satzverbindung die Worte als fertige Begriffe betrachtet".

Nominalismus ständen die Worte außer Beziehung zu den Dingen; wenn auch diese Beziehung nicht notwendig zum Begriff der vox gehört, so ist doch praktisch in der Dialektik vox durchgehends das Wort, welches die Dinge bezeichnet[1]. Und ebenso ungerechtfertigt ist es, anzunehmen, die Nominalisten hätten die Existenz, ja sogar die Möglichkeit der Begriffe geleugnet[2]. Roscelin hat an die Begriffe überhaupt nicht gedacht, ein Fehler, der sich naturgemäß aus der Dialektik des Boethius ergeben hat, welche ja auch die Begriffe kaum berücksichtigte.

Anselm berichtet auch, die Nominalisten hätten die Farbe für nichts anderes gehalten, als für den Körper, und die Weisheit für nichts anderes, als für die Seele[3]. Wir entnehmen daraus, daß die Nominalisten sich gegen den Platonismus wandten, welcher auch die Qualitäten, sowie überhaupt die Akzidenzien hypostasierte. Wenn Anselm des weiteren von den Nominalisten sagt, sie glaubten, daß nichts existiere, was sie nicht mit ihren Vorstellungen, mit ihrer Phantasie erfassen könnten[4], so läßt sich nicht erkennen, ob hier die Nominalisten eine erkenntnis-theoretische Regel aufgestellt haben, oder ob Anselm diesen Satz aus ihrer Lehre gefolgert hat[5]. Wenn sie den Satz ausgesprochen

[1] Boeth. *In categ.*, *PL* 64 p. 159 ff. Eine andere Auffassung ist in der Frühscholastik nicht wohl denkbar. In der früheren Dialektik bei Pseudo-Augustinus, Martianus Capella, Boethius, Cassiodor, Isidor und in der Dialektik der karolingischen Zeit findet sich nichts, was dazu hätte hinführen können, die Worte zu isolieren. Die Worte bleiben immer Zeichen der Dinge. Bezüglich der Nominalisten des zwölften Jahrhunderts siehe ob. S. 26 Anm. 1, significatum generis etc.; bezüglich Roscelins vgl. den Brief desselben an Abälard, wo es heißt: Solent enim nomina propriam significationem amittere, cum eorum significata contigerit a sua perfectione recedere (siehe unten im Anhang, cap. $17,_{6}$).

[2] Wie man früher vielfach behauptete.

[3] *De incarnatione Verbi*, cap. 2, *PL* 158 p. 265 A. Vgl. S. 28 Anm. 2.

[4] *Ib.* cap. 3, *PL* 158 p. 271 A. Quod si iste (nämlich Roscelin) de illis dialecticis modernis est, qui nihil esse credunt, nisi quod imaginationibus comprehendere possunt, nec putat aliquid esse, in quo partes nullae sunt, vel non negabit intelligere se, quia, si esset aliquid, quod nec actu nec intellectu dissolvi posset, maius esset, quam quod vel intellectu est dissolubile.

[5] Im ersteren Falle könnte man vielleicht an einen Einfluß der stoischen Philosophie denken.

haben, so haben sie damit nicht alles Übersinnliche geleugnet, denn an Gott, die Engel und die Seele hat Roscelin geglaubt [1].

M. de Wulf hält die Universalienlehre Roscelins für rein negativ; sie sei nichts anderes, als eine Verneinung des extremen Realismus. Er nennt sie deshalb Pseudo-Nominalismus oder Antirealismus [2]. De Wulf hat das Wort *vox* nicht in seiner richtigen Bedeutung aufgefaßt. Der Nominalismus Roscelins hat einen durchaus positiven Sinn; und aus unseren Erörterungen über den Ursprung des Nominalismus [3] geht hervor, daß derselbe unabhängig vom extremen, platonistischen Realismus, und nicht aus dem Gegensatz zu diesem entstanden ist [4].

Der Nominalismus des Roscelin erscheint in den Quellen als eine damals neu entstandene Lehre, die sich in Gegensatz gestellt hat zum Realismus [5]. Otto von Freising [6] und wahrscheinlich auch Johannes von Salisbury [7] halten sogar Roscelin für den Urheber desselben. Der Realismus existierte schon vorher. Die Realisten hielten sich für die getreuen Nachfolger der Alten, des Aristoteles, des Porphyrius und des Boethius [8].

Der Realismus bestand schon, ehe das Losungswort res für ihn gefunden war. Das Wort res ist als technischer Ausdruck kein integrierender Bestandteil der realistischen Lehre, während

[1] Siehe Roscelins Worte in dem Briefe eines gewissen Johannes an den hl. Anselm, in Steph. Baluzii *Miscellaneorum lib.* IV, p. 478; cf. Anselmus, *De incarnatione Verbi*, cap. 1, *PL* 158, 262 A. Siehe auch Roscelins Brief an Abälard.

[2] *Le Problème des Universaux* p. 437 f., *Les récents travaux sur l'histoire de la Phil. Méd. in Revue Néo-Scolastique* V (1898) p. 76, *Histoire de la Philosophie Médiévale* [1] 175 ff.

[3] Siehe oben S. 10 ff.

[4] Schon B. Hauréau (*De la Philosophie scol.* I 187) äußerte die Ansicht, die Methode Roscelins sei kritisch gewesen, seine Tätigkeit habe vor allem darin bestanden, die Hypothese von den universalen Substanzen zunichte zu machen.

[5] Der hl. Anselm (*De incarn. Verbi,* cap. 3, *PL* 158, 271 A) und Herimann von Tournay (*Liber de restaur. mon. S. Mart. Torn.*, in *MG SS.* XIV 275) bezeichnen die Nominalisten als die Modernen.

[6] *Gesta Friderici imp.*, I 47, in *MG SS.* XX 376 f.

[7] Vgl. *Polycrat.* VII 12 mit *Metal.* II 17 (*PL* 199, 665 A, 874 C).

[8] Ph. Jaffé, *Bibl. rer. Germ.* V 187; Herimanni *lib. de restaur. mon. S. Mart. Torn.*, *MG SS.* XIV 275.

das Wort vox Fundament und Kern des Roscelinischen Nominalismus ist. Die Realisten operieren, sofern es sich um Darlegung ihrer Theorie handelt, in der Frühscholastik nicht mit dem Worte res, während die nominalistische Lehre ohne das Wort vox überhaupt nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Freilich wird das Wort res, weil es zutreffend ist, von den Realisten bereitwillig akzeptiert zur Bezeichnung des Gegensatzes ihrer Lehre zum Nominalismus [1]. Und die Kritiker und Historiker gebrauchen die Alternative res—voces als willkommenes Einteilungsprinzip bei der Übersicht über die Systeme [2]. Wenn dieses Wort sonst bei Realisten einmal vorkommt, so ist es nur nebenbei und unabhängig von der Alternative „Worte — Dinge". Die Nominalisten haben die aus der spätaristotelischen Dialektik, speziell aus dem Kategorienkommentar des Boethius entlehnte Alternative „Worte — Dinge" in den Universalienstreit hineingetragen und so den Realisten das Losungswort gegeben, nach dem sie benannt sind. Aber der Nominalismus hätte aus der genannten Alternative nicht entstehen können, wenn nicht schon vorher durch den Realismus das Interesse für die Universalienfrage geweckt worden wäre. Der Realismus verdankt dem Nominalismus seinen Namen, der Nominalismus dem Realismus seine Existenz.

Der Urheber des Nominalismus ist nicht, wie Otto von Freising und wohl auch Johannes von Salisbury glaubte [3], Roscelin, sondern ein Lehrer Roscelins, namens Johannes. So bezeugt es der Verfasser der *Historia Francica* [4]. Gegen das bestimmte

[1] Besonders dort, wo die Herkunft des Gegensatzes *res—voces* aus dem boethianischen Kategorienkommentar noch durchscheint, wie in dem Epigramm auf Roscelin und bei Herimann von Tournay (an den in der vorigen Anmerkung genannten Stellen).

[2] So der Verfasser des sogenannten Traktates *De generibus et speciebus* bei V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. 513; Johannes von Salisbury faßt die Realisten zusammen als solche, qui rebus inhaerent, und stellt sie denen gegenüber, welche die Universalien für voces oder sermones oder intellectus halten (*Metal.* II 17, *PL* 199; p. 874 C D).

[3] Siehe oben S. 31.

[4] Siehe *Historiae Francorum ab anno Christi DCCCC ad ann. MCCLXXXV scriptores veteres XI, ex bibliotheca P. Pithoei* (Francoforti 1596), p. 88. (Auch bei F. Duchesne, *Historiae Francorum scriptores*, IV (Lut. Par. 1641) p. 89 c 90 a und in *Recueil des historiens des Gaules et de la France* (ed. Dom Bouquet) XII Paris 1781 p. 3 b c.

Zeugnis dieses Zeitgenossen Roscelins[1] kommt die Meinung der oben genannten Schriftsteller, die um ein halbes Jahrhundert später schrieben, nicht in Betracht. Die *Historia Francica* berichtet den Tod Wilhelms des Eroberers und die Thronbesteigung Wilhelms II. von England, welch beide Ereignisse in das Jahr 1087 fallen. Dann heißt es weiter: „Um diese Zeit glänzten sowohl in der göttlichen als in der menschlichen Philosophie Lanfranc, Bischof von Canterbury, Guido der Longobarde, Manegold der Deutsche und Bruno von Reims, welcher später als Eremit lebte. Auch in der Dialektik gab es angesehene Sophisten (= Dialektiker), nämlich Johannes, welcher auseinandersetzte, daß die genannte sophistische (dialektische) Kunst eine Wortkunst sei, Robert von Paris, Roscelin von Compiègne und Arnulf von Laon. Diese waren Anhänger des Johannes und hatten ebenfalls sehr viele Zuhörer“ [2].

Wir müssen uns damit bescheiden, daß wir über den genannten Urheber des Nominalismus sonst nichts wissen als den Namen. Wenn du Boulay sagt, dieser Johannes sei der Arzt des Königs Heinrich I. [3], so ist das nichts weiter, als eine leere Vermutung, für die wir nicht den geringsten positiven Anhalt haben. Johannes war ein sehr häufiger Name [4].

[1] Gegen Schluß, S. 94 (Pithou), erzählt der Autor ein Ereignis aus dem Jahre 1108, dessen Augenzeuge er war. Mit dem Jahre 1110 schließt die Schrift.

[2] An den oben S. 32 Anm. 4 angegebenen Stellen: Hoc tempore tam in divina quam in humana philosophia floruerunt Lanfrancus Cantuariorum episcopus, Guido Langobardus, Maingaudus Teutonicus, Bruno Remensis, qui postea vitam duxit heremiticam. In dialectica quoque hi potentes extiterunt sophistae: Joannes, qui eandem artem sophisticam vocalem esse disseruit, Rotbertus Parisiacensis, Roscelinus Compendiensis, Arnulfus Laudunensis. Hi Joannis fuerunt sectatores, qui etiam quamplures habuerunt auditores.

[3] C. E. Bulaeus, *Historia universitatis Parisiensis* I (Par. 1665), p. 443.

[4] Die Hypothese du Boulays ist neuerdings von A. Clerval (*Les écoles de Chartres au moyen-âge* (Par. 1895) p. 121 ff.) wieder aufgenommen und mit besonderem Eifer verfochten worden; Clerval zieht sogar den Schluß: „Die Schulen von Chartres mit Berengar und Johannes sind die Wiege jener nominalistischen Bewegung, die alle Schulen im zwölften Jahrhundert in Aufregung versetzen wird.“

5. Der Begriff des Teiles bei Roscelin.

Im Anschluß an den Nominalismus müssen wir Roscelins Anschauung über den Begriff des Teiles besprechen, weil dieselbe von den meisten als eine Konsequenz des Nominalismus angesehen wird.

Fassen wir die bisherigen Urteile über Roscelins Auffassung zusammen, so wäre dieselbe etwa folgende: Die Substanz ist ein einheitliches, untrennbares Ganzes, eine Natur, von der man nichts fortnehmen kann, ohne sie zu vernichten. Der Teil als solcher hat kein selbständiges Sein und ist nicht Substanz. Nur in unserem Denken zerlegen wir das Ganze in die Teile, während es objektiv eine unteilbare Einheit ist. Der Teilbegriff hat nur subjektive Bedeutung. Roscelin hätte also demnach die Einheitlichkeit des Substanzbegriffes in den Vordergrund gestellt.

Wäre das wirklich Roscelins Anschauung über den Begriff des Ganzen und der Teile, so hätten wir einen unerklärlichen Anachronismus vor uns.

Man hat unterlassen, die Anschauung, welche vor Roscelin bezüglich des Teilbegriffes in Geltung war, zu erforschen und mit der seinigen zu vergleichen. Da das Mittelalter vor Roscelin diesem Begriffe noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, genügt es, die Ansicht des Boethius kennen zu lernen, welcher, wie in allen logischen Fragen, so auch in diesem Punkte maßgebend war.

Für die wenig philosophische Auffassung des Boethius ist es bezeichnend, daß er keinen Unterschied macht zwischen dem organischen und dem mechanischen Ganzen. Der Mensch als Ganzes wird nicht anders behandelt wie das Schiff und das Haus [1].

Ebenso wie Aristoteles hält Boethius die Substantialität der Teile aufrecht [2]. Doch macht er die Teile allzu selbständig. Wenn er auch gelegentlich hervorhebt, daß ein jedes Ding, das ist, nur so lange ist, als es eins ist, und so auch das Ganze nur dann und nur so lange ist, als die Teile zu einer Einheit ver-

[1] Boeth. *liber de divisione*, *PL* 64 p. 887 D—888 D, insbesondere 888 A.
[2] Boeth., *In categ. Arist.* I, *PL* 64 p. 192 C D; cf. *lib.* II, p. 238 A B.

einigt sind [1], so behalten doch andererseits die Teile die volle Kraft der selbständigen Substantialität, und zwar so, daß nicht die Teile vom Ganzen, sondern das Ganze von den Teilen in seiner Existenz abhängig ist.

Die Teile sind eher als das Ganze. Wenn nicht die Teile schon vorher existieren, können sie nicht verbunden werden zum Ganzen. Wenn schon ein Teil untergeht, dann muß auch das Ganze zugrunde gehen. Wenn aber das Ganze, das durch Verbindung der Teile bestand, zerstreut wird, dann bleiben die getrennten Teile bestehen. Z. B. wenn man sich das Dach, die Wände und das Fundament des Hauses voneinander getrennt denkt, so existiert das Haus nicht mehr, weil die Verbindung zerstört ist, die Teile aber bleiben bestehen [2]. Nicht die einzelnen Teile, sondern nur die Vereinigung der Teile trägt den Namen des Ganzen, z. B. den Namen Haus [3].

So sind also bei Boethius die Teile das Primäre und eigentlich Substantiale. Das Ganze ist die äußerst mechanisch gedachte Verbindung der Teile.

Am klarsten kommt seine Anschauung dort zum Ausdruck, wo er das aus Teilen bestehende Ganze mit der einfachen Substanz Gottes vergleicht. Dabei wird auch der Beweis geliefert, daß die Darlegungen des Boethius über den Teilbegriff nicht subjektive, sondern objektive Bedeutung haben [4].

[1] *De consolatione philosophiae* III, prosa 11, p. 78 ed. Peiper. Nostine igitur, inquit, omne quod est, tam diu manere atque subsistere, quam diu sit unum; sed interire atque dissolvi pariter atque unum esse destiterit? Quonam modo? Ut in animalibus, inquit, cum in unum coeunt ac permanent anima corpusque, id animal vocatur. Cum vero haec unitas utriusque separatione dissolvitur, interire nec iam esse animal liquet.

[2] *In topica Ciceronis*, III, *PL* 64 p. 1105 D. Genus semper speciebus suis prius est, totum vero suis partibus posterius invenitur. Nisi enim partes fuerint, totum non potest coniungi. Quo fit, ut, si genus pereat, species quoque perimantur, si species intereat, maneat genus; quod in partibus totoque contrarium est. Nam si pars quaelibet una pereat, totum necesse est interire; si vero totum, quod partes iunxerant, dissipetur, partes maneant distributae. Veluti si domus tecta et parietes et fundamenta a semetipsis extrinsecus posita intelligantur, domus quidem non erit, quia coniunctio destructa est, partes tamen manebunt.

[3] *Ib.* p. 1105 C; cf. *In Porphyr. a se transl.* I, p. 81 A.

[4] Das Buch *De Trinitate*, dem die folgenden Stellen entnommen sind,

Die göttliche Substanz ist reine Form und ist in sich eins. Daher ist sie in Wahrheit das, was sie ist. Die übrigen Dinge sind nicht das, was sie sind. Denn ein jedes Ding hat sein Sein von denjenigen Dingen, aus denen es besteht, d. h. von seinen Teilen, und ist also dies und dies, d. h. die Summe seiner miteinander verbundenen Teile, aber nicht dies oder das einzeln. Der Mensch ist nicht das, was er ist, d. h. er ist kein einheitliches Sein, das den Namen und das Wesen des Menschen hätte; sondern er ist etwas anderes, nämlich Seele und Körper. Nicht Körper allein oder Seele allein, sondern die Summe von Seele und Körper. Die göttliche Substanz aber, welche nicht dies und dies, sondern nur dies ist, ist in Wahrheit das, was sie ist[1]. Diese Ausführungen werden ergänzt durch das, was Boethius an anderer Stelle sagt: Wir nennen sowohl den Menschen wie auch Gott Substanz. Das klingt so, als wenn das, wovon die Bezeichnung Substanz ausgesagt wird, nämlich Mensch und Gott, selbst Substanz wäre. Gott ist auch wirklich selbst Substanz. Denn Gott ist nichts anderes, als was er ist, und daher ist bei ihm das selbst, was er ist, Gott und Substanz. Beim Menschen ist es anders. Der Mensch ist nicht ein Sein, das selbst in seiner Ganzheit Mensch wäre; daher ist der Mensch auch nicht Substanz. Denn was er ist, verdankt er anderen Dingen, die nicht Mensch sind, nämlich seinen Teilen. Da also der Mensch selbst kein einheitliches Sein ist, so ist er selbst auch nicht Substanz[2].

wird auch dem Roscelin nicht unbekannt geblieben sein. Wenigstens zitiert er in seinem Briefe an Abälard eine Stelle aus demselben. Siehe unten im Anhang, cap. 8 $_6$.

[1] *De Trinitate*, cap. 2, p. 153 ed. Peiper. Sed divina substantia sine materia forma est atque ideo unum et est id quod est. Reliqua enim non sunt id quod sunt, unum quodque enim habet esse suum ex his, ex quibus est, id est ex partibus suis, et est hoc atque hoc id est partes suae coniunctae, sed non hoc vel hoc singulariter, ut cum homo terrenus constet ex anima corporeque, corpus et anima est, non vel corpus vel anima in partem: igitur non est id quod est. (In dem Relativsatze quod est ist nicht quod, sondern homo Subjekt; zum Beweise vergleiche man den obigen Satz: Reliqua enim non sunt id quod sunt, wo nicht quod, sondern reliqua Subjekt ist.) Quod vero non est ex hoc atque hoc, sed tantum est hoc, illud vere est id quod est.

[2] *Ib.* cap. 4, p. 157 ed. Peiper (Migne, *PL* 64 p. 1252 B C): Sed haec praedicamenta talia sunt, ut in quo sint ipsum esse faciant quod dicitur, divise quidem in ceteris, in deo vero coniuncte atque copulate hoc modo: nam cum

Seine Teile dagegen sind Substanzen, wie aus den weiter oben erörterten Stellen deutlich hervorgeht.

So zeigt sich klar, daß bei Boethius die Teile die vollständige Priorität haben. Die Teile sind die eigentlichen Substanzen. Das Ganze ist nichts anderes, als die Summe der Teile, wobei die Verbindung der Teile nur als äußerliche und mechanische erfaßt ist.

Hätte Boethius gesagt — was er aber nicht getan hat —, der Name des Ganzen, z. B. Mensch, Haus, sei nur ein gemeinsamer Name für die Summe der verbundenen Teile, so wäre das eine richtige Konsequenz, ja nur ein klarerer Ausdruck für seine Lehre gewesen.

Durch Boethius' Begriff vom Ganzen und vom Teile wird uns die Anschauung Roscelins verständlich. Unsere Quellen sind Roscelin selbst und sein Schüler Abälard. Sie sind zuverlässig. Denn auch Abälard ist trotz seiner Feindschaft gegen Roscelin in der Polemik ehrlich.

Bei Abälard lesen wir folgendes: „Unser Lehrer Roscelin hatte, wie ich mich erinnere, eine so unvernünftige Ansicht, daß er kein Ding aus Teilen bestehen lassen wollte, sondern wie er den Worten allein die Arten zuschrieb, so auch die Teile. Wenn man ihm aber entgegenhielt, jenes Ding, welches ein Haus ist, bestehe aus anderen Dingen, nämlich Wand, (Dach) und Fundament, so suchte er das folgendermaßen zu widerlegen: Wenn jenes Ding, welches eine Wand ist, von jenem Dinge, welches ein

dicimus substantia aut homo vel deus, ita dicitur quasi illud de quo praedicatur ipsum sit substantia, ut substantia homo vel deus. Sed distat, quoniam homo non integre ipsum homo est ac per hoc nec substantia. Quod enim est, aliis debet, quae non sunt homo: deus vero hoc ipsum quod est deus est Nihil enim aliud est nisi quod est ac per hoc ipsum deus est. — Den Satz Quod enim est, aliis debet, quae non sunt homo scheint Peiper nicht verstanden zu haben, sonst hätte er nicht gegen die Codd. Einsidlensis, Bernensis 510 und Gothanus dem Cod. Tegernseensis allein recht gegeben Ja auch das Zeugnis des letzteren für *qui* (statt *quae*) ist schwach, da von zweiter Hand darübergeschrieben ist *vel e* (also *quae*). *Qui* gibt keinen Sinn. — Man vergleiche mit den in dieser und in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Stellen Anselmus', *Proslog.*, cap. 18 (*PL* 158 p 237 A): Nam quidquid est partibus iunctum, non est omnino unum, sed quodammodo plura et diversum a seipso.

Haus ist, ein Teil wäre, so würde, da das Haus selbst nichts anderes ist als eben die Wand und das Dach und das Fundament, in der Tat die Wand von sich selbst und den übrigen genannten Dingen ein Teil sein. Aber wie kann sie denn von sich selbst ein Teil sein? Ferner ist jeder Teil von Natur früher als sein Ganzes. Wie kann man aber sagen, die Wand sei früher als sie selbst und die anderen Dinge, da sie in keiner Weise früher als sie selbst ist?"[1]

Die Argumentation Roscelins beruht auf dem Satze, daß das Haus nichts anderes ist, als die Wand und das Dach und das Fundament. In diesem Satze bekundet sich dieselbe Anschauung, die wir bei Boethius fanden, wie ja auch das Beispiel von dem Hause von Boethius entlehnt ist[2].

Abälard geht über den Standpunkt Roscelins insofern hinaus, als er die Beziehung erfaßt, welche in der Vereinigung der Teile zum Ganzen liegt. Nach Abälard kann man sagen, daß die Wand ein Teil von sich selbst und den übrigen Teilen sei, insofern die Teile zusammen aufgefaßt und verbunden seien; wie ja auch, so sagt Abälard, die Roscelinianer, wenn sie behaupteten, das Haus sei jene drei Dinge (nämlich Wand, Dach und Fundament), nicht zugäben, daß jedes einzelne von den drei Dingen das Haus sei, sondern die drei Dinge zusammengenommen und verbunden. Das Haus ist nicht die Wand, nicht das Dach und nicht das Fundament, sondern jene drei Dinge zusammen. So ist auch die Wand früher, als sie selbst und die übrigen Teile, insofern die Teile verbunden sind. Sie ist darum nicht früher, als sie selbst. Denn die Wand war eher, als jene Teile verbunden

[1] *Liber divisionum*, bei V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. 471. Fuit autem, memini, magistri Roscelini (*Ms. Ros.*) tam insana sententia, ut nullam rem partibus constare vellet, (sed sicut solis vocibus species, ita et partes adscribebat). Si quis autem rem illam, quae domus est, rebus aliis, pariete scilicet et fundamento, constare diceret, tali ipsum argumentatione impugnabat: si res illa, quae est paries, rei illius, quae domus est, pars sit, cum ipsa domus nihil aliud sit, quam ipse paries et tectum et fundamentum, profecto paries sui ipsius et caeterorum pars erit. At vero quomodo sui ipsius pars fuerit? Amplius omnis pars naturaliter prior est suo toto. Quomodo autem paries prior se et aliis dicetur, cum se nullo modo prior sit?

[2] Siehe oben S. 35 Anm. 2.

waren. Und jeder Teil muß von Natur früher sein, als er die Summe mit ausmacht, in welcher er enthalten ist [1].

Roscelin hat also auch das geringe Maß von Beziehung, welches in dem Worte Vereinigung oder Summe liegt, außer acht gelassen und das, was wir Teile nennen, wie absolute Substanzen aufgefaßt. Es ist also nicht richtig, daß Roscelin die Einheit des Substanzbegriffes betont und die Zerlegung in Teile für eine Operation des subjektiven Denkens gehalten habe. Der Begriff der Einheitlichkeit des Ganzen ist ihm gänzlich unbekannt, das Ganze zerfällt bei ihm objektiv in eine Summe von selbständigen Substanzen. Auch macht er hier ebensowenig wie Boethius einen Unterschied zwischen dem organischen oder natürlichen und dem mechanischen Ganzen. So schreibt er in seinem Briefe an Abälard folgendes: „Beim Menschen sprechen wir, weil ein Teil Körper, der andere Seele ist, von einer Seele, aber von vielen Körpern wegen der verschiedenen Teile des Körpers" [2].

Man hat sich vielleicht durch jene Worte Abälards irreführen lassen, daß Roscelin, „wie er den Worten allein die Arten, so auch die Teile zuschrieb" [3]. Wie ist dieser Satz Abälards aufzufassen? Was soll hier als bloßes Wort aufgefaßt werden? Nicht die Teile; denn sie sind Substanzen. Vielleicht das Wort und der Begriff „Teil"? Aber dann würde der Vergleich nicht passen, da es sich bei der Universalienlehre des Roscelin nicht um das Wort ‚Spezies', sondern um die Speziesnamen handelt. Sollte nicht Roscelins Anschauung die sein, daß der Name des

[1] Fortsetzung der Stelle S. 38 Anm. 1: Haec vero argumentatio in eo debilitatur, quod, cum dicitur paries sui et caeterarum partium pars esse, conceditur, sed simul acceptorum et coniunctorum, veluti et cum domum dicunt illa tria esse, non singula concedunt eam esse, sed simul accepta et coniuncta; unde neque parietem esse verum est neque aliquid aliorum, sed illa tria simul. Sic quoque paries pars sui et caeterorum simul coniunctorum est, hoc est totius domus, non sui per se, et prior quidem se et aliis simul coniunctis dicitur, non ideo se per se; prius enim paries fuit, quam illa coniuncta essent, et unamquamque priorem naturaliter esse oportet, quam collectionem efficiat, in qua comprehendatur.

[2] *PL* 178, p. 365 C D. . . . ut hominis, quia alia pars est corpus, alia anima, unam animam dicimus, sed plura corpora, propter corporis partes diversas. Siehe unten im Anhang cap 9, $_{11}$.

[3] Siehe oben S. 37 und 38 Anm. 1.

Ganzen, z. B. Haus, Mensch, ein bloßes Wort ist, durch welches nicht ein Ding, sondern viele Dinge, nämlich alle Teile zugleich bezeichnet werden, ebenso wie nach Roscelin der Art- oder Gattungsname, Mensch, Lebewesen, nur ein Wort ist, durch welches die vielen Einzeldinge zugleich bezeichnet werden? So hätte Roscelin das zum Ausdruck gebracht, was schon beim Teilbegriff des Boethius so nahe lag. Daß diese Anschauung der Frühscholastik nicht fremd ist, beweist eine Stelle in dem früher dem Abälard zugeschriebenen Traktat De intellectibus. Der unbekannte Verfasser sagt, daß man oft unter einem Wort mehrere Dinge zugleich versteht. Als Beispiele von solchen Worten nennt er „zwei", „drei", „mehrere", „Volk", „Herde", „Haufe", „Haus" [1]. Die mehreren Dinge, welche hier durch das eine Wort Haus bezeichnet werden, sind offenbar die Teile des Hauses.

Dies muß in der Tat die Anschauung Roscelins gewesen sein. Das ersehen wir aus einer Stelle in dem Briefe Abälards an den Bischof Gilbert von Paris. Abälard sagt mit Bezug auf Roscelin: „Da dieser, wie ein Pseudo-Dialektiker, so auch ein Pseudo-Christ, in seiner Dialektik behauptet, daß kein Ding, sondern nur das Wort Teile habe (nullam rem, sed solam vocem partes habere), verdirbt er die Hl. Schrift so unverschämt, daß er genötigt ist, an jener Stelle, wo es heißt, der Herr habe einen Teil eines gebratenen Fisches gegessen, darunter einen Teil des Wortes ‚gebratener Fisch', nicht einen Teil des Dinges zu verstehen" [2].

Also das Ding selbst, z. B. der Fisch, hat keine Teile. Was wir Teile des Fisches nennen, sind — ein jedes für sich — selbständige Substanzen. Wenn z. B. der Kopf ein Teil des

[1] V. Cousin, *Petri Abaelardi opera* II p. 739: Saepe enim per dictionem unam plura intelligimus simul, veluti cum audimus ‚duo' vel ‚tria' vel etiam hoc nomen ‚plura' vel ‚populum' vel ‚gregem' vel ‚acervum' vel ‚domum' et quodlibet nomen multarum comprehensivum rerum, sive partium in quantitate convenientium sive materiae simul et formae.

[2] V. Cousin, *Petri Abaelardi opera* II p. 151. Hic sicut pseudo-dialecticus ita et pseudo-christianus, cum in dialectica sua astruat, ita divinam paginam impudenter pervertit, ut eo loco, quo Dominus partem piscis assi comedisse, partem huius vocis, quae est piscis assi, non partem rei intelligere cogatur.

Fisches wäre, dann wäre er ja schließlich ein Teil von sich selbst. Aber das Wort hat Teile, und der Kopf ist ein Teil des Wortes Fisch, insofern dieses Wort die Teile umfaßt und zusammen bezeichnet und so das repräsentiert, was wir das Ganze nennen.

Der Teilbegriff des Roscelin geht nicht aus dessen Nominalismus hervor, sondern aus dem Teilbegriff des Boethius. Seine Beziehung zum Nominalismus beschränkt sich auf eine bloße Analogie.

Doch läßt uns dieser Teilbegriff Roscelins einen tiefern Einblick in seine ganze Geistesrichtung tun, welche wohl am meisten mit der empiristischen Denkweise verwandt und jedem Rationalismus abhold ist, und insofern zeigt sich allerdings eine geistige Einheit in allen wissenschaftlichen Anschauungen, die wir von Roscelin kennen: seine Universalientheorie, sein Teilbegriff und auch seine Trinitätslehre sind, wenn auch aus verschiedenem Samen hervorgegangen, so doch auf demselben Boden gewachsen.

6. Der Nominalismus Abälards.

Man hat der Universalienlehre des Abälard vielfach eine hohe Bedeutung beigelegt. Abälard habe, so glaubte man, vermittelt zwischen den Extremen des Realismus und des Nominalismus. Sein vermeintliches System, der Konzeptualismus [1], wird von manchen als ein Resultat angesehen und als der Abschluß der frühscholastischen Entwickelung der Universalienlehre.

Ein sehr großer Einfluß wird dem Abälard in neuerer Zeit auch von M. de Wulf zugeschrieben. Dieser verdienstvolle Gelehrte legt seine Ansicht über die Entwickelung des Universalienproblems in folgender Weise dar: Zuerst herrscht der extreme Realismus. Gegen ihn erhebt sich schon früh eine Gegnerschaft, die sich allmählich zum gemäßigten Realismus ausbildet. Die Antirealisten des neunten, zehnten und elften Jahrhunderts lehren im Gegensatz zum extremen Realismus, daß nur Individuen existieren. Abälard geht einen bedeutsamen Schritt weiter und behauptet die Existenz von Allgemeinbegriffen, über welche Roscelin sich nicht geäußert hatte. Die Theorie Abälards atmet ganz den

[1] V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p CLV ff.; Ch. de Rémusat, *Abélard* II p. 111; vgl. B. Hauréau, *Hist. de la Phil. Scol.* I p. 365.

Geist des Thomismus, sie ist aber noch unvollständig. Am Ende des zwölften Jahrhunderts hat sich der gemäßigte Realismus völlig ausgebildet und wird namentlich durch Johannes von Salisbury vertreten. Nominalismus und Konzeptualismus sind nur Entwickelungsphasen des gemäßigten Realismus[1]. — Sonach hätte Abälard das Verdienst, eine auf den gemäßigten Realismus der Hochscholastik hinzielende Bewegung ausschlaggebend gefördert zu haben.

Anders urteilt über die Bedeutung der Abälardschen Theorie ein viel näher stehender, sehr scharfblickender und sicherer Beobachter, Johannes von Salisbury, welcher Abälards Ansicht eine kindliche nennt[2].

Als Quellen dienen uns einige kurze, meist zeitgenössische Berichte, vor allem aber Abälards eigene Darstellung in den Glossulae super Porphyrium. Leider liegt uns diese Schrift nicht im Texte, sondern nur, soweit sie die Universalienlehre betrifft, in einer paraphrasierten Übersetzung Rémusats vor, bei welcher die Übersetzung und die Erklärung oft nicht zu unterscheiden sind[3]. Das ist deshalb am meisten zn bedauern, weil Rémusat mit getrübtem Auge an die Interpretation heranging. Er hielt Abälard für einen Konzeptualisten, gestützt auf eine unrichtige Erklärung der demselben irrtümlich zugeschriebenen Werke *De generibus et speciebus* und *De intellectibus*. Daher suchte er auch aus den *Glossulae super Porphyrium* den Konzeptualismus nachzuweisen. Gerade an den entscheidenden Stellen ist es oft recht schwer,

[1] M. de Wulf, *Le Problème des Universaux*, Louvain 1896 p. 427 ff. Vgl. die betreffenden Partien in desselben Verfassers *Histoire de la Philosophie Médiévale*, Louvain 1900 und *Histoire de la Phil. Scol.* dans les Pays-Bas etc., Louvain 1895.

[2] *Metal.* III 1, *PL* 199, p. 890 D f.

[3] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II p. 93 ff., abgedruckt in *Petri Abaelardi Opera*, ed. V. Cousin, II p. 756 ff. Rémusat hatte die *Glossulae* von Ravaisson erhalten. Hauréau schrieb im Jahre 1894 an Herrn Professor Baeumker, wie mir dieser mitzuteilen die Güte hatte, daß Ravaisson selbst nicht mehr gewußt habe, wo er dieselben gefunden hätte, und daß alles Suchen die Handschrift nicht wieder habe finden lassen. — An der Urheberschaft Abälards ist nicht zu zweifeln; die Theorie der *Glossulae* deckt sich mit den anderweitigen Nachrichten über Abälards Universalienlehre und macht dieselben erst recht verständlich.

sicher festzustellen, wie weit dieses Bestreben bei der Übersetzung und Erklärung mitgewirkt hat.

Abälards Lehre ist von Prantl richtiger, als von den früheren Historikern[1], bei Ueberweg-Heinze treffender, als bei Prantl dargestellt[2].

Welches ist nun die Theorie Abälards? Welche Antwort gibt er auf die Frage: Was sind die Universalien? was sind die Genera und die Spezies?

Sehen wir zunächst die Mitteilungen der Berichterstatter an, so scheinen sie uns wenig Klarheit zu geben. In dem schon erwähnten von Th. Wright herausgegebenen Gedichte ist gesagt, Abälard habe das den Dingen zukommende Vorrecht (nämlich Gattungen und Arten zu sein) den Worten (*vocibus*) zuerteilt und es den Dingen geraubt[3]. Somit wird hier dem Abälard zur Bezeichnung seiner Lehre dasselbe Stichwort zugeschrieben, wie dem Roscelin. Doch Johannes von Salisbury unterscheidet die Lehre Abälards von der des Roscelin: „Der eine bleibt bei den Worten (*vocibus*) stehen — aber diese Ansicht ist mit ihrem Roscelin schon fast völlig verschwunden —, ein anderer schaut auf die *sermones* und wendet auf diese alles an, was er über die Universalien irgendwo geschrieben findet. In dieser Ansicht ist der palatinische Peripatetiker, unser Abälard, erfunden worden“[4]. Beide Stichwörter, *voces* und *sermones*, treten vereinigt auf in dem bei R. Rawlinson veröffentlichten Epitaphium auf Abälard: „Dieser (nämlich Abälard) verlegte das Genus und die Spezies in das Wort allein und vermerkte, daß das Genus und die Spezies sermones seien“[5]. Und noch ein drittes Stichwort kommt hinzu. Johannes von Salisbury sagt von den Abälardianern, daß sie „den Namen allein (solis *nominibus*) anhangen und das, was sie den Dingen und den Begriffen entziehen, den *sermones* zuschreiben“[6].

[1] K. Prantl, *Gesch. d. Log.* II[1] 172 ff.

[2] Ueberweg-Heinze, *Grundriß d. Gesch. d. Phil.* II[8] (Berl. 1898) S. 191 ff.

[3] Siehe oben S. 11 Anm. 5.

[4] *Metal.* II 17, *PL* 199, p. 874 C.

[5] *Petri Abaelardi et Heloissae epistolae, ed.* R. Rawlinson, p. III: Hic genus et species in sola voce locavit, Et genus et species sermones esse notavit.

[6] *Polycrat.* VII 12, *PL* 199, p. 665 A.

Und nach Otto von Freising vertritt Abälard „die Lehre von den Worten oder Namen (sententiam *vocum* seu *nominum*)“ [1].

Also die Gattungen und Arten sind Worte, Namen, sermones. Wie paßt dies zusammen? Inwiefern zeigt sich hier eine Verschiedenheit von der Ansicht Roscelins? Und wie können die Universalien, wenn sermo die zusammenhängende menschliche Rede bedeutet, als sermones und zugleich als einzelne Wörter oder Namen bezeichnet werden? Die Antwort müssen wir in den Glossulae super Porphyrium suchen.

Zum Fundament seiner Universalienlehre macht Abälard die aristotelische Definition des *καθόλου*, wie sie sich in den Kommentaren des Boethius vorfindet: Dico autem universale, quod de pluribus natum est praedicari [2]. Daneben benutzt er die porphyrianische Definition des Genus, nach welcher das Genus das ist, was von mehreren Dingen, die nach ihrer Spezies untereinander verschieden sind, dem Wesen nach ausgesagt wird [3].

Das entscheidende Merkmal des Universale ist also, daß es von mehreren Dingen ausgesagt werden kann. Demnach kann das Universale nicht ein Ding sein. Denn ein Ding kann nicht von mehreren Dingen ausgesagt werden, sonst müßte ja ein und dasselbe Ding sich in mehreren Dingen wiederfinden [4]. Dieses Beweismoment scheint bei Abälard und den Seinen eine große Rolle gespielt zu haben [5]. Es ist wohl anzunehmen, daß Abälard hier nicht bloß den extremen Realismus, sondern den Realismus in allen damals vertretenen Formen bekämpft.

Dieselbe aristotelische Definition, mit der Abälard sich gegen den Realismus wendet, benutzt er dazu, den Nominalismus Roscelins zu widerlegen und seine eigene Ansicht zu begründen, wo-

[1] *Gesta Friderici Imperatoris* I 47 in *MG SS.* XX 376.

[2] Boethius, *In libr. de interpret. ed. prima, PL* 64, p. 318 D (cf. *ed. sec., ib.* p. 462 B).

[3] Bei Boethius, *In Porphyr. a se transl.* II, *PL* 64, p 91 A (cf *In Porphyr. a Victorino transl.* I, *ib.* p. 25 C).

[4] Ch. de Rémusat, *Abélard,* II 105.

[5] Wir finden es wieder in Abälards *Dialectica* (V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.* p. 496): nec rem ullam de pluribus dici, sed nomen tantum concedimus; ferner bei Johannes von Salisbury (*Metal.* II 17, *PL* 199, p. 874 C.: rem de re praedicari monstrum ducunt: cf. *ib.* cap. 20, p. 887 D, 888 A.

bei er die genannte porphyrianische Definition zu Hilfe nimmt. Nicht das Wort (*vox*), sondern der sermo kann mehreren verschiedenen Dingen zugeteilt, von mehreren Dingen ausgesagt werden[1].

Was bedeuten in der Universalientheorie Abälards die Termini vox und sermo?

Soviel ist zunächst klar, daß *sermo* nicht *discours*, Rede heißt, wie Rémusat übersetzt[2], auch nicht, wie Prantl meint[3], Urteil. Denn wie sollte eine Rede oder ein Urteil von mehreren Dingen ausgesagt werden?

Schon bei Boethius, der ja für die philosophische Terminologie der Frühscholastik wie kein anderer maßgebend ist, können wir die Beobachtung machen, daß *sermo* auch die Bedeutung Wort hat, und zwar als das einzelne Wort für sich. So lesen wir bei Boethius: Hunc sermonem, id est *λέξιν*, ‚das Wort *λέξις*‘[4]. Ferner: Sive autem aliquid quaecunque *vox* significet, ut est hic *sermo* homo, ‚das Wort Mensch‘; hier ist *sermo* völlig gleichgestellt mit *vox*[5]. Die Syllogismen werden aus Sätzen zusammengefügt, die Sätze bestehen aus *sermones*[6]; ein bejahender oder verneinender Satz entsteht durch Verknüpfung von *sermones*[7]. Demgemäß werden die *sermones* die einfachen Elemente der Logik genannt, worunter nur die einzelnen Worte im Gegensatz zu den Sätzen und Syllogismen verstanden sein können[8]. Auch die zehn Kategorien, also die obersten Gattungen, bezeichnet Boethius als *sermones*[9].

Daß dieser Gebrauch des Wortes sermo auch ins Mittelalter übergegangen ist, sehen wir bei Johannes von Salisbury. An einer Stelle, wo er offenbar auf Abälards Satz, daß ein Ding von einem Dinge nicht ausgesagt werden könne, anspielt, sagt er,

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 105, 107 f.

[2] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 105: le discours „sermo“.

[3] *Gesch. d. Log.* II [1] S. 174, 175, 184; vgl. S. 181 „die Aussage (*sermo*)“ und S. 182 „das Aussagen (*sermo*)“.

[4] *In libr. de interpret., ed. sec.* I, *PL* 64, p. 393 C.

[5] *Ib.* p. 394 A.

[6] *In Categ. Arist.* I, *ib.* p. 161 B.

[7] *Ib.* p. 181 B.

[8] *Ib.* p. 161 D.

[9] *Ib.* p. 162 B.

daß in einem Bejahungssatze *sermo de sermone,* also ein Wort von einem Worte, ferner *sermo de re,* ein Wort von einem Dinge ausgesagt werden könne[1].

In der Tat ist auch in Abälards Universalienlehre sermo nicht die Rede, sondern das einzelne Wort. Es seien hier nur einige Belege angeführt, das übrige wird die weitere Darstellung ergeben. So stellt Abälard die sermones gleich mit den Namen[2]: er gibt zu, daß man sagen könne: das Genus oder die Spezies (also das Universale) ist ein Wort[3]; ausdrücklich heißt es, daß der sermo ein Wort ist[4].

Untersuchen wir nun des näheren den Inhalt des Begriffes *sermo,* so bringt schon die Gleichstellung desselben mit *nomen*[5] einiges Licht. Nomen ist mehr als *vox.* Nach den gewöhnlichen, aus Boethius bekannten Definitionen ist es kein wesentliches Merkmal der vox, daß sie etwas bezeichne[6]; dagegen ist *nomen* diejenige *vox,* welche zur Bezeichnung der Dinge dient[7]. Aber hat Abälard bei der Gleichstellung von sermo und nomen auch wirklich den boethianischen Begriff nomen im Auge gehabt? Ohne Zweifel. Abgesehen davon, daß er als ausgezeichneter Kenner der boethianischen Schriften sich der Bedeutung des Terminus nomen sehr wohl bewußt sein mußte, scheint uns noch folgender Umstand dafür zu sprechen: Er will das natum est — Übersetzung von *πέφυκε* — in der aristotelischen Definition des Universale erklären und sagt: „Dieses", nämlich daß es zur Bezeichnung dient, „ist eine Eigenschaft, mit welcher das Universale geboren ist, die es von seinem Ursprung her hat. Welches ist nun die Geburt, der Ursprung der sermones oder Namen?

[1] *Metal.* II 20, *PL* 199, p. 887 D.

[2] Ch. de Rémusat, *Abélard,* II 105: Or quelle est la nativité, l'origine des discours ou des noms?

[3] *Ib.* p. 109: il permet qu'on dise que le genre ou l'espèce est un mot „est vox".

[4] *Ib.* p. 108: le discours étant un mot.

[5] Siehe Anm. 2; vgl. Johannes Salesb., *Polycrat.* VII 12, *PL* 199, p. 665 A.

[6] Boethius, *In libr. de interpret., ed. sec.,* l. I, *PL* 64, p. 393 B; cf. 394 A B, 403 B, 408 A B D, 420 A B.

[7] Boethius, *In libr. de interpret., ed. prima,* l. I, *PL* 64, p. 301 C; *ed. sec. ib.* p. 419 C.

Die Einsetzung (Erfindung) von seiten der Menschen, während der Ursprung der Dinge die Erschaffung ihrer Naturen ist“ [1]. Dieses Moment, daß die Sprache auf menschlicher Erfindung beruht, war in die Definition des nomen aufgenommen und wird von Boethius vorzüglich beim nomen mit Nachdruck hervorgehoben [2]. Es ist daher nicht ohne Bedeutung, daß Abälard eben bei dieser Gelegenheit sermo mit nomen gleichsetzt. Wir sehen daraus, daß er nicht nur an den boethianischen Begriff des nomen gedacht, sondern auch dem sermo ausdrücklich ein Merkmal zugeteilt hat, welches gerade mit dem Begriffe des nomen verknüpft war. So wäre also sermo, ebenso wie nomen, dasjenige Wort, welches zur Bezeichnung der Dinge dient.

Zu demselben Resultat führen uns die Darlegungen Abälards über das Verhältnis des sermo zur vox. Abälard erörtert dieses Verhältnis ziemlich eingehend. Wir mögen daraus schließen, daß er besonderen Wert darauf legte, seinen Standpunkt gegenüber demjenigen Roscelins zu präzisieren und zu verteidigen.

Die vox [3], so meint Abälard, bezeichnet in dem Worte vielmehr den Wortlaut, als den Gedanken oder die bezeichnete Sache [4]. Der Wortlaut, welcher das Wort ausmacht, ist das Wesen des Wortes, insofern es Wort ist. Derselbe ist nicht universal, er ist jedesmal, so oft er ausgesprochen wird, ein wirkliches, und zwar ein individuelles Sein [5]. — Man beachte, daß vox nicht das vorgestellte oder geschriebene, sondern immer nur das aktuell gesprochene Wort ist, und halte sich die materielle Vorstellung, die man von der vox hatte [6], gegenwärtig.

Wenn das Universale das ist, was mehreren Dingen zugeteilt werden kann, so ist die vox nicht das Universale; „denn

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 104.

[2] Siehe *PL* 64, p. 159, 301 C—302 C, 420 C—421 C; wo Boethius von der positio der *voces* spricht, wie in den Abschnitten de signis (p. 296 B ff., 402 B ff.), meint er die voces significativae, die also das hauptsächlichste Wesensmerkmal mit den nomina gemeinsam haben.

[3] Bei Rémusat ist *voix* oder *mot* Übersetzung von *vox*, *discours* oder *oraison* Übersetzung von *sermo;* siehe *Abélard* II 105, 107 f.

[4] *Ib.* p. 107.

[5] *Ib.* p. 108.

[6] Siehe Boethius, *In libr. de interpret. ed. sec.*, l. I, *PL* 64, p. 393 B, 420 A.

wenn man sagen würde, das Wort sei Gattung, Art, Universale, so würde man eine individuelle Wesenheit, nämlich die des Wortes, mehreren Dingen zuteilen, und das geht nicht" [1].

Wohl wird der Wortlaut äußerlich und materiell auf mehrere Dinge bezogen, aber das genügt nicht, um wirklich aussagbar und universal zu sein; sonst wäre auch der einzelne Buchstabe, der in dem Worte ist und mit demselben auf mehrere Dinge bezogen wird, universal. Genus ist das, was von mehreren nach ihrer Spezies verschiedenen Dingen ausgesagt wird. Aber das Wort (*vox*) enthält nicht den ganzen Gegenstand dieser Definition, es hat nicht den ganzen Inhalt derselben in sich. „und es wird nur deshalb mehreren Dingen zuerteilt, von mehreren Dingen ausgesagt, weil der sermo aussagbar ist," d. h. die vox als solche wird nicht im vollen und wahren Sinne ausgesagt; ausgesagt wird im Sinne der Definition diejenige vox, die zugleich sermo ist [2].

Damit also das Wort in Wahrheit ausgesagt werde, wird mehr erfordert als die äußerliche und materielle Beziehung: und dieses Mehr ist es, worauf es bei der Bestimmung des Abälardschen Begriffes vom Universale ankommt. „Nicht das Wort (vox), sondern der sermo, d. h. der Ausdruck des Wortes kann verschiedenen Dingen zugeteilt werden" [3]. Das Wort als solches, der individuelle Wortschall, kann nicht mehreren Dingen zugeteilt werden und ist darum nicht universal, vielmehr „die Bezeichnung (die Bedeutung), die man damit verbindet, ist allgemein" [4]. Somit hätten wir das, worauf Abälard so großen Nachdruck legt; es ist der Umstand, daß das Wort etwas bedeutet.

Doch will Abälard nicht etwa die ‚Bezeichnung', die ‚Bedeutung' an sich, losgelöst von dem Worte, als Universale ansehen. Sonst könnte er unmöglich gelten lassen, daß man das Universale ein Wort (vox) nenne, daß die sermones Worte seien [5].

---

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 109.

[2] *Ib.* p. 107 f.

[3] *Ib.* p. 105. Car ce n'est pas le mot, la voix, mais le discours „sermo", c'est-à-dire l'expression du mot, qui est attribuable à divers.

[4] *Ib.* p. 108. C'est la signification qu'on y (d. h. au son vocal) attache qui est générale.

[5] Siehe oben S. 46.

„Man kann sagen, da der sermo ein Genus, und der sermo auch ein Wort sei, so sei ein Wort das Genus; nur muß man hinzufügen, daß es das Wort ist mit dem Sinne, den man ihm gegeben hat“ [1]. Sermo ist der Ausdruck oder das Wort, insofern es etwas ausdrückt [2]. Damit stimmt eine Bemerkung des Dichters des schon erwähnten Epitaphiums trefflich überein: Abälard habe gelehrt, daß die Worte dadurch Noten der Dinge seien, daß sie die Dinge bezeichnen [3].

Ist also das Universale das, was von mehreren Dingen ausgesagt wird, so ist der sermo universal, d. h. dasjenige Wort, welches einen Sinn hat, welches etwas ausdrückt, welches Dinge bezeichnet. Das Wort ist Universale, wenn und insofern es Dinge bezeichnet und dadurch daß es diese Funktion ausübt. — Selbstverständlich hat man bei dem sermo, welcher universal sein soll, nicht an ein beliebiges Wort, sondern an ein Art- oder Gattungswort zu denken.

Wollte man nun aber sagen, Abälard halte die Begriffe für Universalien und sei also Konzeptualist, so würde man einen doppelten Fehler begehen; erstens weil bei Abälard noch immer das Wort das Universale ist, zweitens weil ‚significatio‘ nicht ‚Begriff‘ heißt. Rémusat will ‚significatio‘ deuten als ‚Gedanken‘ oder ‚Vorstellung‘, gesteht aber selbst ein, daß Abälard sich dieser Ausdrücke nicht bedient [4].

‚*Significatio*‘ ist etwas ganz anderes als ‚Begriff‘. Ebenso wie Abälard den *sermo*, so unterscheidet Boethius das *nomen* von der *vox* dadurch, daß das *nomen* eine *vox significativa* ist, also durch den Begriff der *significatio*. Zum Vergleich erinnert

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard*, II 108. On peut donc dire que le discours étant un genre, et le discours étant un mot, un mot est le genre; seulement il faut ajouter que c'est ce mot avec le sens qu'on a entendu lui donner.

[2] *Ib.* p. 107. Abélard attache donc un grand prix à distinguer le discours ou l'oraison, sermo, c'est-à-dire l'expression ou le mot en tant qu'expressif, de la simple voix.

[3] *Petri Abael. et Hel. ep.* ed. R. Rawlinson, p. III: Hic docuit voces cum rebus significare, Et docuit voces res significando notare.

[4] Ch. de Rémusat, *Abélard* II 108; das Wort *signification* bei Rémusat ist ohne Zweifel Übersetzung des dem Mittelalter aus Boethius so geläufigen Terminus *significatio*.

Boethius an den Begriff des Geldes. Ein Geldstück heißt nicht darum allein Geld, weil es ein Metall mit bestimmter Prägung ist, sondern weil es auch als Kaufpreis für Waren dient. So sind auch die Namen nicht bloße Worte, sondern solche Worte, die von den Menschen die Bestimmung erhalten haben, etwas zu bezeichnen. Ein Name muß Name von etwas sein. Die Relation also macht das geprägte Metall zum Geld und das Wort zum Namen. Dieses Moment der significatio nennt Boethius eine proprietas der vox und im Hinblick auf den Vergleich mit dem Gelde eine der vox gewissermaßen aufgeprägte Bedeutung (aliquam quodammodo figuram positae significationis impressam)[1].

So ist auch bei Abälard die Beziehung auf die Dinge, die Bezeichnung oder Bedeutung das, was das Wort zum sermo und zum Universale macht. Und zwar ist Abälard, wie wir sahen, nicht zufrieden mit einer rein äußerlichen und materiellen Beziehung des Wortes auf die Dinge; er verlangt eine innere und geistige Beziehung, und eine solche wird dem Worte durch den denkenden Geist gegeben. Die Menscheu haben die Worte erfunden, um die Dinge zu bezeichnen; das ist der Gedanke, den Abälard aus Boethius entnimmt, und den er in dem ‚natum est' der aristotelischen Definition ausgesprochen findet. Diese innere Beziehung ermöglicht erst ein Aussagen im wahren Sinne des Wortes, und zum Universale gehört ja als wesentliches Merkmal, daß es ausgesagt werden könne.

Wenn wir sagen, man meint mit dem Worte bestimmte Dinge. so bringen wir vielleicht das subjektive Moment stärker zum Ausdruck, als Abälard es getan hat. Man muß bedenken. daß für manche Begriffe. namentlich für das Gebiet des Subjektiven, in der philosophischen Terminologie die sprachlichen Ausdrücke fehlten, ein Umstand, der nicht bloß auf die Darstellung der Gedanken, sondern auch auf das Denken selbst einen hemmenden Einfluß ausüben mußte. Wir haben aber darum nicht das Recht, die Gedanken Abälards mit unseren vollkommeneren Begriffen zu ergänzen oder gar weiterzubilden. Die Denkrichtung der damaligen Zeit wäre sogar darauf hinausgegangen, die ‚Be-

[1] Boethius, *In libr. de interpret. ed. sec.*, l. I, *PL* 64, p. 408 C--409 A.

deutung quasi zu objektivieren, wie ja auch Boethius dieselbe als eine Eigentümlichkeit des Wortes ansieht. Doch wagen wir in dieser Hinsicht bezüglich Abälards aus der Übersetzung Rémusats keinen Schluß zu ziehen.

Eine fernere Vervollständigung erhält der Abälardsche Begriff *sermo* durch die Bemerkung, daß „auch dann, wenn man schweigt, wenn die Gattungs- und Artnamen nicht ausgesprochen werden, die Gattungen und Arten nichtsdestoweniger doch existieren“ [1]. Das ist ein weiterer Gegensatz des sermo zur vox, welche ja das wirklich ausgesprochene Wort ist. Wäre das gesprochene Wort vonnöten, so würden die Gattungen und Arten nur in dem Augenblicke existieren, wo die Gattungs- und Artworte aktuell ausgesprochen werden. Doch auch hier hält Abälard seine Anschauung nur für eine genauere Interpretation der überlieferten Definitionen. Eine sorgfältige Prüfung der Definition oder Beschreibung des Genus zeige, daß „dieselbe nicht sagen will, daß das Genus das sei, was mehreren Dingen zugeteilt werde, sondern nur, daß das Genus mehreren Dingen zuteilbar ist“ [2].

„Wenn ich sie (die Gattungs- und Artnamen) nenne, so trage ich damit nichts bei zu ihrem Sein, ich gebe nur Zeugnis von einem früheren Übereinkommen, von einer vorherigen Einsetzung, welche die Geltung der Sprache festgesetzt hat“ [3]. Der *sermo*, das Universale, führt also ein gewisses immerwährendes Sein, über dessen Art uns aber nichts Näheres berichtet wird. Wir dürfen uns vielleicht vorstellen, das Gattungs- oder Artwort existiere immer im Gedächtnisse der Menschheit.

In diesem Sinne nun ist das Universale bei Abälard der *sermo*, d. h. der Gattungs- oder Artname, insofern er durch menschliches Übereinkommen dazu bestimmt ist und von den Menschen dazu gebraucht werden kann, viele Individuen (zusammenfassend) zu bezeichnen.

So hätten wir denn als Universalienlehre Abälards eine Theorie, welche der historischen Entwickelung nicht vorgreift, die

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard* II 109.

[2] Ch. de Rémusat, *Abélard* II 108. Die aristotelische Definition des Universale übersetzt Abälard durch „ce qui est né attribuable à plusieurs“; *ib.* p. 104. [3] *Ib.* p. 109.

sich vielmehr organisch an die unmittelbare Vorzeit anschließt und in den herrschenden Ideenkreis eingliedert.

Wie wenig insbesondere der Konzeptualismus den Anschauungen der Zeit entsprach, mögen wir daraus ermessen, daß das einzige System, welches man mit diesem Namen bezeichnen könnte, die Lehre von den intellectus oder notiones[1], sich auf eine einzelne Stelle aus den Topika Ciceros und die Erklärung derselben bei Boethius stützt[2] und abseits von der organischen Entwickelung der Universalienfrage dasteht und auch, wie es scheint, wenig Anklang gefunden hat. Nirgendwo zeigt sich eine Spur von einem Einfluß dieses Systems. Nicht einmal Johannes von Salisbury hat den Wert und die wahre Bedeutung desselben erkannt. Es muß überhaupt betont werden, daß das Universale auch bei Abälard nicht etwas Subjektives ist; es hat bei ihm, ebenso wie bei Roscelin, objektive Bedeutung, wenn es auch nicht ein Ding, sondern ein Wort ist.

Abälard kämpft nach zwei Fronten hin, gegen die Realisten und gegen Roscelin; doch ist seine Anschauung mit der des Roscelin aufs engste verwandt. Er macht zwar theoretisch zur Grundlage und zum Ausgangspunkt seines Systems die aristotelische Definition des Universale, aber sein eigentliches Fundament ist der historische Ausgangspunkt, nämlich das System seines Lehrers Roscelin. Im Wesen ist auch kaum ein Unterschied zwischen den beiden Theorien. Daß Roscelin die Beziehung des Wortes auf die Dinge habe leugnen wollen, ist ausgeschlossen; er hat nur nicht daran gedacht, auf diese selbstverständliche Beziehung hinzuweisen[3]. Die ersten Nominalisten mußten im Kampfe mit den Realisten alle Energie darauf verwenden, der Lehre von den ‚Dingen' gegenüber die Lehre von den ‚Worten' zur Geltung zu bringen. Abälard ist tiefer eingedrungen und hat mit Recht das Moment der ‚Bedeutung' betont. Das Verhältnis der Abälardschen zur Roscelinschen Schule wird von Johannes von Salisbury, dem bewährten Berichterstatter des Universalienstreites, treffend ge-

[1] Joannes Saresberiensis, *Polycrat.* VII 12, *Metal.* II 17, *PL* 199 p. 665 A, 874 C D.

[2] Boethius, *In topica Ciceronis,* l. III, *PL* 64 p. 1104 D ff.

[3] Vgl. oben S. 30.

kennzeichnet: „Es hat auch solche gegeben, die da sagten, die Worte selbst seien Gattungen und Arten; aber ihre Ansicht ist schon abgelehnt worden und ist wohl mit ihrem Urheber verschwunden. Es gibt aber noch welche, die auf ihren Spuren wandeln, wenn sie sich auch schämen, ihren Urheber oder dessen Lehre öffentlich zu bekennen; sie hängen den Namen allein an, und was sie den Dingen und den Begriffen entziehen, schreiben sie den sermones zu“ [1].

Schließlich können wir noch darauf hinweisen, daß die anscheinend wenig harmonierenden Nachrichten über Abälards Lehre durch seine eigene Darstellung in den Glossulae super Porphyrium völlig erklärt und bestätigt werden. Nomen und sermo sind dasselbe; und trotz seines Widerspruches gegen Roscelins Lehre von den voces kann Abälard sagen, daß der sermo, das Universale, eine vox ist, doch nicht umgekehrt, daß die vox Universale ist [2]; weil eben der sermo sich zur vox, wie der Artbegriff zum Gattungsbegriff verhält.

In der Lehre von den *sermones* haben wir die ureigene, selbständig entwickelte Ansicht Abälards. Sie ist nominalistisch. Lesen wir jedoch seine theologischen Schriften, so finden wir manche Gedanken und Ausdrücke, die dem Platonismus angehören; daher behauptet Ritter, Abälard erkläre sich in seinen theologischen Schriften für den Realismus [3], und Prantl unterscheidet innerhalb der Universalienlehre Abälards eine platonische und eine logisch-aristotelische Anschauungsweise und spricht die Ansicht aus, Abälard lehre als Platoniker eine objektive Ontologie der Universalien [4].

Wenn jedoch bei Abälard von einem Gezeugtwerden der Arten aus den Gattungen [5] und von einem Dasein der Dinge vor

---

[1] *Polycrat.* VII 12, *PL* 199, p. 665 A.

[2] Ch. de Rémusat, *Abélard* II 105, 109.

[3] *Gesch. d. Phil.* VII (Hamburg 1844) S. 417.

[4] *Gesch. d. Log.* II [1] 177 ff.

[5] *Introductio ad theologiam* II 13, *PL* 178, p. 1070 B. Nam et species ex genere quasi gigni vel creari philosophi dicunt, secundum hoc scilicet, quod ex ipso, ut dictum est, esse contrahunt. Boetius in libro Divisionum genus in species quasi in quasdam a se quodammodo procreationes dividi asserit.

ihrer irdischen Existenz[1] die Rede ist, so ist nicht zu übersehen, daß ein „Gleichsam", „Gewissermaßen" hinzugefügt ist, wodurch hinreichend dargetan ist, daß diese platonischen Ausdrücke nicht im eigentlichen, ontologischen Sinne zu verstehen sind. Die Dinge, nämlich die Gattungen und Arten der Dinge, bestehen nicht in und für sich, sondern in der göttlichen Vernunft, nicht als existierende Wesen, sondern in der Voraussicht Gottes, welcher, wie ein Künstler, ein Urbild des Werkes, das er ausführen will, konzipiert hat. Und wenn es bei Priscian heißt, daß die ursprünglichen Spezies der Dinge, die in der göttlichen Vernunft sind, hervorgehen in die Körper, so erklärt Abälard das so, daß Gott voraussah, was er machen wollte und wie er es machen wollte, ehe er es im Werke ausführte[2].

Der Platonismus Abälards in seinen theologischen Schriften ist also der im frühen Mittelalter gewöhnliche, nämlich der christlich umgestaltete. Es bliebe freilich noch genauer zu untersuchen, wie einzelne Aussprüche Abälards über das Verhältnis von Genus, spezifischer Differenz und Spezies des näheren zu verstehen sind. Wir können aber davon absehen. Denn mit seiner eigentlichen Universalientheorie, wenigstens soweit sie uns überliefert ist, hat Abälard diese Gedanken nicht in Verbindung gebracht. Sie sind derselben auch ganz fremd. Daher berechtigt uns nichts zu der Annahme, daß Abälard vom Standpunkte der Universalienfrage an Universalien vor den Dingen gedacht habe.

Bezüglich der Interpretation der Schriften Abälards muß man berücksichtigen, daß derselbe, wie kaum ein anderer, das Bestreben hat, die widersprechenden Autoritäten in Harmonie zu bringen. Es ist namentlich die Schrift Sic et non, welche den Irrtum erweckt hat, daß die Kritik einer der hervorragendsten

[1] *Ib.* I 9 p. 990 D f. Nomine vero principii Filium designat, id est divinam rationem seu sapientiam, in qua per providentiam cuncta prius consistere quodammodo habuerunt atque ibidem incipere, quam in effectum operis ducerentur. Unde et Evangelista de verbo Patris disserens: Quod factum est, inquit, in ipso vita erat (Joan. I 3, 4). Sic et Macrobius Platonem insecutus mentem Dei, quam Graeci *νοῦν* appellant, originales rerum species, quae ideae dictae sunt, continere meminit, antequam etiam, inquit Priscianus, in corpora prodirent, hoc est in effecta operum provenirent.

[2] *Ib.* II 16, p. 1080 B C.

Züge im Bilde Abälards sei. Auch M. Deutsch hat die Tendenz dieser Schrift nicht richtig beurteilt. Abälard geht nicht darauf aus, eine kritische Stellung zur kirchlichen Lehrautorität einzunehmen oder die Autorität der Tradition zweifelhaft zu machen oder die Freiheit der Forschung im Sinne der sogenannten Reformatoren geltend zu machen[1].

Der Hauptzweck der Schrift ist nicht, den Widerspruch der Autoritäten nachzuweisen; auch nicht, in dem Sinne zur Forschung anzuregen, daß man von den gegenüberstehenden Ansichten eine wähle oder mit Verwerfung beider eine dritte suche. Es sollen vielmehr die widersprechenden Stellen womöglich so interpretiert und in Einklang gebracht werden, daß unter den Autoritäten nur im Ausdruck Verschiedenheit, in der Sache aber Harmonie herrscht[2]. Dieses Prinzip legt er in der Vorrede zu Sic et non dar[3], nach demselben geht er auch praktisch vor[4].

---

[1] M. Deutsch, *Peter Abälard* (Lpz. 1883) S. 157 ff.

[2] Vgl. auch Ch. de Rémusat, *Abélard* II 355 f.

[3] *Petri Abaelardi Sic et non*, ed. E. L. T. Henke et G. S. Lindenkohl, Marburg 1851; bei Migne *PL* 178 p. 1339 ff.

[4] Man vergleiche z. B. *Sic et non*, cap. 1 (*PL* 178, p. 1549 ff.) mit der sog. *Introductio ad theologiam* II 3 (*ib.* p. 1048–1051); cap. 2 (p. 1353 ff.) mit I 2 (p. 984 ff.) cap. 18 (p. 1376 ff.) mit II 3 (p. 1055); cap. 32 (p. 1393 f.) mit III 4 (p. 1091 ff.); cap 35 (p. 1395 ff.) mit III 5 (p. 1096 ff.). — Wir hatten dieses niedergeschrieben, ehe uns Gelegenheit gegeben war, von der Schrift von E. Kaiser, *Pierre Abélard critique* (thèse) Fribourg 1901, Kenntnis zu nehmen. Es freut uns, nunmehr diese Ansicht durch Kaiser bestätigt zu sehen (p. 37 bis 57). Wir finden auch, daß Kaiser ebenfalls darauf geachtet hat, wie Abälard die Arbeiten, deren Ergebnis die Schrift *Sic et non* war, in seinen theologischen Schriften verwertet hat; als Belege führt er teilweise dieselben Stellen wie die obigen an (p. 40_1). Der Satz Kaisers (p. 55) „Avant Abélard en effet, la méthode critique du *Sic et Non* était inconnue" dürfte wohl nicht schlechthin richtig sein. Man beachte z. B. die Schrift Gerberts *De corpore et Sanguine Domini* (*PL* 139, p. 179 ff.). Gerbert stellt bezüglich der Lehre von der Identität des eucharistischen und des natürlichen Leibes Christi die von den entgegengesetzten Parteien angeführten Väterstellen gegenüber (p. 180 B — 182 B), deren Widersprüche er als scheinbare bezeichnet (p. 179 C, 180 A, 182 D, 185 D), und die er durch eine Distinktion in Harmonie bringt (p. 183, cf. 185 A). Ja Gerbert hatte schon vorher, ehe er zu einer endgültigen Lösung kam, mit Hülfe der Dialektik und sogar der Arithmetik eine Übereinstimmung der Väterstellen herbeizuführen versucht (p. 185 B C). Das Bestreben, die Widersprüche der Autoritäten als scheinbare nachzuweisen, ist sehr alt und in gewissen Grenzen berechtigt. Abälard ist aber wohl im

Daher mußten auch in der Universalienfrage Plato und Aristoteles beide recht haben; ihr Widerspruch konnte nur ein scheinbarer sein[1].

Bezüglich der theologischen Lehre des Abälard äußert sich das Konkordanzbestreben noch in anderer Weise. Seine Trinitätslehre ist ein einheitliches und mit Konsequenz in geistreichster Weise durchgeführtes, aber nicht tiefgehendes System. Sie steht im Widerspruch mit der geltenden Kirchenlehre. Abälard jedoch will durchaus nicht unkirchlich sein, und wir können glauben, daß es seine aufrichtige Meinung ist, wenn er dies beteuert. So bedient er sich denn auch der kirchlichen Ausdrücke für die Trinitätslehre, und dadurch entstehen die vermeintlichen Widersprüche in seinem System. Er gebraucht eben diese Ausdrücke nicht in ihrer kirchlichen Bedeutung, sondern in einem anderen, seinem System entsprechenden Sinne. Das ist der Schlüssel für das Verständnis des theologischen Systems des Abälard.

Es blieben noch zwei nicht unwichtige Fragen zu erledigen.

Wie kommt es, daß Abälard gerade das Wort *sermo* neben *vox* und im Gegensatz zu *vox*, und zwar in einer ganz eigenen, ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht, für die wir kein Analogon finden? Wir wollen eine Erklärung versuchen, die, wenn sie auch keine Gewißheit bietet, so doch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat. Dort, wo Boethius in seinem Kommentar den Beweis bringt, daß Aristoteles in den Kategorien nicht von den Dingen, sondern von den Worten handelt, bedient er sich neben dem Worte vox auch des Wortes sermo ohne Unterschied der Bedeutung[2]. Abälard kann das Wort *vox* in dem demselben eigentümlichen und von Roscelin gebrauchten Sinne nicht annehmen; er kann es aber auch nicht verwerfen, weil es von Boethius an diesen Stellen zur Bezeichnung der Kategorien, d. h. der zehn obersten Gattungen gebraucht wird[3]. Darum behält er es noch mit bei,

Mittelalter der erste, der theoretisch eine Methode der Behandlung solcher Widersprüche aufgestellt und einen Ansatz gemacht hat, dieselbe in der Theologie systematisch durchzuführen.

[1] Ch. de Rémusat, *Abélard* II 110 f.

[2] *In categ. Arist.* I, *PL* 64, p. 162, 181 B.

[3] *Ib.* p. 162 D.

stützt sich aber hauptsächlich, um seinem Gegensatz auch einen äußeren Ausdruck zu geben, auf das andere Wort sermo, dem er dann den speziellen, für das Universalienproblem ihm notwendig scheinenden Sinn gibt. Es läßt sich auch ein möglicher Weg angeben, auf welchem Abälard dazu geführt werden konnte, diesen Sinn mit dem Worte sermo zu verbinden. Kurz vor Erörterung der Frage, ob die Kategorien von den Dingen oder von den Worten handeln, bespricht Boethius die Frage, zu welchem Teil der Philosophie die Kategorien gehören. Er sagt, sie gehören in erster Linie zur Logik, weil sie primär von den Worten und erst sekundär von den Dingen handeln. Hier stellt er den Dingen (res) die Ausdrücke „zum Bezeichnen dienende Worte", „Bezeichnung der Dinge" und „sermones" als unter sich gleichwertig gegenüber[1]. Damit vergleiche man Abälards „Kleine Glossen zu Porphyrius", in denen sermo so viel ist wie das Wort, insofern es etwas ausdrückt, das Wort mit dem Sinne, den man ihm gegeben hat; wo es heißt, daß nicht das Wort (vox), sondern die Bezeichnung (la *signification*), die Bedeutung, die man mit demselben verbindet, allgemein ist[2].

Unsere zweite Frage lautet: Wie ist der Name Nominalismus, mit welchem vorzüglich die Lehre Roscelins bezeichnet wird, entstanden? Man hat noch nicht daran gedacht, diese Frage zu stellen, vielleicht weil die Sache zu selbstverständlich schien. Und dennoch ist die Antwort, die uns ein genaues Eingehen auf die Quellen gibt, etwas überraschend.

Wir haben gesehen, daß die Universalien nach der Anschauung Roscelins und seiner Anhänger Worte (*voces*) waren, während sie bei den übrigen Aristotelikern und bei den Platonikern als Dinge (*res*) galten. Entweder res oder voces, so hieß zuerst die Alternative. Aus *res* hat sich der Name *reales*, Realisten gebildet,

[1] *In categ. Arist.* I, *PL* 64, p. 161 C. Nec illud fere dubium est, ad quam partem philosophiae huius libri ducatur intentio, idcirco quoniam, qui de significativis vocibus tractat, de rebus quoque est aliquatenus tractaturus. Res etenim et rerum significatio iuncta est. Sed principalior erit illa disputatio, quae de sermonibus est, secundo vero loco illa, quae de rerum ratione formatur.

[2] Siehe oben S. 48 Anm. 4.

aber der Name Nominalismus kann nicht aus *voces* entstanden sein, er kommt von *nomen*. Aber nirgendwo ist in den Quellen eine Spur vorhanden, daß Roscelin sich des Wortes nomen zur Bezeichnung der Universalien bedient habe, überall lesen wir das Wort vox [1].

Wir fanden aber, daß Abälard neben *vox* und *sermo* das Wort *nomen* anwandte. Das geläufigere nomen scheint später die Bezeichnungen vox und sermo verdrängt zu haben. Schon um 1145 schreibt Wilhelm von Conches: „Gewisse Leute haben alle Dinge (*res*) aus der dialektischen und sophistischen Erörterung entfernt, aber die Namen (*nomina*) derselben haben sie angenommen und verkündigt, daß diese allein universal und singulär sind" [2]. Und Gottfried von St. Victor polemisiert gegen „gewisse Nominalisten (*nominales*)": „Denn welcher Geist kann sich auch nur denken, daß das Genus ein Name ist" [3]. Von den Schülern Roberts von Melun sagt er, daß sie „ins Gefolge derer gegangen sind, welche von dem Namen allein fast tausend Dinge erdichten" [4]. Hier ist von vox und sermo keine Rede mehr, nomen ist zum Losungswort geworden, und die Alternative heißt res — nomen, reales — nominales.

So ist die Lehre Abälards mit dem Losungswort *nomen* in den Vordergrund getreten und wohl schließlich innerhalb des Nominalismus allein herrschend geworden. Bei Johannes von Salisbury findet sich zuerst die Bezeichnung „nominalistische Partei" (*nominalis secta*) — von *nomen* war das Adjektiv leichter

---

[1] Schon Rémusat (*Abélard* II 106) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Lehre Roscelins bei den Zeitgenossen nicht den Namen Nominalismus führte.

[2] Im *Dragmaticon*, siehe die Stelle bei K. Prantl, *Gesch. d. Log.* [2] II 129 Anm. 98: Quod intelligentes quidam res omnes a dialectica et sophistica disputatione exterminaverunt, nomina tamen earum receperunt eaque sola esse universalia vel singularia praedicaverunt; deinde supervenit stultior aetas, quae et res et earum nomina exclusit atque omnium disputationum ad quatuor fere nomina reduxit; utraque tamen secta, quia non erat ex deo, per se defecit.

[3] *Fons philosophiae, PL* 196, p. 1419.

Nam quae mens vel cogitet nomen esse genus?
Solus hoc crediderit mentis alienus,
Cum sit tot generibus rerum mundus plenus;
Cuius genus nomen est, semper sit egenus.

[4] *Ib.* p. 1420.

zu bilden, als von *sermo* - , deren scharfer Bekämpfer der Magister Alberich war[1]. Johannes kann hier nicht die Lehre Roscelins im Sinne gehabt haben; denn er meint ja, diese sei zugleich „mit ihrem Roscelin schon fast gänzlich verschwunden“ [2]. Es ist die Lehre Abälards, welcher, unmittelbar bevor Johannes in die Schule Alberichs überging, auf dem Genovefaberg zu Paris, ebendort, wo auch Alberich lehrte, seine Vorlesungen gehalten hatte [3].

So bezeichnet der Name Nominalismus ursprünglich nicht die Lehre des Roscelin, für welche derselbe jetzt vornehmlich gebraucht wird, sondern die Lehre des Abälard. Auf das System Roscelins ist dieser Name in der Frühscholastik noch nicht angewandt worden. Wir verzichten darum auch auf den Ausdruck Sermonismus, mit welchem man in neuerer Zeit vielfach die Lehre des Abälard bezeichnet hat.

7. Schlußbemerkungen.

Seitdem die Forschung, durch V. Cousin angeregt, sich der Universalienfrage mit erhöhtem Interesse angenommen hat, ist sie stets von der Tendenz beherrscht gewesen, in dem frühmittelalterlichen Universalienstreit eine fortschreitende, aufsteigende Entwickelung zu sehen, die der Wissenschaft etwas Bleibendes errungen habe, die mit einem wirklichen Resultat abgeschlossen oder wenigstens ein solches vorbereitet habe. Dieser Ansicht können wir nicht einmal bezüglich der Entwickelungsreihe des aristotelischen Realismus der Frühscholastik zustimmen.

Nach V. Cousin, dem viele gefolgt sind, wäre Abälard derjenige gewesen, der zwischen den Extremen des Realismus

[1] *Metal.* II 10, *PL* 199, p. 867 C. Deinde post discessum eius (nämlich des Abälard), qui mihi praepoperus visus est, adhaesi magistro Alberico, qui inter caeteros opinatissimus dialecticus enitebat et erat revera nominalis sectae acerrimus impugnator.

[2] *Metal.* II 17 p. 874 C; cf. *Polycrat.* VII 12 p. 665 A, ferner *Ep.* 240 (p. 272 C): Nosti pridem nominalium tuorum eo mihi minus placere sententiam, quod in sermonibus tota consistens utilitatem rerum non assumpserit . . .

[3] *Metal.* II 10, p. 867 B

und des Nominalismus die richtige Mitte gefunden hätte, und zwar durch Aufstellung des Konzeptualismus[1].

M. de Wulf will im frühmittelalterlichen Universalienstreit eine organische Entwickelung zum gemäßigten Realismus finden[2]. Auch dieser Ansicht müssen wir widersprechen. Keines von den Systemen, auch nicht in der Entwickelungsreihe des aristotelischen Realismus, neigt zum gemäßigten Realismus der späteren Scholastik hin. Ja sowohl der aristotelische Realismus wie der Nominalismus — vom platonischen Realismus brauchen wir hier nicht einmal zu reden — schließen vermöge einer ihnen wesentlich innewohnenden Tendenz die Entwickelung zum gemäßigten Realismus aus. Der Nominalismus kommt über das Wort, der aristotelische Realismus über die sinnfälligen Dinge nicht hinaus, den Begriff lassen beide außer acht.

Die Bedeutung des frühmittelalterlichen Nominalismus ist geringer, als man früher annahm. Derselbe hat zwar die durch Plato verschuldete und durch Porphyrius und Boethius verschlimmerte Vermischung des logischen und des metaphysischen Gebietes, die dem aristotelischen Realismus der Frühscholastik so verderblich gewesen ist[3], vermieden und die Universalien ausschließlich der Logik zugewiesen. Doch war dies nicht sein Verdienst, und er war sich auch nicht bewußt, daß darin sein Hauptvorzug lag. Es war dies eben nur dem Umstande zuzuschreiben, daß der Nominalismus aus jener Lehre der Aristoteleskommentatoren entstanden war, daß Aristoteles in den „Kategorien" sich nicht mit den Dingen, sondern mit den die Dinge bezeichnenden Worten beschäftige.

---

[1] V. Cousin, *Ouvr. inéd. d'Abél.*, p. CLV ff.

[2] Siehe oben S. 41 ff.

[3] Es sei uns gestattet, ein Bedenken zu äußern, ob nicht der gemäßigte Realismus der Hochscholastik und der Neuscholastik, wenn auch an der inhaltlichen Richtigkeit desselben nicht zu zweifeln ist, nach seiner formellen Seite hin an demselben Fehler leidet. Wenn nämlich die Wesenheiten der Dinge objektiv nur als singuläre und individuelle bestehen können, andererseits der Begriff des Allgemeinen der Logik angehört, insofern das Allgemeine (*τὸ καθόλου*) das ist, was in sich eins ist, aber von vielen Einzeldingen ausgesagt wird, so war es wohl nicht ganz korrekt, von einem *universale in re* zu sprechen und die Wesenheiten in gewissem Sinne als allgemein zu bezeichnen. Allgemein im eigentlichen Sinne ist der Begriff.

Es fehlte dem Nominalismus an innerer Kraft und Entwickelungsfähigkeit. Sein Ideengehalt war zu dürftig, um ihn zu einem Resultat kommen zu lassen. Es fehlte ihm gerade das, was zu einer gesunden Entwickelung und Förderung der Universalienfrage das Nötigste war, nämlich der Begriff des Begriffes. Und das war nicht seine Schuld. Es war das ein Grundfehler der von Boethius überkommenen Logik der späten Antike. Abälard hat zwar, von richtigem Empfinden geleitet, die Bedeutung der Worte betont. Aber er war weit entfernt, den Begriff für das Universale zu erklären.

Anhang.

Der Brief Roscelins an Abälard.

Der Brief Roscelins an Abälard ist zuerst von J. A. Schmeller nach einer Handschrift der Münchener Hofbibliothek (cod. lat. 4643) in den Abhandlungen der philosophisch-philologischen Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften (5. Bd. 3. Abt., München 1849, S. 187 ff.) herausgegeben worden. Nachgedruckt wurde die Ausgabe von V. Cousin (Petri Abaelardi Opera, II 792 ff.) und von Migne (*PL* 178 p. 357 ff.). Es ist uns zwar keine andere Handschrift als die von Schmeller benutzte bekannt geworden, doch konnten wir auf Grund genauerer Lesung gegen hundert Korrekturen an dem Texte Schmellers vornehmen. Außerdem waren die zahlreichen Zitate zu identifizieren. Damit möge die neue Ausgabe gerechtfertigt sein.

Wegen der orthographischen Inkonsequenz des Manuskriptes haben wir die für klassische Texte übliche Schreibweise angewandt. Es mußten dabei die Besonderheiten der mittelalterlichen Aussprache des Lateinischen unberücksichtigt bleiben. Solche Wortformen jedoch, die von einer sprachlichen Umwandlung oder auch von einem Einfluß der Volkssprache Zeugnis geben und nicht unter den gewöhnlichen Begriff der Orthographie fallen, behielten wir bei. So schrieben wir iracondiae (S. 63 Z. 11), eructuas (65, 14), Canturiensem (66, 2), Carthaginensi (66, 8), autoritate (66, 24. 68, 32), Andegavense (abl.) (67, 12), obtinaciter (wohl Verschmelzung von obstinate und pertinaciter, vielleicht noch unter Einwirkung von obtinere) (67, 13), coplatione (67, 28), donno (67, 31), homelia (omelia im Manuskript) (71, 17), quatinus (77, 27), Parisius (78, 7), diffiniens (80, 3).

Bei der Identifizierung der Bibel- und Väterstellen wurde die lateinische Vulgata bzw. die bei Migne abgedruckten Ausgaben benutzt.

Abkürzungen: *M.* = Cod. Monac. lat. 4643. *Schm.* = Ausgabe von J. A. Schmeller.

Si Christianae religionis dulcedinem, quam habitu ipso prae- 1
ferebas, vel tenuiter degustasses, nequaquam tui ordinis tuaeque
professionis immemor et beneficiorum, quae tibi tot et tanta a
puero usque ad iuvenem sub magistri nomine et actu exhibui,
5 oblitus *in verba malitiae* meam adversus innocentiam adeo pro-
rupisses, ut fraternam pacem linguae gladio vulnerares iuxta illud:
„*Lingua eorum gladius acutus*“ et salvatoris nostri saluberrima
actuque facillima praecepta contemneres. Cum enim veritas dicat: 2
„*Si peccaverit in te frater tuus, corripe eum inter te et ipsum solum;*
10 *si autem te non audierit, adhibe testes; quod si neque sic te audierit,*
dic ecclesiae“, tu duobus primis mandatis subito iracondiae furore
calcatis ad tertium inordinate transvolasti et ad praeclaram et
praecellentem beati Martini Turonensis ecclesiam detractionis meae
plenissimas et de vasis sui immunditia foetidissimas litteras trans-
15 misisti, in quibus mea persona multiplici infamiae macula quasi
vario leprae colore depicta in ipsius etiam sanctissimae ecclesiae
contumeliam lapso honestatis pede eam foveam vocans decidisti.
Fovea quippe in sacro eloquio semper in malo accipitur, ut 3
„*Foderunt ante faciem meam foveam*“ et „*Foderunt foveam animae*
20 *meae*“ et „*Si caecus caeco ducatum praebeat, ambo in foveam ca-*
dunt“, et „*Qui parat proximo suo foveam, prior incidit in eam*“.
Non itaque praefatam sanctissimam ecclesiam, quae me indignum 4
et peccatorem et, ut verum fatear, *opprobrium hominum plebisque*
abiectionem gratuita miseratione recepit, foveae comparare debue-
25 ras, sed ei potius, cuius imitatrix hoc in facto effecta est, *qui*

4 magistri] *Schm.* magistrū *M.* 5 Ps. 140, 4. 7 Ps. 56, 5. 9 Matth. 18, 15—17. 13 praecellentem] *coni. Schm.*, praecletam, *sed* cletam *expunctum et* celpsam (?) *sive* celpsem (?) *superscriptum habet M.* 17 honestatis] *coni. Schm.*, itatis *M.* 19 Ps. 56, 7. Jer. 18, 20. 20 Matth. 15, 14. 21 Prov. 26, 27. 23 Ps. 21, 7. 25 Matth. 5, 45.

solem suum oriri facit super bonos et malos et pluit super iustos et iniustos, qui ob *nimiam caritatem,* quam erga peccatores habuit, *de coelo descendit* ad terras, qui nobiscum manens *peccatores recepit et cum eis manducavit,* qui etiam pro peccatoribus usque *ad illa inferni loca,* ubi peccatores cruciabantur, ut eos a tormentis solveret, *descendit.*

Sed mirum non est, si contra ecclesiam turpiter loquendo debaccharis, qui sanctae ecclesiae vitae tuae qualitate tam fortiter adversaris. Verum praesumptioni tuae ideo decrevimus ignoscendum, quia non ex consideratione, sed ex doloris immensitate id agis, et sicut damnum corporis tui, pro quo sic doles, inrecuperabile est, ita dolor, quem inde contraxisti, inconsolabilis est. Sed valde tibi divina metuenda est iustitia, ne, sicut cauda, qua prius, dum poteras, indifferenter pungebas, merito tuae immunditiae tibi ablata est, ita et lingua, qua modo pungis, auferatur. Prius enim apium similitudinem de cauda pungendo portabas, nunc vero serpentis imaginem de lingua pungendo portas. De talibus in psalmo dictum est: „*Acuerant linguas suas sicut serpentes, venenum aspidum sub labiis eorum.*"

Sed ne de contumelia nobis illata plus aequo dolere et obloquendo nos inde ulcisci velle videamur, ad litteras tuas veniamus, et quae in eis concedenda, quaeve sint refutanda, demonstremus. Initium litterarum tuarum de mea immunditia et de ecclesiae beati Martini contumelia est. De ecclesia doleo, de me autem laetus sum, quia in veritate talem me esse recognosco, qualem me scribendo depingis. Dixisti enim me omni vitae spurcitia notabilem. Quod quoniam ita est, hanc tuam veritatis assertionem quasi quibusdam bracchiis caritatis amplector et in verbis tuis quasi in speculo me totum aspicio. Sed *potens est deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahae.* Nolo enim me iustificare, quia *si gloriam meam quaeram, gloria mea nihil est.* Absit enim, ut *declinet cor meum in verba malitiae ad excusandas excusationes in peccatis.* Quod vero sequitur, quod summa haeresi convictus et infamis et a toto mundo expulsus sim, haec tria modis omni-

2 Eph. 2, 4. 3 Joan. 3, 13. Luk. 15, 2. 4 Eph. 4, 9; I Petr. 3, 19 s. 18 Ps. 139, 4. 29 Matth. 3, 9. 31 Joan. 8, 50, 54. 32 Ps. 140, 4.

bus refello et testimonio Suessionensis et Remensis ecclesiae falsa esse pronuntio. Si enim aliquando vel in verbo lapsus fui vel a veritate deviavi, nec casum verbi nec assertionem falsi pertinaciter defendi, sed semper paratior discere quam docere animum ad correptionem praeparavi. Neque enim haereticus est, qui, licet erret, errorem tamen non defendit. Unde beatus Augustinus: „Non ob aliud sunt haeretici, nisi quia scripturas sacras non recte intelligentes opiniones suas contra earum veritatem pervicaciter defendunt." Et ad Vincentium Victorem: „Absit, ut arbitreris te a fide catholica deviasse, quia ipse animus correptionis praeparatione et expectatione catholicus fuit." Qui ergo numquam meum vel alienum errorem defendi, procul dubio constat, quia numquam haereticus fui. Quia vero spiritu immundo quasi cum quodam vomitu locutionis me infamem atque in concilio damnatum eructuas, utrumque esse falsissimum praefatarum ecclesiarum testimonio, apud quas et sub quibus natus et educatus et edoctus sum, comprobabo, cum apud sanctum Dionysium, cuius monachus esse videris, licet diffugias, inde tecum acturus venero. Neque vero timeas, quasi te noster lateat adventus, quia in veritate per tuum abbatem eum tibi nuntiabo, et quantum volueris, ibi te exspectabo. Quod si abbati tuo inoboediens, quod facere non dubitas, exstiteris, ubicumque terrarum latueris, te quaesitum inveniam. Quomodo vero stare potest, quod dixisti toto me mundo expulsum, cum et Roma, quae mundi caput est, me libenter excipiat et audiendum libentius amplectatur et audito libentissime obsequatur. Neque vero Turonensis ecclesia vel Locensis, ubi ad pedes meos magistri tui discipulorum minimus tam diu resedisti, aut Bizuntina ecclesia, in quibus canonicus sum, extra mundum sunt, quae me omnes et venerantur et fovent et, quae dico, discendi studio libenter accipiunt.

E huius igitur dicti manifestissima falsitate cetera litterarum tuarum commenta ex aequitate falsa esse iudicanda sunt. Non minimum autem doleo, quod bonorum persecutorem me dixisti. Licet enim bonus non sim, bonos tamen singulos quo debeo honore

7 De Gen. ad litt. ll. duod. VII 9 n. 13. 9 Aug. De anima et eius origine, III 15 n. 23. 26 ecclesia] *Schm.* ecclesie *M.*

semper veneratus sum. Hos autem, quos in exemplum trahis, donnum videlicet Anselmum Cantuariensem et Robertum, bonae vitae bonique testimonii homines, numquam persecutus sum, licet quaedam eorum dicta et facta reprehendenda videantur. Nec mirum, quia *videmus nunc per speculum in aenigmate.* Neque enim hi duo sapientes et religiosi viri maioris meriti seu sapientiae sunt Petro apostolorum principe et martyre glorioso et beato Cypriano Carthaginensi episcopo, doctore suavissimo et martyre gloriosissimo, in cuius laudibus beatus Hieronymus exsultans ait: „Beatus Cyprianus instar fontis purissimi dulcis incedit et placidus est, et cum totus sit in exhortatione virtutum, in persecutionis angustiis scripturas non deseruit divinas.“ Unde Prudentius de martyribus: „Omnis amans Christum tua leget, doctor Cypriane, scripta.“ Iste tamen tanto sanctorum praeconio in sublime deductus aliter de baptismate sensit haereticorum atque in suis scriptis reliquit, quam postea veritas prodidit. Unde beatus Augustinus in libro de baptismo sic loquitur: „Visum est quibusdam egregiis viris, inter quos praecipue beatus Cyprianus eminebat, non esse apud haereticos vel schismaticos baptismum Christi. Reddens ergo debitam reverentiam dignumque honorem, quantum valeo, pacifico episcopo et glorioso martyri Cypriano, audeo tamen dicere aliter eum sensisse de schismaticis vel haereticis baptizandis, quam postea veritas prodidit non ex mea, sed universae ecclesiae sententia plenarii concilii autoritate roborata.“ Princeps etiam apostolorum Petrus, quia gentes ad baptismum venientes circumcidi compellebat, a Paulo apostolo prius, postmodum a sanctis patribus merito reprehensus est. Ait enim apostolus: *„Cum esset Cephas Antiochiae et non recte incederet in veritate evangelii, aperte restiti ei in faciem, quia reprehensibilis erat.“* Unde beatus Augustinus: „Venerans ergo Petrum pro sui merito apostolorum primum et eminentissimum martyrem, audeo tamen dicere eum non recte fecisse ut gentes iudaizare cogerentur.“ Unde beatus Augustinus: „Qui se Nazaraeos Chri-

---

5 I Cor. 13, 12. 9 Ep. 58 n. 10. 12 Peristephanon hym. 13 v. 8 (et v. 38). 17 VI 1 n. 1, 2 n. 3. 28 Gal. 2, 11, 14. 30 De baptismo, VI 2 n. 3. 33 Ibid. VII 1 n 1.

stianos vocant, nati haeretici ex illo errore, in quem Petrus devius revocatus est a Paulo." Idem: „Cum Petrus in mari titubasset, 14 cum dominum carnaliter a passione revocasset, cum ter dominum in passione negasset, cum in superstitiosam simulationem lapsus 5 esset, videmus eum veniam consecutum ad martyrii gloriam pervenisse."

Quid mirum igitur, si isti, quos me asseris iniuste persecutum, 4 in aliquibus vel dictis vel factis aliquando minus provide egerunt, qui superioribus duobus sanctis doctoribus et martyribus nequaquam 10 superiores exstiterunt? Vidi enim donnum Robertum feminas a 2 viris suis fugientes viris ipsis reclamantibus recepisse et episcopo Andegavense, ut eas redderet, praecipiente inoboedienter usque ad mortem obtinaciter tenuisse. Quod factum quam irrationabile 3 sit, considera. Si enim uxor viro debitum negat et ob hoc ille 15 moechari compellitur, maior culpa est compellentis, quam agentis. Rea ergo adulterii est femina virum dimittens postea ex necessitate peccantem. Quomodo ergo eam retinens et fovens immunis et non particeps eiusdem criminis erit? Illa enim nequaquam hoc faceret, nisi qui eam retineret inveniret. Audi beatum Augu- 1 20 stinum durius inde loquentem. Ait enim: „Dimissa si per incontinentiam cogitur alicui copulari, hoc est moechari. Quod si illa non fecerit, ille tamen quantum in eo est facere compulit; et ideo hoc illi peccatum deus, etsi illa casta permaneat, imputabit." Si igitur reus est criminis vir uxorem postea non peccantem dimittens, 25 quanto magis si illa peccaverit? Audi etiam beatum Gregorium 5 ad quendam abbatem inde loquentem de quodam coniugato: „Quem ita suscipiendum cognosce, si uxor eius similiter converti voluerit. Nam cum unum utriusque corpus coniugii coplatione sit factum, indecens est partem converti et partem inde in saeculo 30 remanere." Aut ergo uterque discedat aut uterque remaneat.

Sed de donno Anselmo archiepiscopo, quem et vitae sanctitas 5 honorat et doctrinae singularitas ultra communem hominum mensuram extollit, quid dicam? Ait enim in libro, quem ‚Cur deus 2 homo?' intitulat, aliter deum non posse hominem salvare nisi

2 De agone Christiano 30 n. 32 (Matth. 14, 30; 16, 22; 26, 69 ss.; Gal. 2, 11 ss.). 20 De coniugiis adulterinis II 17 n. 18. 27 Greg. Mag., Ep. lib. VI 48.

sicut fecit, id est nisi homo fieret et omnia illa quae passus est pateretur. Eius sententiam sanctorum doctorum, quorum doctrina fulget ecclesia, dicta vehementer impugnant. Ait enim sanctus Leo: „Cum ei multa alia suppeterent ad redimendum genus humanum, hanc potissimum elegit viam, ubi non virtute potentiae, sed ratione uteretur iustitiae.“ Audi beatum Augustinum de trinitate: „Cur non postpositis innumerabilibus modis, quibus ad nos redimendum uti posset omnipotens, mors eius potissimum eligeretur?“ | Item: „Eos qui dicunt: itane defuit deo modus alius, quo liberaret homines a miseria mortalitatis huius, ut unigenitum filium suum hominem fieri mortemque perpeti vellet? parum est sic refellere, ut dicamus modum istum bonum esse, quo nos per mediatorem liberare dignatus est, verum etiam ut ostendamus non alium modum possibilem deo defuisse, cuius potestati cuncta subiacent, sed sanandae nostrae miseriae convenientiorem modum alium non fuisse aut esse oportuisse.“ | Item: „Poterat utique deus hominem aliunde suscipere, qui esset mediator dei et hominum, non ex genere illius Adam, sicut ipsum quem primum creavit non de genere creavit alicuius. Poterat vel sic vel quo vellet alio modo creare unum alium quo vinceretur victor prioris. Sed melius iudicavit de ipso, quod victum fuerat, hominem assumere.“ Idem de agone Christiano: „Stulti sunt, qui dicunt: Quare non poterat aliter sapientia dei homines liberare, nisi hominem susciperet et nasceretur de femina? Quibus respondemus: Poterat omnino, sed si aliter faceret, similiter vestrae stultitiae displiceret.“

Si igitur apud istos, quos impudenter me persequi declamasti, aliquid sacrae scripturae contrarium reperimus, cur miraris in dictis tuis aliquid reprehendi potuisse, cum te in sacrae scripturae eruditione manifestum sit nullatenus laborasse? Huic enim singularitati, quam divinae substantiae tribuisti, sanctorum patrum Ambrosii, Augustini, Isidori scripta nequaquam consentiunt. Quae collecta ideo subicere curavi, ut non ex mea, sed ex autoritate divina quod inde tenendum est roboretur. Beatus igitur Ambrosius in libro de fide ad Gratianum imperatorem sic loquitur:

4 Sermo 22 (al. 21) in Nat. Domini II, cap. 3. 7 De trinit. ll. quindec., XIII 16 n. 21. 9 Ib. XIII 10 n. 13. 16 Ib. XIII 18 n. 23. 22 cap. 11 n. 12.

„‚*Ego et pater unum sumus.*‘ Hoc dicit, ne intelligatur discretio potestatis.“ | Item: „Unum cum patre est, unum aeternitate, unum divinitate. Non enim pater ipse est qui filius, nec confusum quod unum, nec multiplex quod indifferens. Et enim si omnium *credentium erat cor unum et anima una,* si omnis *qui adhaeret deo, unus spiritus est,* si vir et uxor *in una carne* sunt, si omnes homines, quantum ad naturam pertinet, unius substantiae sunt, multo magis pater et filius divinitate unum sunt, ubi nec substantiae nec voluntatis est ulla differentia.“ | Item: „Non est diversa nec singularis aequalitas. quia aequalis nemo ipse sibi solus est.“ | Item: „Deus est nomen commune patri et filio.“ | Item: „Incarnatum patrem Sabelliana impietate astruere nituntur.“ | Item: „Quod unius est substantiae, separari non potest, etsi non sit singularitatis. sed unitatis.“ „Singularitas est sive patri sive filio sive spiritui sancto derogare.“ | Item: „Non unus, sed unum sunt pater et filius.“ | Item: „Una dignitas, una gloria; in commune derogatur, quicquid in aliquo putaveris derogatum.“

Augustinus in libro de trinitate: „Qui putat eius esse deum potentiae, ut se ipsum ipse genuerit, eo deterius errat, quod non ipse solus talis non est, sed nec ulla creatura spiritualis neque corporalis. Nulla enim omnino res est, quae se ipsam gignat.“ | Item: „Circa creaturam susceptumque habitum occupati aequalitatem, quam cum patre habeo, non intelligitis.“ | Item: „Convenienter dicimus illum, qui in carne apparuit, missum, misisse autem illum, qui non apparuit.“ | Item: „‚*Pater non iudicat quemquam, sed omne iudicium dedit filio*‘, ac si diceret, patrem nemo videbit in iudicio, sed omnes filium videbunt, ut possit et

1 I 1 n. 20 (Joan. 10, 30). 2 Ibid. I 2 n. 16—18. 4 Act. 4, 32. 5 I Cor. 6, 17. 6 si] Ambros, sed (*abbreviatum*) *M.* 6 Gen. 2, 24. 9 Ambros. De fide ad Grat., II 8 n. 69. 10 sibi] *Schm., Ambros.;* cf. infra p. 75, 14; sed (*abbrev.*) *M.* 11 Ambros. De fide ad Grat., III 2 n. 11. 12 Ibid. III 2 n. 12. 13 Ibid. V 3 n. 46. 14 Ambros. De Spiritu Sancto, I 2 n. 30. Singularitas] *Post hoc verbum M habet tria puncta supra versum, quae vel dubium librarii vel aliquid deesse indicare videntur. Et certe ante hoc verbum* Singularitas *deest indicatio auctoris. Ambr. l. c. dicit:* Eiusdem autem impietatis est *etc.* 15 Ib. II 1 n. 18; cf. II 12 n. 135, III 16 n. 117. 16 Ambros. De fide ad Grat., V 6 n. 88. 18 De trinit. ll. quindec., I 1 n. 1. 21 omnino] *Aug.; cf. infra* p. 74, 29; anima *M.* 22 Aug. De trin. ll. quindec., I 9 n. 18. 24 Ibid. II 5 n. 9 25 Ibid. I 13 n. 29 (Joan. 5. 22).

ab impiis videri." | Item: „Tres visi sunt, nec quisquam illorum 5
vel forma vel aetate vel potestate maior ceteris visus est." Item: 6
„Cum quaeritur, quid tres, magna prorsus inopia humanum laborat
ingenium. Dictum est autem: tres personae, ne omnino taceretur."
5 Item: „Trinitas filius nullo modo dici potest." | Item: „Potest 7 8
universaliter dici, quia et pater spiritus et filius spiritus et pater
sanctus et filius sanctus. Si itaque pater et filius est spiritus
sanctus, potest appellari trinitas spiritus sanctus. Sed tamen ille
spiritus sanctus, qui non trinitas, sed in trinitate intelligitur. in
10 eo quod proprie dicitur spiritus sanctus. relative dicitur, cum ad
patrem et filium refertur, quia spiritus sanctus et patris et filii
est spiritus. Sed talis relatio in hoc nomine non apparet."
Item: „Dictum est a nostris Graecis: una essentia, tres sub- 9
stantiae; a Latinis: una substantia vel essentia, tres personae."
15 Item: „Licuit loquendi ac disputandi necessitate tres personas 10
dicere, non quia scriptura dicit, sed quia non contradicit." |
Item: „Cum conaretur humana inopia loquendo proferre quod 11
tenet de domino deo, timuit dicere tres essentias, ne intelligeretur
in illa summa aequalitate ulla diversitas." Item: „Cur haec tria 12
20 simul unam personam non dicimus, sicut unam essentiam et unum
deum, sed dicimus tres personas, tres autem essentias vel tres
deos non dicimus, nisi quia volumus vel unum vocabulum ser-
vire huic significationi, qua intelligitur trinitas, ne omnino taceremus
interrogati, quid tres?" | Item: „Ita dicat unam essentiam, ut non 13
25 existimet aliud alio maius vel melius vel aliqua ex parte diversum,
non tamen ut pater ipse sit filius et spiritus sanctus." | Item: 14
„Nulla est distantia dissimilitudinis ut intelligatur aliud alio maius
vel paulo minus, nec talis distinctio, in qua sit aliquid impar." |
Item: „Ideo dicimus tres personas vel tres substantias, non ut 15
30 intelligatur aliqua diversitas essentiae. sed ut vel uno vocabulo

1 Aug. De trinit. ll. quindec. II 11 n. 20. 3 Ibid. V 9 n. 10. 5 Ibid. V 11 n. 12. Ibid. V 11 n. 12. 7 sanctus. Si] *Schm.*, sanctusi *M.* 10 proprie] *Schm.*, proprio *M.* 13 Aug. De trinit. ll. quindec., VII 4 n. 7. 15 Ibid. VII 4 n. 8. 17 Ibid. VII 4 n. 9. 19 Ibid. VII 6 n. 11. 22 volumus] *Aug.*, *Schm.*; voluimus *M.* 24 Aug. De trinit. ll. quindec., VII 6 n. 12. 27 Ibid. VII 6 n 12. 27 maius] *supra versum, M.; om. Aug.* 29 Aug. De trinit. ll quindec., VIII prooem. n. 1.

responderi possit, cum quaeritur, quid tres vel quid tria; tantamque esse essentiae aequalitatem in ea trinitate, ut non solum pater non sit maior quam filius, sed nec pater et filius simul maior quam singulus pater." | Item: *,Unus deus, una fides, unum baptisma.* 16
5 Fides quamvis sit una, in aliis non tamen ipsa, sed similis. Non enim est una numero, sed genere; propter similitudinem tamen et nullam diversitatem magis dicitur una quam plures. Nam et duos homines simillimos unam faciem habere dicimus." | Item: 17
„Verbum ideo filius patri per omnia similis est et aequalis." |
10 Item: „Quia spiritus sanctus communis est ambobus, hoc dicitur 18 ipse proprie, quod ambo communiter," id est spiritus sanctus. Augustinus ad Pascentium comitem Arianum: „Cum pro diversis 8 sibi cohaerentibus dicatur unus spiritus et unum corpus, cum pro anima et corpore sibi cohaerentibus dicatur unus homo, cur non
15 maxime de patre et filio dicatur unus deus, cum sibi inseparabiliter cohaereant?" | Item: „His appellationibus significatur, quod 2 ad se in vicem referantur." | Item Augustinus in homelia *,Non* 3 *turbetur cor vestrum'*: „His qui noverant filium, dictum est de patre: *,et vidistis eum.'* Dictum est enim propter omnimodam
20 similitudinem, quae illi cum patre est, ut dicerentur nosse patrem, quia noverant filium similem. Ad hoc valet, quod Philippo dictum 4 est: *,qui videt me, videt et patrem,'* non quod ipse sit pater et filius, sed quod tam similes sint pater et filius, ut qui unum noverit, ambos noverit. Solemus enim de duobus simillimis dicere
25 his, qui unum eorum viderunt: vidistis istum, ergo et illum vidistis. | Sic ergo dictum est: *,qui videt me, videt et patrem'*, non 5 quia ipse sit pater et filius, sed ad similitudinem in nullo prorsus discrepet a patre filius." | Boethius in libro de trinitate: „Huius 6 7 unitatis causa est indifferentia." Augustinus de trinitate: „Sic
30 dictum est: *,deus est caritas,'* ut incertum sit et ideo quaerendum,

4 Aug. De trinit. ll. quindec. XIII 2 n. 5 (Eph. 4, 5). 4 unum] *Schm.*, una *M.* 6 numero] *Aug.*, mmo *expunctum et* omnino *superscriptum habet M.* 9 Aug. De trinit. ll. quindec., XV 14 n. 23. 9 filius] *Schm.*, filiū *M.* 10 Aug. De trinit. ll. quindec., XV 19 n. 37. 12 Ep. 238, cap. 2 n. 11, 12 (I Cor. 6, 16 s.). 16 Ibid. cap. 2 n. 14. 17 Joan. 14, 1. 18 In Joannis evang. tract. 124, tract. 70, 2. 19 Joan. 14, 7. 22 Joan. 14, 9. 28 in libro] *Schm.;* etiam (*abbrev.*) libro *M.* 28 Cap. 1. 29 De trinit. ll. quindec., XV 17 n. 27 (I Joan. 4, 8).

utrum deus pater sit caritas, vel deus filius, vel deus spiritus sanctus, vel deus tota trinitas.“ | Augustinus: „Ut non solum quod beatus Ambrosius, verum etiam quod sanctus Hieronymus dicam: ‚Non solum divinitatem patris, sed nec filii nec spiritus sancti naturam possunt oculi carnis aspicere.‘“ | Idem in doctrina Christiana: „Res, quibus fruimur, pater et filius et spiritus sanctus, et haec trinitas una quodammodo res est.“ | Item: „In omnibus rebus illae solae sunt, quibus fruendum est, quas aeternas atque incommutabiles diximus.“ | Idem de agone Christiano: „Credamus in patrem et filium et spiritum sanctum; haec aeterna sunt atque incommutabilia.“ | Unde Iohannes: *„Tres sunt in coelo qui testimonium perhibent, pater et filius et spiritus sanctus.“*

Sciendum est vero, quod in substantia sanctae trinitatis quaelibet nomina non aliud et aliud significant, sive quantum ad partes sive quantum ad qualitates, sed ipsam solam non in partes divisam nec per qualitates mutatam significant substantiam. Non igitur per personam aliud aliquid significamus, quam per substantiam, licet ex quadam loquendi consuetudine triplicare soleamus personam, non substantiam, sicut Graeci triplicare solent substantiam. Neque vero dicendum est, quod in fide trinitatis errent triplicando substantiam, quia licet aliter dicant quam nos, id tamen credunt quod nos, quia sicut diximus sive persona sive substantia sive essentia in deo prorsus idem significant. In locutione enim tantum diversitas est, in fide unitas. Alioquin iam non esset apud Graecos ecclesia. Si autem ipsi sic loquendo verum dicunt, quare nos idem dicendo mentiamur, non video. De diversitate divinae substantiae sive per qualitates sive per partes beatus Ambrosius de fide et beatus Augustinus de trinitate sic loquuntur. Ambrosius: „Deus nomen est substantiae simplicis, non coniunctae vel compositae; cui nihil accidat, sed solum quod divinum est in natura habeat sua.“ Augustinus: „Quidquid secundum qualitates dici pater videtur, secundum substantiam vel essentiam est intelligen-

2 Ep. 147 (seu lib. de videndo Deo), cap. 23 n. 53 (Hieron., Comm. in Isaiam, III ad cap. 6, v. 1). 6 De doctr. Chr. I 5. 6 Res] *Aug., Schm.*, Rē *M.* 7 De doctr. Chr. I 22. 9 Cap. 13 n. 15. 11 I Joan. 5, 7. 29 De fide ad Grat., I 16 n. 106. 31 De trinit. ll. quindec., XV 5 n. 8.

dum." | Item: „Nomina quatuor sunt, res autem una est." | Quando ergo haec nomina variamus sive singulariter sive pluraliter proferendo, non quia aliud unum quam alterum significet hoc facimus, sed pro sola loquentium voluntate, quibus talis loquendi usus complacuit. Si enim diversae partes ibi essent, ut altera persona, altera substantia diceretur, fortassis ratio aliqua esset, cur unum singulariter, alterum pluraliter proferremus, ut hominis, quia alia pars est corpus, alia anima, unam animam dicimus, sed plura corpora propter corporis partes diversas. Sed neque alia qualitas per personam, alia per substantiam vel essentiam significatur, quia sicut iam diximus, in deo nulla prorsus qualitas est. Ex hac igitur sanctarum scripturarum numerositate diligens lector intelligit sanctos qui eas conscripserunt nequaquam in deo tantam singularitatem intellexisse, ut una sola res et una singularis substantia tribus illis nominibus appellaretur, ne hoc de deo sentientes in illam Sabellianam haeresim laberentur. Multa enim inconvenientia ex hac Sabelliana singularitate videntur consequi. Neque vero ea quae dixi ideo dixi, ut aliquem doceam, sed potius, si sanctas scripturas non recte intelligo, discam, quia in omnibus paratior sum discere quam docere et malo audire magistrum, quam audiri magister cum beato Augustino ad beatum Hieronymum loquente dicens: „Quamvis pulchrius sit senem docere quam discere, mihi tamen nulla aetas sera est ad discendum." Quod autem dicis me unam singularem sanctae trinitatis substantiam cognovisse, verum utique est, sed non illam Sabellianam singularitatem, in qua una sola res, non plures, illis tribus nominibus appellatur, sed in qua substantia trina vel triplex tantam habet unitatem, ut nulla tria usquam tantam habeant. Nulla enim tria tam singularia tamque aequalia sunt, sicut scriptum est: „In hac trinitate nihil prius aut posterius, nihil maius aut minus, sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales."

Sed licet lex dicat, quod *in ore duorum vel trium testium stet omne verbum*, nos tamen quarto iam tribus apposito quintum et sextum apponamus, quorum testimoniis unitate similitudinis

---

1 Aug. De trinit. ll. quindec. XV 5 n. 8. 6 esset] *coniecimus;* eaR (*litterae* a *et* R *ligatae sunt*) *M., quod librarium pro* e& *legisse suspicamur.* 7 proferremus] *Schm.*, proferemus *M.* 10 significatur] *coniecimus,* significaretur *M.* 21 beato] *coniecimus,* hō *M.* 22 Ep. 166, 1 n. 1. 29 Symbol. Athanas. 32 Deut. 19, 15.

et aequalitatis roborata, ne videamur niti testium numero et occasione virorum illustrium subterfugere rationem et non audere manum conserere, pro improbatione singularis unitatis eamdem comprobemus. Dic ergo beate Athanasi, divinae contra Arianos defensor substantiae, dic, quid de ipsa substantia sentias, et sicut Arianos qui eam per gradus variabant vicisti, ita et Sabellianos qui personas confundunt convincas. Dic: „Neque confundentes personas neque substantiam separantes.“ Personas confundit, qui patrem filium et filium patrem dicit. Quod necesse est eum dicere, qui illa tria nomina unam solam rem singularem significare voluerit. Omnia enim unius et singularis rei nomina de se in vicem praedicantur. Ita igitur pater incarnatus et passus est, quia ipse est filius qui hoc totum passus est; quod quantum sanae fidei repugnat, attende. | Sequitur: „Neque substantiam separantes.“ | Diligenter intendendum est, utrum substantiam sanctae trinitatis omnimodis, an certo modo separari prohibeat. Quomodo enim, si sic est una, ut etiam plures sint, sicut Graeca clamat ecclesia, non separatur? Omnia enim plura pluralitatis lege separantur, quia scriptum est, quod omnis differentia in discrepantium pluralitate consistit. Quae ergo differentia in hac pluralitate personarum secundum nos, substantiarum vero secundum Graecos sit, perquiramus. Nihil enim aliud est substantia patris quam pater, et substantia filii quam filius, sicut urbs Romae Roma est, et creatura aquae aqua est. Quia ergo pater genuit filium, substantia patris genuit substantiam filii. Quia igitur altera est substantia generantis, altera generata, alia est una ab alia. Semper enim generans et generatum plura sunt, non res una, secundum illam beati Augustini praefatam sententiam, qua ait, quia „nulla omnino res est quae se ipsam gignat“. Et enim generans est ingenita, genita vero est unigenita. Sed ingenitum et unigenitum sunt plura, sicut Augustinus de trinitate ait: „Filius, quod est ipsa substantia, debet patri,“ id est quod est substantia, a patre habet et ab eius substàntia. Non ergo omnino possumus vitare separationem facere in substantia sanctae

---

4 comprobemus] *coniecimus,* compropri emus *M.* 7 Symbol. Athanas. 29 cf. supra p. 69, 21. 32 De trinit. ll. quindec., V 15 n. 16. 32 quod] *coniecimus;* quid *M.*

trinitatis. Restat ergo, ut certo modo separationem prohibeat. Qui modus quis sit, ostendit cum subdit: „In hac trinitate nihil prius aut posterius, nihil maius aut minus.“ Contra Arium quippe agebat, qui diversitatem inaequalitatis in sanctae trinitatis substantia ponebat patrem et filium et spiritum sanctum gradibus dignitatum distinguens. Ideo ergo dicit: „Totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales.“ Si enim coaeternae, nihil prius aut posterius, si coaequales, nihil maius aut minus. Hanc ergo Arianam separationem, contra quam agebat, secundum videlicet graduum distinctionem, Athanasius prohibet. Nam omnimodam separationem non aufert, ubi eas coaeternas et coaequales dicit. Si enim coaequales sunt, et aequales. Aequalitas autem semper inter plura est. Nihil enim sibi aequale est beato Ambrosio dicente: „Nemo ipse sibi solus aequalis est.“ | Dum igitur in substantia sanctae trinitatis aequalitatem et coaeternitatem ponit, in ea utique separationem pluralitatis relinquit. Sed prioritatis et posterioritatis per ‚coaeternum‘, minoritatis et maioritatis gradus dicendo ‚coaequales‘ exstinguit. Quod autem unam non singulariter substantiam, sed per similitudinem et aequalitatem dicat, manifeste demonstrat cum dicit: „Una divinitas, aequalis gloria, coaeterna maiestas.“ Nisi enim postquam ‚unam‘ dixit, subdidisset: ‚aequalis gloria, coaeterna maiestas‘, unam ex consuetudine, id est singularem acciperemus. Sed hoc prorsus aufert cum dicit: ‚Aequalis gloria‘, et quod unum secundum aequalitatem acceperit declarat.

Sicut autem ostendimus, quod cum de separatione substantiae ageret, non omnem eum separationem accepisse, sed illam solam Arianam, per graduum scilicet distinctionem, ita summopere perquirendum est, cum dicit: ‚non tres aeterni, sed unus aeternus‘, utrum omnimodis multiplicitatem aeternitatis removeat, an certo modo. Si enim omnino aeternos dici posse negat, sibi ipsi contrarius est, qui tres personas aeternas vocavit dicens eas coaeternas. Si enim coaeternae sunt, et aeternae. Quo modo ergo non tres aeterni, si tres illae personae sunt aeternae? | Beatus etiam Augustinus de doctrina Christiana et de agone Christiano aeternas

2 cf. supra p. 73, 29. 6 cf. supra p. 73, 31. 9 quam] *Schm.*; quem *M.* 14 cf. supra p. 69, 10. 20 Symbol. Athanas. 29 Ibid.

pluraliter appellat dicens: „In omnibus igitur rebus illae solae sunt, quibus fruendum est, quas aeternas atque incommutabiles diximus.“ Praedixerat enim: „Res, quibus fruimur, pater et filius et spiritus sanctus.“ Idem de agone Christiano: „Credimus in patrem et filium et spiritum sanctum; haec aeterna sunt et incommutabilia.“ Si ergo iste aeternas omnino negat, et sibi et Augustino veraciter repugnat. Dicendum est ergo et aeternas esse pluraliter et quodammodo non esse. Sic enim, cum Iohannem salvator prophetam diceret, ille se prophetam negavit. Sed ut neque praeco veritatis mentiatur, alio modo negavit ille, alio modo affirmavit iste. Negavit enim se non prophetam esse omnino, sed simplicem prophetam, quia plus quam propheta fuit, ubi quae praedixerat ostendit. Ita igitur et hic dicendum est eum non omnino tres aeternos negasse, sed eo tantum modo, quo Arius affirmabat, qui mensuram aeternitatis in personis variabat. Aeterni enim erant pluraliter, sicut plures res aeternae; et aeterni non erant, ut aeternitas in eis varia videretur. | Dicat melius qui potest. Ego melius non valeo, sed neque quod dico importune defendo.

Dic et tu, sancte Isidore, ecclesiarum totius Hispaniae magister, quid de substantia sanctae trinitatis sentiendum decreveris. „Trinitas appellata, quod fiat totum unum ex quibusdam tribus.“ Item: „Pater et filius et spiritus sanctus trinitas et unitas, unitas propter maiestatis communionem, trinitas propter personarum proprietatem, pariter simplex pariterque incommutabile bonum et coaeternum. Pater solus non est de alio, ideo solus appellatur ingenitus. Filius solus de patre est natus. Deitas non triplicatur, quia, si triplicatur, deorum inducimus pluralitatem. Nomen autem deorum in angelis et sanctis hominibus ideo pluraliter dicitur, quod non sint merito aequales. De patre et filio et spiritu sancto propter unam et aequalem divinitatem non nomen deorum sed dei esse ostenditur. Fides apud Graecos hoc modo est: Una usia, acsi dicatur una natura aut una essentia, tres hypostases, quod resonat in latinum vel tres personas vel tres essentias.“

1 cf. supra p. 72, 7. 3 cf. supra p 72, 6. 4 cf. supra p. 72, 9. 6 et sibi et Augustino] *Schm.*; et sibi etiam | augus *M.* 8 Matth. 11, 9. 9 Joan. 1, 21. 22 Etymol. VII 4 n. 1. 23 Ibid. VII 4 n. 2—11. 33 dicatur] Isid.; dicat *M.*

Audisti trinitatem unam esse propter maiestatis communionem, 5
non propter maiestatis singularitatem; quod enim singulare est,
nullo modo commune est, et quod commune est, singulare esse non
potest. Maiestas igitur trinitatis quia communis est, quomodo singu-
5 laris esse potest? Audisti etiam, quia nomen dei ideo de trinitate 6
singulariter dicitur propter aequalem divinitatem, ne, si pluraliter
diceretur, inaequalitas divinitatis intelligeretur. Sed divinitas trinitatis
extra se aequalem non invenit. In ipsa igitur trinitate divinitas aequalis
divinitatem invenit aequalem. Plura vero aequalia res singula
10 et unica quomodo esse possit, non video. Ut igitur fidei Christianae 7
navis inter utrumque scopulum currens illaesa pertranseat, summ-
opere cavendum est, ne ad Sabellianae singularitatis lapidem,
in qua patrem incarnatum et passum fateri necesse est, offendat
neque Arianae pluralitatis periculum per prius et posterius, per
15 maius et minus substantiam variando incurrat atque deorum plu-
ralitatem enormitate varietatis inducat. Soli enim trinitati ideo 8
dei singularis numerus relictus est, ut in ea et intra eam omni-
modam aequalitatem significet. Hominibus vero ideo pluraliter datur,
ut non idem meritum nec eiusdem dignitatis esse monstretur, ut „Ego
20 dixi: dii estis" et „Audi Israel, dominus deus tuus deus unus est".

Itaque cum de divinae substantiae unitate discrepare videa- 9
mur, tu quidem de ingenioli tui tenui conatu praesumendo soli-
tudinem ei singularitatis adscribens, ego autem divinarum scrip-
turarum sententiis armatus similitudinis et aequalitatis unitatem
25 defendens, in hoc tamen convenire nos convenit, ut deum, qui
unus et trinus est, quoquo modo illud intelligendum sit, unani-
miter deprecemur, quatinus in nobis ignorantiae tenebras illuminet
seu infidelitatis maculam lavet nostrisque mentibus cognitionem
suae veritatis infundat et nos sopito contentionis desiderio id ipsum
30 in vicem sentire concedat Iesus Christus dominus noster. Amen.

Sed quia ad fabulas nostrae detractionis, quas ipse impu- 14
denter finxisti, quasi ad epularum delicias *tanquam potens crapu-
latus a vino* diutius resedisti [et] in me de nostrae detractionis im-
munditia suino more saturatus es, nos quoque versa vice non
35 odii dente mordendo nec ultionis baculo feriendo, sed litterarum

20 Ps. 81, 6. Deut. 6, 4 (cf. Isid. Etymol. VII 4 n. 10). 32 Ps. 77, 65. 33 in me de] *M.* [et] *interseruimus* in merdae *coni. Schm.* 34 suino] *Schm.;* sumo *M.*

tuarum latratibus arridentes de vitae tuae inaudita novitate disputemus, et ad quantam ignominiam merito tuae immunditiae dilapsus sis, demonstremus. Neque vero opus est, ut ad tuam 2 contumeliam more tuo aliquid confingamus, sed tantum, quod
5 *a Dan usque Bersabee* notum est, replicemus. Miseria siquidem tua iam manifesta est, et quamvis eam lingua taceat, tamen eam res ipsa clamat. Vidi siquidem Parisius, quod quidam clericus 3 nomine Fulbertus te ut hospitem in domo sua recepit, te in mensa sua ut amicum familiarem et domesticum honorifice pavit, neptim
10 etiam suam, puellam prudentissimam et indolis egregiae, ad docendum commisit. Tu vero viri illius nobilis et clerici, Parisiensis 4 etiam ecclesiae canonici, hospitis insuper tui ac domini, et gratis et honorifice te procurantis non immemor, sed contemptor, commissae tibi virgini non parcens, quam conservare ut commissam,
15 docere ut discipulam debueras, effreno luxuriae spiritu agitatus non argumentari, sed eam fornicari docuisti, in uno facto multorum criminum, proditionis scilicet et fornicationis, reus et virginei pudoris violator spurcissimus. Sed *deus ultionum dominus,* 5 *deus ultionum libere egit,* qui ea qua tantum parte peccaveras te priva-
20 vit. Ea enim de parte *dives in inferno sepultus* qua plus peccaverat 6 plus ardebat, cum *linguam suam* gutta aquae *refrigerari* poscebat.

Dolore igitur tam pudentis vulneris anxiatus metuque mortis 15 imminentis pro vitae prioris foeditate compulsus habitum mutasti et quasi monachus effectus es. Sed audi beatum Gregorium de 2
25 his qui timore ad religionem confugiunt loquentem: „Qui timore bona agit, a malo penitus non recessit, quia eo ipso peccat, quod peccare vellet, si peccare impune potuisset.“ Audi etiam beatum 3 Augustinum: „Inaniter se putat victorem esse peccati, qui timore mortis non peccat, quia etsi exterius non agitur negotium cupi-
30 ditatis, intus tamen ipsa est hostis; et quomodo coram deo innocens apparebit qui faceret quod vetatur, si subtrahas quod timetur? Et ideo iam ipsa voluntate reus est qui faceret quod non licet, sed ideo non facit, quia impune non potest. Quantum enim 4 in ipso est, mallet non esse iustitiam. Quod si mallet non esse
35 iustitiam, faceret, si posset, ut non esset iustitia. Quomodo ergo

5 I Reg. 3, 20. a Dan] *Schm.;* ā adā *M.* 18 Ps. 93, 1. 20 Luc. 16, 22, 24. 25 Greg. Magn., Moral. I 26 n. 37. 28 Ep. 145 n. 4.

iustus est talis iustitiae inimicus? Amicus autem iustitiae esset, si amore iustitiae non peccaret. Qui enim gehennam metuit, non metuit peccare, sed ardere. Ille autem peccare metuit, qui peccatum sicut gehennam odit." Audi eundem: „Non frustra apud peccatores instituta sunt potestas regis, ius gladii, ungulae carnificis, arma militis. Haec etenim timentur, et quietius inter malos vivunt boni: quamquam boni dicendi non sint, qui talia metuendo non peccant, quia non est bonus quisquam timore poenae, sed amore iustitiae."

Sed esto. Valeat timore conversio, sed tantum si bona sequatur conversatio. Videamus autem ex quo conversus es, quomodo conversatus es. In monasterio siquidem beati Dionysii, ubi non tam ex regulae severitate, quam ex sapientissimi abbatis misericordia dispensatione pro facultate singulorum omnia temperantur, morari non sustinens ecclesiam a fratribus sub nomine obedientiae, ubi voluntati voluptatique tuae deservires, accepisti, quam cum tuis superfluitatibus tuisque desideriis sufficere non posse conspiceres, aliam ad omnem voluntatem tuam idoneam eligens a donno abbate ex generali fratrum consensu accepisti, ubi, ut cetera taceamus, undecumque congregata barbarorum multitudine veritatem artis partim ex ignorantia partim ex superbia in nugas commutans non docenda docere non desinis, cum etiam docenda docere non debueras. Atque collecto falsitatis quam doces pretio scorto tuo in stupri praemium nequaquam transmittis, sed ipse deportas, et qui dum poteras in pretium expectatae voluptatis dabas, modo das in praemium, plus utique remunerando stuprum praeteritum peccans, quam emendo futurum, et qua prius cum voluptate abutebaris, adhuc ex voluntate abuteris. Sed dei gratia ex necessitate non praevales. Audi ergo beati Augustini sententiam: „Voluisti aliquid, sed non potuisti; sic annotat deus, quasi feceris, quod voluisti." *Teste deo et electis angelis* loquor, quia commonachos tuos perhibentes audivi, quia, cum sero ad monasterium redis, undecumque congregatam pecuniam de pretio falsitatis quam doces calcato pudore ad meretricem transvolans deportas stuprumque praeteritum inpudenter remuneras.

4 Ep. 153, cap. 6 n. 16. 5 ius] Aug., *Schm.*; uis (*an* ius?) *M.* 30 Sermo 18, cap. 5. 31 I Tim. 5, 21.

Quia igitur suscepto habitu doctoris officium mendacia docendo usurpasti, utique monachus esse cessasti, quia beatus Hieronymus monachum, monachus ipse, diffiniens: „Monachus" inquit „non doctoris, sed plangentis habet officium, qui se vel mundum lugeat et domini pavidus praestoletur adventum." Sed neque clericum te esse habitus clerici convincit abiectio. Sed multo minus laicus es, quod coronae tuae satis probat ostensio. Si igitur neque clericus neque laicus neque monachus es, quo nomine te censeam, reperire non valeo. Sed forte Petrum te appellari posse ex consuetudine mentieris. Certus sum autem, quod masculini generis nomen, si a suo genere deciderit, rem solitam significare r e c u s a b i t. Amodo enim neutri generis abiectionem, sicut et suum significatum, p e n e t . . ., et cum hominem integrum consueverit, dimidium forsitan significare r e c u s a b i t. Solent enim nomina propriam significationem a m i t t e r e, cum eorum significata contigerit a sua perfectione recedere. Neque enim ablato tecto vel pariete domus, sed imperfecta domus vocabitur. Sublata igitur parte quae hominem facit non Petrus, sed imperfectus Petrus appellandus es. Ad huius etiam imperfecti hominis ignominiae cumulum pertinet, quod in sigillo, quo foetidas illas litteras sigillavit, imaginem duo capita habentem, unum viri, alterum mulieris, ipse formavit. Unde quis dubitet, quanto adhuc in eam ardeat amore, qui tali eam capitum coniunctione non erubuit honorare? Plura quidem in tuam contumeliam vera ac manifesta dictare decreveram, sed quia contra hominem imperfectum ago, opus quod coeperam imperfectum relinquo.

Explicit.

3 Contra Vigilantium, cap. 15. 12 *Post* recusabit *supra versum est* h (= hic), *in marg. infer.* a (= adde), *et repetuntur haec verba:* si a suo *usque ad* recusabit, *deinde sequuntur haec verba:* Amodo *usque ad* forsitan significare recusabit. 12 abiectionem] abiectioē *M.* 13 penet . . .] *M habet* penet *et supra litteram* t *notulam vetustate paene exstinctam. Sensus verborum hic esse videtur: Nomen Petrus amodo neutri generis* (*cf. K. E. Georges, Lat.-deutsch. Handwörterb. s. v. neuter*) *abiectionem sive ignominiam, sicut illud quod* (*scil. Abaelardus*) *hoc nomine significatur, feret vel ferre recusabit.* 14 recusabit] *coniecimus;* recusabit *M.* 15 amittere] *Schm.;* emitere *M.*

